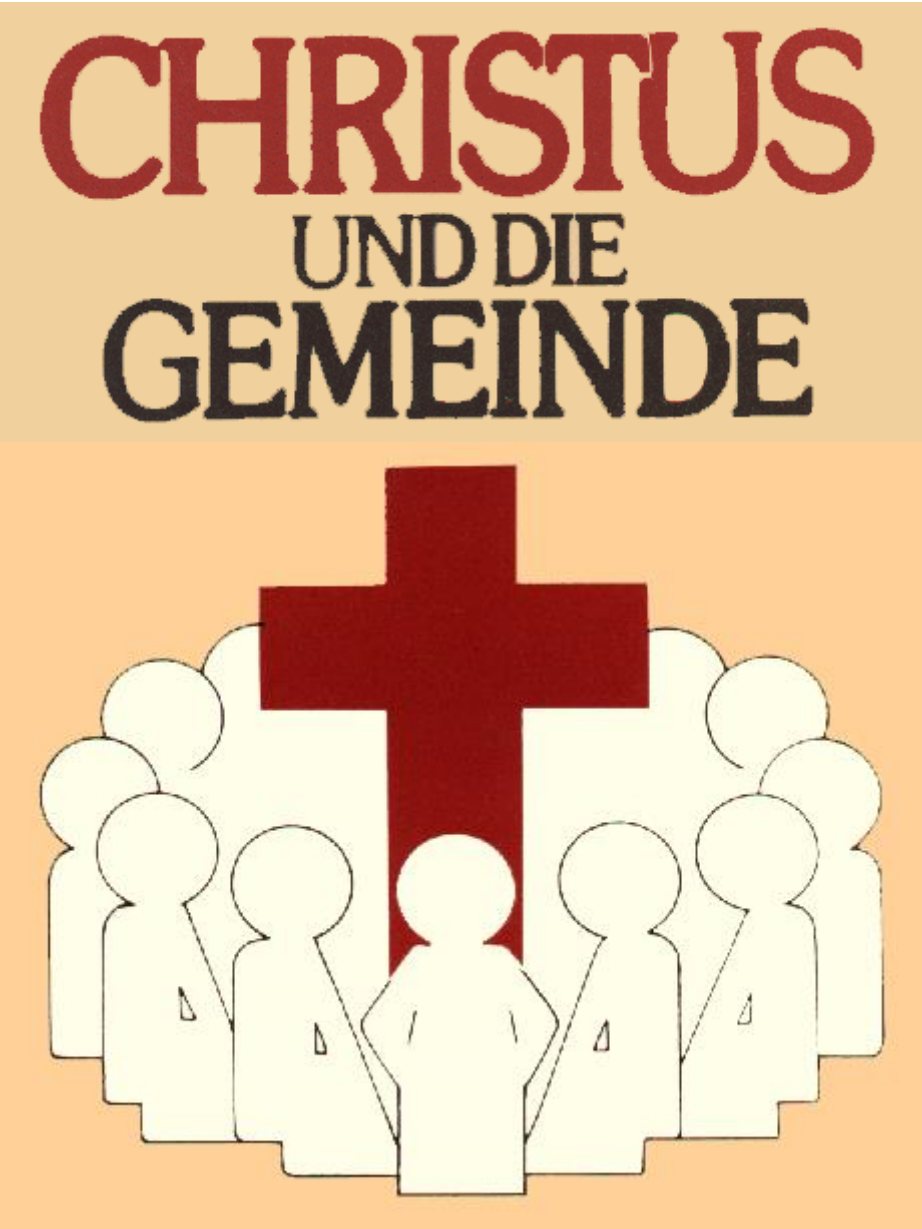


... ein Kurs über die Gemeindelehre, der in Anlehnung an das Buch von William MacDonald mit dem gleichen Titel geschrieben wurde.

Kursgestaltung: Fred Colvin
Thomas Jettel

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE

Inhaltsverzeichnis

Nr	Thema der Lektion	*Inhalt der Lektion*	Seite
	Einleitung		3
	Wie kann ich am meisten von diesem Gemeindekurs profitieren?	*Tipps zum Studium*	4
1	**Die Gemeinde – die Sein Leib ist**	*Die Gemeinde ist herausgerufen zu Christus. auf dem sie aufgebaut ist.*	5
2	**Die Gemeinde und die Gemeinden**	*Gemeinde soll auch heute noch nach dem Vorbild des Neuen Testamentes gebaut werden. Das Neue Testament enthält alle dafür notwendigen Lehren und Anweisungen. Ziele und Selbstverständnis einer örtlichen Gemeinde*	7 14
3	**Die Gemeinde – ihr zentraler Stellenwert**	*Die Gemeinde ist ein Bau, der nach ewigem Plan unter hohen Kosten errichtet wird. Wir sind die Bausteine und können auch mitarbeiten*	20
4	**Die Gemeinde in der Geschichte**	*Im Alten Testament war die Gemeinde ein Geheimnis. Sie begann zu Pfingsten. In Offenbarung 2 und 3 wird ein historischer Überblick über die Entwicklung der Gemeinde gegeben*	26
5	**Das Abendmahl des Herrn**	*Wichtigkeit. Bedeutung und Teilnahme am Abendmahl*	34
6	**Das Zusammenkommen der Gemeinde**	*Das Zusammenkommen hat das Ziel, dass Gott verherrlicht und die Gemeinde erbaut wird. Die Gemeinde trifft sich zum Gebet, zur Lehre, zur Gemeinschaft und zum Brotbrechen. Der Heilige Geist leitet die Zusammenkünfte*	42
7	**Die Gemeinde – ihre Priester**	*Alle Gläubigen sind Priester. Sie üben diesen Dienst vor Gott und den Menschen aus*	47
8	**Die Gemeinde – ihre begabten Glieder**	*Jeder Gläubige hat mindestens eine Geistesgabe, die er entdecken und benutzen soll. Erklärung der verschiedenen Gaben. Das Zungenreden ist nicht die wichtigste Gabe*	49
9	**Die Führung in der Gemeinde**	*Gott führt die örtliche Gemeinde durch Aufseher und Diener. Aufgaben und Voraussetzungen für diese Aufgaben. Überörtliche Gemeindeführung?*	56
10	**Die Gemeinde – ihr heiliges Zeugnis**	*Um das heilige Zeugnis der Gemeinde aufrecht zu erhalten, werden verschiedene Arten von Gemeindezucht ausgeführt. Zweck und Ziel von Gemeindezucht*	63
11	**Die Finanzen in der Gemeinde**	*Woher und wie die Gemeinde Geld bekommt und wofür es verwendet wird*	68
12	**Die Beziehungen der Gemeinden untereinander**	*Die Gemeinden bilden eine Einheit, den Leib Christi. Die örtlichen Gemeinden sind eigenverantwortlich und selbstständig. Sie pflegen überörtliche Gemeinschaft*	73
13	**Symbole von Autorität und Herrlichkeit**	*Das bedeckte Haupt der Frau und das unbedeckte Haupt des Mannes sind zwei Symbole, mit denen wir Treue und Ehrfurcht vor dem Herrn und Achtung voreinander ausdrücken können*	82
14	**Mann und Frau in der Gemeinde**	*Mann und Frau haben den gleichen hohen Wert bei Gott und verschiedene Aufgaben*	91

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE

Einleitung

Oftmals lautet die unausgesprochene Frage derer, die uns besuchen: „Warum ist diese Gemeinde anders als so viele, die ich bisher kennen gelernt habe?”

Viele registrieren ein Abweichen von der sonst üblichen Praxis und Vorgangsweise und beobachten doch gleichzeitig ein treues Vertreten der fundamentalen Glaubenslehren.

Um gerade die Fragen dieser Zuhörer zu beantworten, sowie eine kurze Zusammenfassung der Biblischen Lehre über die Gemeinde zu geben, sind diese Seiten geschrieben worden. Ernsthaftes Gebet begleitet sie, dass sie vielen helfen möchten, in einem volleren Ausmaß die Herrlichkeiten und Funktionen der Gemeinde abzuschätzen, die Christus liebte und für die er sich so vollständig hingab.

Dieser Kurs wurde in Anlehnung an das Buch „Christus und die Gemeinde” von William MacDonald geschrieben.

Copyright Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg, 1985.

Die Grafik wurde zum Teil von Büchern des gleichen Verlags mit freundlicher Genehmigung entnommen.

Kursgestaltung: Fred Colvin
Thomas Jettel

Grafische Gestaltung: Monika Grünauer

WIE KANN ICH AM MEISTEN VON DEM GEMEINDEKURS PROFITIEREN?

Maßstäbe und Voraussetzungen gibt es bei jeder Schulung. Ohne Maßstäbe ist die Schulung wie ein Spiel ohne Regeln. Man hat dann keine Möglichkeit, Ergebnisse oder die Effektivität der Teilnahme, zu messen. Die folgenden Richtlinien machen die Schulung sowohl effektiv als auch sinnvoll.

1. ANWESENHEIT
   Die Teilnehmer sollten sich vornehmen, alle Lektionen zu besuchen, um so den größten Nutzen zu ziehen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein Teilnehmer, der mehr als drei Lektionen verpasst, den Zusammenhang verliert.

2. PÜNKTLICHKEIT
   Unpünktlichkeit bringt zum Ausdruck, dass man den Wert der Zeit des anderen verachtet. Pünktliches Erscheinen bei den Treffen macht es möglich, dass man pünktlich beginnen und enden kann.

3. HAUSAUFGABEN
   Die Hausaufgaben bilden vielleicht den wesentlichsten Bestandteil dieses Kurses. Die persönliche Auseinandersetzung mit der Lektion bzw. mit der Heiligen Schrift ermöglicht sinnvolle Teilnahme an den Bibelgesprächsrunden und größeren Gewinn von dem darauf folgenden Vortrag.

   Einige Tipps dazu:

   – Beginne **zeitlich** mit dem Erarbeiten der Hausaufgabe. Warte nicht bis du in Zeitnot kommst. Diese wichtige Aufgabe soll in deiner Woche eingeplant werden.

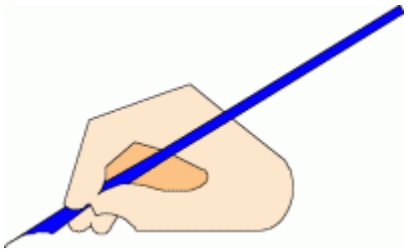
   – Schaue zuerst das Aufgabenblatt an. Am Anfang wird die Leseaufgabe angegeben. Lies die Leseaufgabe zuerst. Die Aufgabenfragen werden meistens von der Leseaufgabe entnommen.

   – Beantworte **alle** Fragen. Wenn du eine Frage nicht verstehst, ruf deinen Bibelstundenleiter an! Es kann sein, dass er die Frage versteht. Manche Fragen werden schwer sein, denn sie wollen das Nachdenken bzw. die Anwendung anregen.

4. DIE AUSWERTUNG DER HAUSAUFGABEN
   Die Bibelrundenleiter stehen dazu bereit, deine Arbeit auszuwerten. Dies ist ein Hilfsmittel, um unser Verständnis bzw. unsere Anwendung des Gelernten zu fördern. Wenn die Hausaufgabe einmal nicht gemacht werden kann, soll sie beim nächsten Treffen eingereicht werden.

5. AUSWERTUNG DES KURSES
   Wichtiger als die Bewertung der Gruppenleiter ist die „Bestätigung Gottes", die wir suchen. Wir sollten uns die Tatsache vor Augen halten, dass dieser Kurs unsere Verantwortung vergrößert. Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden (Lk 12,48). Die wichtigste Prüfung im Blick auf den Kurs ist die persönliche Anwendung von Gottes Wahrheit. Der Beweis liegt in einem veränderten Leben. Wenn wir in den „Spiegel" des Wortes Gottes schauen und uns dann nicht entsprechend verändern, hat diese Schulung versagt (Jak 1,22-25).

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE – DIE SEIN LEIB IST

LEKTION 1 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst, lies Seite 9 – 21 in dem Lehrbuch „Christus und die Gemeinde" von William MacDonald.

William MacDonald fasst den Zweck seines Buches folgender Maßen zusammen: „Wir werden uns mit den großen unwandelbaren Wahrheiten über die Gemeinde als Gesamtheit beschäftigen und dann zu zeigen versuchen, wie jede örtliche Versammlung für das Bezeugen dieser Wahrheiten in Leben und Praxis verantwortlich ist." (S. 9)

In dieser Lektion beschäftigen wir uns „mit den großen unwandelbaren Wahrheiten über die Gemeinde als Gesamtheit ..."

1. Der biblische Begriff „Versammlung" oder „Gemeinde" ist die Übersetzung des griechischen Wortes „ekklesia". Wörtlich = 1. heraus + 2. rufen oder berufen.

   Beachte die folgenden Aspekte unserer Berufung

   Woher gerufen? Kol 1,12.13
   Joh 17,6.14-16

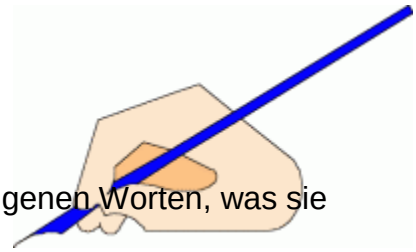
   Wohin gerufen? 1.Kor 1,9
   1.Petr 2,3-5
   Mt 18,20

   Zusammen gerufen: Apg 2,41-47
   Heb 10

   Wozu gerufen? Apg 20,28
   Eph 5,25-27
   Eph 1,18

   Wer ist gerufen? Apg 2,41.47
   Eph 1,13.14

   Beachte die oben erwähnten Verse und schreibe in eigenen Worten, was die Versammlung Gottes ist.



2. Wähle **zwei** von den folgenden Begriffen und schreibe in eigenen Worten, was sie zu deinem Verständnis der Gemeinde beitragen

   eine Herde (Joh 10,16)

   Gottes Ackerfeld – Gottes Bau (1.Kor 3,9)

   der Tempel Gottes (1.Kor 3,16)

   der Leib Christi (Eph 1,22.23; 1.Kor 12,12ff)

   ein neuer Mensch (Eph 2,15)

   eine Behausung Gottes (Eph 2,22)

   die Braut Christi (Eph 5,25-27; 2.Kor 11,2)

   das Haus Gottes (1.Tim 3,15)

   der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit (1.Tim 3,15)

3. Sieben große Wahrheiten über die Gemeinde werden in Seite 15 – 19 angeführt. Wenn du an unsere Zeit denkst, an den Zustand der Gemeinde Jesu heute, an die lokale Gemeinde, zu der du gehörst, welche von diesen sieben Wahrheiten scheint dir besonders wichtig zu sein?
   Erkläre deine Antwort.

4. Lies Mt 16,15-18 (vgl. 1.Petr 2,4-10). Welche Wahrheiten über die Gemeinde Gottes kannst du in diesen Versen entdecken?

5. Was würdest du jemandem sagen, der behauptet, dass eine Kirche oder seine Organisation die wahre Gemeinde ist?

DIE GEMEINDE UND DIE GEMEINDEN

LEKTION 2

VORWORT

Diese tiefgründige und kompakte Darstellung der neutestamentlichen Gemeinde stammt von Peter Fleming, der zu diesem Thema eine Vortragsreihe in Northgate Chapel, Seattle, Washington im August 1954 hielt. Auf die Bitte der dort versammelten Christen hin verfasste er zu einen späteren Zeitpunkt dieses Destillat seiner Vorträge.

Es sollte der letzte Dienst sein, den Peter Fleming in Northgate Chapel am Wort versah. Kurz darauf kehrte er mit seiner Braut, Olive Ainslie Flemin q, nach Ecuador zurück, wo er ungefähr 15 Monate lang bemüht war, die hier dargelegten Prinzipien praktisch zu verwirklichen.

Wie nun schon weithin bekannt ist, war Peter Fleming einer der fünf unerschrockenen jungen Missionare, die am 5. Januar 1956 ihr Leben bei dem Versuch niederlegten, die wilden Auca-Indianer mit der guten Nachricht des Heils zu erreichen.

DIE GEMEINDE

Schon die erste Aussage, die der Herr Jesus Christus über die Gemeinde macht, fesselt unsere Aufmerksamkeit. Sie ist erstaunlich: „Ich werde meine Gemeinde bauen und die Pforten des Hades werden sie nicht überwinden" (Mt 16,18). Diese Aussage klärt mit einem Schlag jede Frage, wessen Gemeinde es ist, wer für ihr Wachstum verantwortlich ist und welches das Ausma5 ihres Triumphes ist. „Es ist MEINE Gemeinde", erklärt unser Herr und identifiziert sich mit ihrem Bau und ihrem Wachstum. Wir dürfen dementsprechend erwarten, indem Christus uns Schritt für Schritt das herrliche Wesen seiner Gemeinde eröffnet, dass der Charakter Christi sich in ihr widerspiegeln wird. Der gewagte Bauplan, die umwerfende Vollkommenheit ihrer Entwicklung zeigen in welch vollkommenem Ausmaß der große Architekt sich seinem Werk gewidmet hat.

Die Aussage zeigt weiter, wie vollständig der Triumph der Gemeinde Christi ist. Die antike östliche Stadt ist der Hintergrund für den bildlichen Ausdruck: „die Pforten des Hades" – genauer gesagt, der Rat der Stadtältesten, die sich in den Toren solcher Städte versammelten, um über alle Fragen der Wohlfahrt der Bewohner zu beraten. Die gesamte Intelligenz, die Führungs- spitze war hier am Tor versammelt, hier lief die Planung der Stadt ab. So stellt der Ausdruck „die Pforten des Hades" bildlich alle Intrigen und Kunstgriffe der Machthaber der Hölle dar, wie sie gegen die Gemeinde gerichtet sind. Und doch wird die Gemeinde nicht überwunden werden! Nicht nur wird sie widerstehen, sie wird überwinden und den Sieg davontragen! Von Anbeginn bekommen wir von Christus selber ein Richtmaß, nach dem wir das außergewöhnliche Wesen und Geschick dieser Gemeinde beurteilen können. So möge nun jeder von uns zur Kenntnis nehmen, womit wir es hier zu tun haben: mit nichts geringerem als der herrlichen, siegreichen Gemeinde Jesu Christi, gegen den letztlich nicht einmal die Hölle selbst bestehen kann. Ungeachtet dessen, wie zerklüftet und zerspalten unserem beschränkten irdischen Blick die Gemeinde erscheinen mag, Christus führt sie doch im Triumph gegen alle satanischen Streitmächte, ihre Angriffe zunichte machend, das Böse mit dem Guten, Irrtum mit Wahrheit besiegend.

Diese herrliche Vorstellung der Gemeinde bildet den Tenor der Lehre über sie im Neuen Testament; wir wollen uns nun den fortführenden Aussagen über die Gemeinde in der Apostelgeschichte und den Briefen zuwenden. Zu Beginn sei ausdrücklich festgehalten, dass das Neue Testament alleine uns die einzige Autorität im Eruieren der wahren Gestalt der Gemeinde, Gehorsam der Heiligen Schrift gegenüber unser einziges Ziel sein soll. Wir sind uns im klaren darüber, dass wir damit vielen namhaften Theologen widersprechen, die zwar die Vollständigkeit der neutestamentlichen Anweisungen zur Führung eines gottesfürchtigen Lebens für den Einzelnen bekennen, im Hinblick auf die Gemeinde ihre Lückenlosigkeit jedoch bestreiten. Außerdem vertreten sie, dass das neutestamentliche Bild der Gemeinde bruchstückhaft und begrenzt ist, und dass Gott plante, mit dem

Wachstum der Gemeinde verschiedene Formen, Abläufe und Praktiken entstehen zu lassen, wie sie zugegebenermaßen nicht im Neuen Testament zu finden sind. Hinzugefügt wird die Behauptung, modernes Leben und Kultur hätten vieles nötig gemacht, das das einfache Leben der frühen Gemeinde entbehren konnte. Auf diese Weise werden viele Praktiken, die das Neue Testament nicht lehrt, gerechtfertigt.

Diese Vorgangsweise ist jedoch gefährlich und nicht notwendig. Sie ist bedenklich insofern als alles Mögliche gerechtfertigt werden könnte, bloß weil irgend jemand meint, die moderne Zeit mache es erforderlich. Das gleiche Prinzip könnte missbraucht werden, gegentei1ige und einander widersprechende Dinge zu rechtfertigen. Sie ist unnötig, denn die Schrift deutet in keiner Weise auf eine weitere Offenbarung des Wesens und der Funktion der Gemeinde hin. Wir bestätigen natürlich, dass Gott in der Geschichte wirkt, aber wir bestehen darauf, dass er es nur innerhalb des von der Heiligen Schrift beschriebenen Rahmens tut, nicht außerhalb davon. Außerdem können wir nicht damit übereinstimmen, dass das neutestamentliche Bild der Gemeinde bruchstückhaft ist. Es mag stimmen, dass sich die berichteten Ereignisse nur über eine Zeitspanne von fünfzig Jahren erstrecken, aber es ist verblüffend, welch gewaltige Wachstumsperiode der frühen Gemeinde sie beinhalten: buchstäblich Dutzende Gemeinden, zusammen gesetzt aus Menschen vieler verschiedener Kulturen, in verschiedenen Sprachen geführt, sich über Gebiete erstreckend, die zum Teil nahezu 2000 Kilometer auseinander liegen, werden beschrieben. Die grundsätzlichen Probleme von Gemeindewachstum werden ausführlich behandelt. Außerdem finden wir es undenkbar, dass Gott nur unvollständige Anweisungen für die Gemeinde gegeben hätte, wo doch seine Anweisungen für den Einzelnen so umfassend und vollständig sind. In unserem Studium des Neuen Testaments können wir nicht umhin, zu schließen, dass auf jeden wichtigen Aspekt, der für Leben und Ordnung der örtlichen Gemeinden nötig ist, entweder durch direkte Anordnung, Anführung eines Prinzips, Ereignisse oder Beispiele eingegangen wird, Unsere Überzeugung, dass es ausreichende Informationen enthält, wird wiederholt bestätigt. Welches ist die wahre Gemeinde? Jede Frage dieser Art wird zum Teil dadurch beantwortet, dass man auf der Grundlage der Schrift entscheidet, was die wahre Gemeinde nicht ist. Sie ist nicht ein Gebäude, sei es noch so erhaben und gewaltig. Sie ist nicht ein Verein von Leuten, seien sie noch so philanthropisch und uneigennützig. Sie ist nicht eine Interessengruppe die für moralische Reform eintritt, sei sie noch so notwendig und nützlich. Sie ist nicht eine Einrichtung zur Erhaltung einer heiligen Tradition, sei sie noch so ehrwürdig und geachtet. Sie ist nicht ein Bündnis örtlicher Gemeinden, sei ihr Bestreben noch so eindrucksvoll und geistlich.

Sie ist keine Denomination, wie mächtig und groß sie auch sei. Die wahre universale und geistliche Gemeinde Gottes ist nicht deckungsgleich mit irgendeiner dieser Gruppen, wenn sie auch in gewissen Einzelpunkten Ähnlichkeiten aufweist. Die wahre Gemeinde ist größer und großartiger als jede irdische Institution, Kultur, Religion, Ideologie, Tradition oder sonstige Eingrenzung. Die wahre Gemeinde ist geistlich und himmlisch, wobei sowohl individuelle als auch körperhafte Manifestationen auf Erden sichtbar sind. Sie besteht aus denen, die wahrhaft an den Herrn und Erretter Jesus Christus geglaubt haben (Apg 2,47), die durch besonderes Wirken des Heiligen Geistes in einen Leib geformt sind (1.Kor. 12,13), die von dem Heiligen Geist gestärkt werden, der jeden von ihnen innewohnt, die angeführt sind von Jesus Christus, ihrem „Haupt" (Kol 1,18) und die schließlich vollendet werden durch das zweite Kommen Jesu Christi, wo die Gemeinde in vollendeter Form ihm dargestellt werden wird (Eph 5,27). Die Einheit der Gemeinde ist auch insofern geistlich, als alle ihre Glieder den selben „Haupt" gehorchen, in einen Leib getauft sind und alle Söhne desselben Vaters sind. Da wahre Einheit auf diese unabänderlichen, absoluten Wahrheiten gründet, zerstört sie kein Versagen eines ihrer Mitglieder auf Erden, wenn sie auch ihr äußeres Bild in den Augen der Menschen befleckt. Dasselbe gilt für jede Inkonsequenz oder Unvollkommenheit im Leben eines ihrer Glieder, die zwar sträflich ist, aber doch das vollkommene Wesen und Erbe der Gemeinde nicht verändern kann, ebensowenig die ewiglich sichere Stellung ihrer Glieder. Der Ungehorsam eines Sohnes hebt das Wesen und die Existenz der Familienbeziehung nicht auf, obwohl es ihren Genuss trübt. So besteht Gottes Gemeinde in völliger Einheit, eine geistliche Versammlung der Wiedergeborenen, in Gottes Augen unteilbar und unantastbar. Daher ist die Gemeinde nicht von dieser Welt, wenn auch manche ihrer Mitglieder noch in ihr sind; sie ist im Himmel noch nicht vollständig, wenn auch viele ihrer Glieder schon dort sind. Da sie geistlicher Natur ist, durchkreuzt sie jede menschliche Trennlinie und Abgrenzung, ob national, kulturell, kirchlich oder denoninationell; den Blicken von vielen verborgen stellt doch der Bau dieser Gemeinde das herrlichste Werk dar, an dem Gott in unseren Tagen arbeitet. Für den Einzelnen gibt es nichts Dringlicheres, als durch den Glauben in sie einzutreten, nichts Lohnenderes als ihre Gemeinschaft zu erfahren.

Wir stoßen hier auf die Frage: „Wenn die wahre Gemeinde geistlich ist, wo liegt die Wichtigkeit örtlicher Gemeinden? Sind sie überflüssig?" Die Antwort ist ein klares Nein, denn das Neue Testament zeigt sehr klar, dass örtliche Gemeinden durch Gottes Anordnung überall im Römischen Reich gegründet wurden, um alle an Christus Gläubigen nach geographischen Gesichtspunkten in selbstständigen, geistgeleiteten Gemeinden zu vereinigen. Diese Ortsgemeinden waren Ausdruck der wahren Gemeinde in dieser Welt, Lebenszellen, die dieselbe Beziehung zum „Haupt" hatten, wie die Universalgemeinde selbst. Um die vielfachen Beziehungen der Gemeinde zu Christus entsprechend auszudrücken gebraucht das Neue Testament eine Menge treffender Illustrationen. Jede von ihnen drückt auf wunderbare Meise irgendeinen Aspekt der örtlichen oder universalen Gemeinde aus. So wird die Gemeinde dargestellt als:

1. Ein Leib, um ihre Harmonie und Abhängigkeit zu zeigen Christus ist das Haupt, und übernimmt somit Verantwortung für die Leitung und Führung des restlichen Leibes. Die Gemeinde ist der Leib, der durch seine verschiedenen Glieder in Harmonie und gegenseitiger Abhängigkeit zum Wachstum des Ganzen beiträgt. (Kol 1,18-24)

2. Ein Gebäude, um ihren planvollen Entwurf und Bau zu betonen. (1.Kor 3,9)

3. Ein bebautes Feld, um ihr Wachsen und ihre Fruchtbarkeit darzustellen (1.Kor 3,9b)

4. Ein Tempel, um ihre Heiligkeit und Hingabe zu betonen (1.Kor 3,16)

5. Eine reine Jungfrau, um ihre Entschlossenheit und Erwartung auszudrücken (2.Kor 11,2)

6. Eine Herde, um ihre Einheit und Treue zu zeigen. (Apg. 20,28)

7. Ein Haus, um auf ihre Vollständigkeit und Ordnung hinzuweisen. (1.Tim 3,15)

8. Ein Leuchter, um ihr Zeugnis darzustellen. (Off 1,20)

9. Eine Säule und Mauer der Wahrheit, um ihre Stärke und ihren Dienst aufzuzeigen

10. Eine Familie, um ihre Zusammengehörigkeit und Wärme zu demonstrieren.

Von diesen wunderschönen Bildern werden wenigstens vier bei verschiedenen Gelegenheiten auf die universale und die örtliche Gemeinde angewandt: Tempel, Leib, Braut und Herde. Von dieser Tatsache ausgehend, sehen wir ein sehr wichtiges Prinzip: die Ortsgemeinde steht in Funktion und Wesen in derselben Beziehung zu Christus wie die Universalgemeinde. Sie ist die Kleinausgabe der Gemeinde, ein Abbild des Ganzen, der unsichtbaren und ewigen Gemeinde sichtbaren, zeitlichen Ausdruck verleihend.

Da dies unumstößlich in der Schrift gezeigt wird, ist es unsere Verantwortung im Aufbauen einer örtlichen Gemeinde, Sorge zu tragen, dass sie dem Wesen der wahren Gemeinde entspricht und nachgebildet wird. Wenn wir diese Richtlinie befolgen, werden wir vor viel Irrtum bewahrt bleiben. So werden wir zum Beispiel nie versucht sein, das Haupt der Gemeinde auf Erden zu suchen. Denn in dem gleichen Maß wie Christus das Haupt der ganzen Gemeinde im Himmel ist, so ist er auch Haupt jeder örtlichen Gemeinde von Gläubigen. So dürfen die Gemeinden keinen irdischen Herrscher über die Gläubigen, keinen menschlichen Vikar Gottes, keinen besonderen Stellvertreter Gottes auf Erden anerkennen; ihr „Haupt" ist im Himmel.

Zweitens hat die örtliche Gemeinde ebenso wie die Gesamtgemeinde Zugang zu Christus selbst, um von ihm das Erfüllen aller Bedürfnisse zu erwarten. Das Neue Testament toleriert keinen Priesterstand, keine Gruppe besonders bevorrechteter Mittler. Vielmehr wird jeder von uns als Priester betrachtet, der ständigen Zugang zu Gottes Gegenwart durch Christus hat (1.Petr 2,5.9); zusammen gesehen sind wir ein Königtum von Priestern (Off 1,6).

Drittens setzt sich die örtliche Versammlung nur aus den wahrhaft Wiedergeborenen zusammen, da nur die Wiedergeborenen Glieder der wahren Gemeinde sind. Gemeindemitgliedschaft auf irgendeiner

anderen Grundlage entspricht in keiner Weise der Lehre des Neuen Testaments. Ununterbrochene Wachsamkeit ist geboten, um sicherzustellen, dass nur wirklich Wiedergeborene an der Intimität und Wärme der Ortsgemeinde teilhaben und sie bilden. Neue Gläubige treten in diese Gemeinschaft ein, indem sie gehorsamen Glauben an Christus an den Tag legen, durch welchen Glauben sie vorher schon Eintritt in die universale Gemeinde erlangt haben.

Viertens ist jedes Mitglied Christus für seinen Dienst direkt verantwortlich. Vielerorts sind eine gewisse Ausbildung und Weihe Voraussetzung zum offiziellen Dienst in der Gemeinde. Obwohl Ausbildung prinzipiell gut zu heißen ist, kann man ein solches Amtsdenken mit der Lehre des Neuen Testaments nicht in Einklang bringen. Einsetzung im Sinn des Neuen Testaments ist nicht mehr als ein Ausdruck der Übereinstimmung der Ältesten mit der offensichtlichen Berufung Gottes, den ein Einzelner verspürt (Apg 13:,1-3). Sie ist nie Mittel zur Aufnahme in eine besondere Klasse von Dienern Gottes, der “Geistlichkeit”, oder zur Verewigung der unschriftgemäßen Trennung zwischen Priestern und Laien. Menschliche Einsetzung, die keine offizielle Autorität hat oder verleiht, kann nur in Übereinstimmung mit einer unmissverständlich offensichtlichen vorhergehenden Berufung Gottes bestehen und hat unabhängig von ihr keine Berechtigung.

Fünftens wird auf eine Gleichwertigkeit aller Gläubigen in Christus hingewiesen: nicht eine Gleichheit der Verantwortungen, aber der Stellung vor Gott (Gal 3,26-28).

Sechstens werden das Wesen und die Ordnung der Gemeinde nicht von der Geschichte diktiert, sondern durch das Wort Gottes. Ganz gleich wie gehaltvoll das geschichtliche Erbe einer Gruppe, wie verehrt die Gründer einer Bewegung auch sein mögen, jede örtliche Gemeinde sollte sich an dem Vorbild des Neuen Testaments orientieren. Geschichtliche Tradition muss von jeder Gemeinde im Lichte des Neuen Testaments geprüft, das Gute behalten - das Schlechte verworfen werden. Gleicherweise dürfen örtliche Gemeinden nicht als Grund für ihre Existenz und Struktur ein noch so bedeutendes historisches Ereignis anführen. Reformation ist für die Gemeinde nicht ein historisches Ereignis sondern eine ständige Notwendigkeit. Allzu oft sind solche historischen Ereignisse, Konzile oder Beschlüsse Ursprung für eine Denomination gewesen, die in späterer Zeit versuchte, ihre Anhängerschaft um solche Ereignisse oder Persönlichkeiten zu scharen und so ihre Einheit aufrechtzuerhalten. Jedoch stößt man nirgends in der Schrift auf derartige denominationelle Zugehörigkeiten, ja sie tragen eher zur Verzerrung als zur Betonung des wahren Wesens der Gemeinde bei.

Im Neuen Testament war die Leitung der örtlichen Gemeinden einfach, aber wirksam. Sie bestand die Prüfung durch Verfolgung von außen und Störversuche von innen und setzte sich aus zwei Gruppen von Diensten zusammen: aus Ä1testen (auch Vorsteher oder Bischöfe genannt) und aus Diakonen (auch Diener genannt) (Phil 1,1; 1.Tim 3,1-11). Diese Leiter der örtlichen Gemeinden wurden unterstützt durch begabte Männer, die allen Gemeinden dienten und sich frei unter ihnen bewegten. Zu Beginn waren diese Männer, die ihre ganze Zeit dem Dienst an den Gemeinden und ihrem Aufbau widmeten, Apostel und Propheten, denen Gott außergewöhnliche Kräfte verlieh, um dieses erste Zeugnis der Gemeinde zu bestätigen. Nachdem dieses Fundament durch Apostel und Propheten gelegt war (Eph 2,19,20), wurden diese Männer durch Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4,11) ersetzt. Solche Männer waren Gaben an die ganze Gemeinde, wie auch Epheser 4 zeigt; Männer, deren Gaben so außergewöhnlich waren, dass sie schließlich nach dem Namen ihrer Gabe genannt wurden: Evangelisten, Hirten und Lehrer. Diese Männer reisten, wie der Geist Gottes sie führte, verschieden lange an verschiedenen Orten bleibend, den örtlichen Ältesten und Diakonen beim Ausüben ihrer Gabe am Aufbau der Gemeinden beistehend. So ist das einfache Bild der Gemeindeleitung wie folgt: Älteste und Diakone trugen die geistliche Verantwortung für die Gemeinde am Ort und wurden unterstützt durch Besuche von Evangelisten, Hirten und Lehrern, die Zeugnis und Leben der Gemeinde kräftigen sollten. Es ist Gottes Absicht, alle Gaben in einem solchen Maß zu entwickeln, dass durch die Leitung des Heiligen Geistes die Ausübung der Gaben der Gemeinde zu Unabhängigkeit und Eigenverantwortlichkeit verhelfen kann. Paulus beglückwünscht die Gemeinde von Korinth, weil Gott sie in allem Wort und in aller Erkenntnis reich gemacht hatte, so dass ihnen an keiner Geistesgabe mangelte (1.Kor 1,4-7). Es ist Gottes Plan, jede Gemeinde auf diese Weise auszurüsten. Die Ältesten haben Sorge zu tragen, dass die Gaben benützt und eingesetzt werden, sowohl die Gaben, die sie selbst besitzen, als auch die Gaben, die andere Gemeindeglieder haben. Die zentralen Gaben des Evangelisten, des Hirten und des Lehrers sollen am Ort von den Ältesten ausgeübt werden, die wiederum von den bereits erwähnten Dienern Gottes unterstützt werden.

Dementsprechend wird jeder Älteste zu Folgendem ermahnt:

1. das treue Wort festzuhalten, zu ermahnen und zu überzeugen d.h. zu evangelisieren (Tit 1,9);

2. die Herde zu hüten, die um sie herum ist, die Verantwortung für sie zu übernehmen, d.h. Hirte zu sein (Apg 20,28; 1.Petr 5,2-4);

3. lehrfähig zu sein, zu ermahnen und zurechtzuweisen, d.h. zu lehren (1.Tim 3,2; 5,17).

Die Hauptverantwortungen sollen also die Ältesten tragen, zusammen mit allen anderen Angelegenheiten, die das geistliche Wohl der Gemeinde betreffen. Die Diakone als Diener der Gemeinde scheinen eine breitere und weniger spezifische Funktion zu haben, die zweifellos das Regeln aller Einzelheiten betreffs Dienst, Versammlungen und Programm der Gemeinde umfasst.

Dieses einfache Prinzip der Leitung ist wirksam und flexibel; gerade weil es so einfach und geistlich ist, hat es wiederholt Angriffe auch von hingegebenen Männern erdulden müssen. Es läßt keinen Raum für besondere Auszeichnung eines einzelnen, und niemand konnte die einfache Struktur als Sprosse zu Ruhm und Macht missbrauchen, ohne zwangsläufig ihr Gott gegebenes Prinzip zu verändern und seine persönlichen Motive vor allen bloßzustellen. Gemeinden sollten durch Gruppen von geistlich gesinnten Männern geleitet werden, nicht von einem Mann überschattet werden, um die uralte Weisheit der Sprüche zu erfüllen: “aber Heil ist bei der Menge der Ratgeber” (Spr 11,14). Der natürlichen Neigung des Menschen, einen Mann in den Mittelpunkt zu stellen und ihm ehrerbietig nachzufolgen, wurde in Gottes Plan der Gemeindeleitung kein Raum gelassen. Sein Plan war sogar eine Sicherheit gegen die Vorherrschaft eines Mannes und sollte auch die größtmögliche Beteiligung jedes Gemeindegliedes gewährleisten. Jeder war mit irgendeiner Gabe ausgerüstet; jeder sollte seine Gabe so gut wie möglich gebrauchen, damit alle erbaut würden (1.Kor 14,12). Das vierte Kapitel des 1. Petrusbriefes fasst dieses geistliche Idealbild wunderbar zusammen: „Je nachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat, dienet einander damit als gute Verwalter der mannigfaltige Gnade Gottes. Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so sei es als aus der Kraft, die Gott darreicht, auf dass in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus” (1.Petr 4,10.11).

Jedoch ist Gottes Plan der Leitung der Gemeinde durch Älteste schon oft missachtet worden, manchmal bewußt, manchmal indirekt. So wie das alte Israel damals Regierung durch einen König der Regierung durch Richter vorzog (1.Sam 8,1-22), so haben örtliche Gemeinden wiederholt einen Mann auf das Podest höchster geistlicher Verantwortung befördert, und sind damit, vielleicht unbewußt, einem vorgefaßten Konzept über richtige Gemeindeleitung gefolgt. Die Geschichte zeigt uns, wie die apostolischen Richtlinien schon bald nach dem Abschluss des Neuen Testaments verlassen wurden. Der gottgewollte Plan der Leitung durch mehrere Älteste (Bischöfe) wurde unmerklich in ein System umgemodelt, wobei viele Gemeinden unter der Leitung eines Bischofs standen. Das Priestertum aller Gläubigen wurde letzten Endes durch das allmähliche Entstehen zweier Schichten verleugnet: Geistlichkeit und Laientum. Beauftragte in den Gemeinden wurden zu einer Art halbamtlicher Personen, die für sich das ausschließliche Recht in Anspruch nahmen, zu taufen und Brot und Kelch zu verteilen. Der ungehinderten Entfaltung der geistgeschenkten Gaben wurde Abbruch getan, der Wunsch Gottes, Leiter innerhalb der Gemeinde heranzubilden, wurde aufs gröblichste ignoriert. Statt dessen gestaltete man eine Hierarchie von Amtsträgern und ein Schema von Gemeindeleitung mit einem “Prediger” oder “Pastor” für jede Gemeinde, oftmals mit einem Bischof über mehrere Gemeinden.

Es wurden auch Gemeindebünde gebildet, Vorläufer der heutigen Denominationen. Dieselben Missbildungen sind in verschiedenen Formen im Laufe der Geschichte wiederholt in Erscheinung getreten und haben noch immer das Denken vieler in ihrem Würgegriff. Wir dürfen doch nicht vergessen, dass dies nicht Gottes Idealvorstellung für uns ist, genau so wenig sein geoffenbarter Plan.

Die nahezu überall verbreitete Praxis des “Berufens” irgend eines Bibelschulabgängers zum Pastoramt durch die jeweilige Gemeinde, das Übertragen des Großteils der geistlichen Verantwortung auf ihn, ermangelt jeglicher biblischen Grundlage. Das Befolgen eines solchen Schemas ist die Wahl der zweitbesten Alternative, ein Verzichten auf Gottes besten Plan, denn:

1. Ein einzelner wird mit einer überwältigenden Last betraut, einer Last, die er nie tragen sollte und die ihn in vielfacher Versuchung Stolz aussetzt.

2. Es nimmt den Ältesten ihre Gott gegebene Verantwortung, bewirkt, dass sie im Ausüben ihrer Gaben zur Mittelmäßigkeit verurteilt sind.

3. Es trägt zur Bildung der zwei Schichten, Geistlichkeit und Laientum, bei.

4. Es neigt dazu, den geistlichen Zustand einer Gemeinde zu sehr von einem Mann abhängig zu machen; so kann eine bibeltreue Gemeinde auf einen Schlag bloß durch den Wechsel des Pastors liberal werden.

5. Es unterstützt die natürliche Trägheit der Gläubigen, die Arbeit einem anderen zu überlassen.

6. Die Hirtenaufgaben werden zum offiziellen Amt.

7. Es läßt der Entfaltung der Gaben der anderen Geschwister zu wenig Raum.

Die neutestamentliche Alternative ist viel besser dazu geeignet, das richtige geistliche Wachstum jedes Gliedes zu fördern. Die Ältesten üben ihre Verantwortungen nicht im Sinne eines Monopols aus, sondern als Vorbilder mit dem einzigen Zweck, andere zur Nachahmung anzureizen. Es muss der Gabe jedes einzelnen in der Gemeinde Gelegenheit zur geistgeleiteten Ausübung geboten werden; weise Älteste werden die ganze Herde ermutigen, diese Gaben zu suchen, sie ständig zu erneuern und zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde einzusetzen. Die Bandbreite der über zwanzig im Neuen Testament angeführten Gaben (1.Kor 12,8-11.28-30; Eph 4,11; 1.Petr 4,10.11; Röm 12,5-8) ist so groß, dass jeder Christ ein genügend großes Betätigungsfeld für seine Gabe bzw. Gaben vorfinden wird.

Die geistliche Gemeinde wird außerdem den Wunsch hegen, dieselben Betonungen wie die Gemeinden des Neuen Testaments zu setzen. Allem voran wird es eine tiefe Wertschätzung und Pflege der Anbetung geben. Echtes Lob, herzliche Anbetung ist ein Kennzeichen der geistlichen Gemeinde, um so mehr, da wir mit der Verheißung Christi rechnen, mit uns anzubeten, den Vater zu preisen und uns in Lobliedern seines Namens zu leiten (Heb 2,11-13). Diese Anbetung findet ihren Ausdruck im Zeichen des Abendmahls, welches die neutestamentlichen Gemeinden offensichtlich jeden Sonntag feierten (Apg 20,7). Es ist ein wunderbar einfaches Gedächtnisfest, das in sehr tiefer Weise jeden Teilnehmer dazu führt, von neuem über den Ursprung und die Grundlage seiner gegenwärtigen Freude und Segnungen nachzusinnen: der hingegebene Leib und das vergossene Blut Jesu Christi, unseres Erretters (1.Kor 11,23-26). Teilzunehmen erfordert ständige Reinigung (1.Kor 11,27+28), denn unwürdige Teilnahme provoziert göttliches Gericht. So ist das Abendmahl nicht nur ein Anlass zum anbetenden Gedächtnis Christi, sondern auch ein Werkzeug zur ständigen Reinigung der Gemeinde durch die vor der Teilnahme erforderliche Selbstprüfung.

Die ständige Feier des Abendmahls ist ein unerläßlicher Bestandteil des geistlichen Lebens der Gemeinde. Die Gemeinden, die bestrebt sind, den apostolischen Plan zu verwirklichen, werden ihm den angebrachten Stellenwert einräumen.

Zweitens werden diese Gemeinden mit vollem Einsatz ihr evangelistisches Zeugnis pflegen; sie werden ständig bemüht sein, Außenstehende zu erreichen. Die Thessalonicher sind hier ein hervorragendes Beispiel: obwohl sie jung waren, stellten sie ein ausgezeichnetes Zeugnis für die ganze Umgebung dar (1.Thes 1,8).

Drittens wird Gottes Ordnung in der Gemeinde für aller Augen sichtbar sein. Die Gemeinde ist Gottes Schaukasten all seiner mannigfaltigen Barmherzigkeiten für alle geistlichen Wesen (Eph 3,10); daher ist in ihr eine Ordnung, ein Protokoll zu befolgen. Engel und alle himmlischen Wesen beobachten die Gemeinde, so soll jedes Glied die ihm zugeteilte Rolle erfüllen, auf dass das Schauspiel der göttlichen Gnade aufs Vollkommenste dargestellt werde. Männer und Frauen haben eigene symbolische Rollen in der Gemeinde zu spielen, wie uns in 1.Kor 11 erklärt wird. Die Männer stellen das Bild und die Herrlichkeit Gottes dar, so sollen sie in der Versammlung mit bloßem Haupt symbolisch Gottes volle

Herrlichkeit darstellen (1.Kor 11,7a). Die Frauen hingegen stellen die Herrlichkeit und den Ruhm des Menschengeschlechts dar, dessen vollster Ausdruck in ihrem Haar liegt (1.Kor 11,7-10). Dem entsprechend hat ihr Haupt laut Gottes Wort bedeckt zu sein, damit sie die symbolische Herrlichkeit des Menschen nicht in Gegenwart der durch den Mann dargestellten entschleierten Herrlichkeit Gottes brüste. Der Richtigkeits- und Ordnungssinn der Engel wäre verletzt, wäre es in Gottes Gemeinde der Ehre des Menschen gestattet, mit der Herrlichkeit Gottes zu wetteifern. Daher sollen die Häupter der Frauen bedeckt sein, wenn die Gemeinde sich versammelt, “wegen der Engel”. In gleicher Weise beteiligen die Frauen sich nicht öffentlich an der Leitung der Anbetung oder der Versammlung einer örtlichen Gemeinde. Die Heilige Schrift weist die Frauen an, in der Gemeinde zu schweigen und nicht zu lehren (1.Tim 2,11.12). Individuell und persönlich haben sie einen sehr weit gespannten Dienstbereich: Gastfreundschaft, Hilfeleistungen, Dienst an anderen, das Schulen jüngerer Frauen im geistlichen Wandel. Öffentlich jedoch sollen sie keine leitende Verantwortung tragen. Letztlich wird die Gemeinde der Ort sein, wo Liebe zu finden ist. Gaben sollten geschätzt und gesucht werden, aber keine Gabe kann unabhängig von dem “besseren Weg” der Liebe (1.Kor 12,31) ausgeübt werden. Liebe ist das Öl im Getriebe der zwischenmenschlichen Beziehungen der Familie Gottes. Und sie ist in der Tat eine Familie: die Ältesten werden als Väter betrachtet, die älteren Frauen als Mütter, die jüngeren Frauen als Schwestern, die jüngeren Männer als Brüder (1.Tim 5,1.2). So stellt Gott seine Gemeinde dar: eine Familie, verbunden durch Liebe, im Glauben an einem Strang ziehend, in gemeinsamer Erwartung; eine Gemeinde, die unbedingt seinen Anweisungen folgt, die treu seinen Plan verwirklicht, die ständig seinem Vorbild nacheifert. Diesem hohen Maßstab sind wir verpflichtet, ihn zu befolgen müssen wir uns demütig entschließen.

Entnommen mit freundlicher Genehmigung von „Gospel Folio Press”
Originaltitel „The Church” von Peter Fleming
übersetzt von Michael O’Shea

ZIELE BZW. SELBSTVERSTÄNDNIS EINER GEMEINDE

LEKTION 2 - Fortsetzung

Wir wollen diese Ziele bzw. dieses Selbstverständnis betrachten, um zu sehen, wie eine Gemeinde von Christen danach strebt, auf biblische Grundlagen zu bauen.

Ziele der Christlichen Versammlung am Gollierplatz

Was sind unsere Hauptziele? Wohin sind wir unterwegs, jetzt und in der Zukunft? Wir wollen unsere Ziele auf der Grundlage der Schrift realistisch erreichbar, auswertbar und nachahmbar setzen. Unser Hauptziel ist, dass in allen Dingen Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem alle Herrlichkeit und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. (1.Petr. 4,11). Dies zu tun bedeutet ein vierfaches Ziel:

1. Ein Leben der Anbetung

Der himmlische Vater sucht wahre Anbeter (Joh 4,23). Wahre Anbeter umfaßt das „Opfer des Lobes, ... die Frucht der Lippen" (Heb. 13,15) und das „Opfer des Leibes" (Röm 12,1-2; 1.Kor 6,19-20). Das Leben ist nicht in einen weltlichen und einen geistlichen Bereich zu unterteilen, sondern als Gott geweiht zu verstehen. Es gibt einen persönlichen und einen gemeinschaftlichen Aspekt. Wir wollen als einzelne täglich ein Leben der Anbetung führen, und uns wöchentlich als Gemeinde in dem Namen des Herrn versammeln, um mit Brot und Wein Seiner zu gedenken, wie er es uns aufgetragen hat (1.Kor 11,23-26). Wir wollen also zusammen zu dem Vater über Seinen geliebten Sohn sprechen.

2. Gegenseitige Auferbauung der Gemeinde

Das Ziel Gottes mit jedem Christen ist, ihn in die Gleichförmigkeit des Bildes seines Sohnes zu verwandeln (Röm 8,29). Indem wir im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes den Herrn betrachten, „werden wir so verwandelt in dasselbe Bild ..." (2.Kor 3,18). Wir wollen also durch systematische Bibellehre, das Heranbilden von Jüngern und Gemeinschaft zu den Gläubigen über den Herrn Jesus sprechen. (Kol 1,28-29).

3. Der Dienst der Versöhnung

Wir sind berufen, Zeugen des Herrn Jesus in dieser Welt zu sein (Apg 1,8), zu „evangelisieren" in einer gebrochenen und sterbenden Welt. Wir sollen uns als „Salz und Licht" verstehen (Mt 5,13-16), und als Kinder Gottes seine Liebe und seine Wahrheit vor den Menschen darstellen. Dies wollen wir in unserem Einflußbereich in Wort und Werk in die Tat umsetzen, um so Menschen persönlich mit dem Evangelium zu erreichen. Die wöchentlichen Bibelstunden enthalten ein evangelistisches Moment bzw. werden mit kleineren Gruppen interessierter Menschen kurzfristige, evangelistische Bibelstunden durchführen (Studentenkreise, Hausbibelkreise, usw.). Evangelisation ist nicht die Aufgabe eines einzelnen Begabten, und so wollen wir Jünger heranbilden, die als effektive Menschenfischer im Dienst für den Herrn stehen.

4. Der Anstoß der Nachahmung

Wir wollen ein solch klares Bild von der Gemeinde zur Ehre Jesu Christi darstellen, das nachahmenswert und nachahmbar ist (1.Thes 1,5-6; 2,14). Im Blick darauf stellen wir uns anderen Christen im Umland gerne zur Verfügung.

Unser Selbstverständnis

Wir Christen, die wir uns in München am Gollierplatz versammeln, verstehen uns als Gemeinde. Wir versammeln uns bewußt im Namen des Herrn Jesus (Mt 18,20). Wir betrachten uns nicht als die einzige Gemeinde in München und freuen uns auf ein brüderliches Verhältnis mit den anderen

Christen in der Stadt.

Unsere Haltung anderen Gemeinden gegenüber

Wir wollen würdig unserer Berufung wandeln und die uns von Gott geschenkte Einheit bewahren (Eph 4,1-6). Dazu ist eine Haltung erforderlich, die von Demut, Sanftmut, Langmut und Liebe gekennzeichnet ist. Mit dieser Haltung wollen wir anderen Christen und Gemeinden gegenübertreten. Wir haben die folgenden Richtlinien besprochen, die unser Handeln bestimmen sollen:

1. Die Wahl eines Namens

Wir wollen den Außenstehenden nicht den Einruck einer zerspaltenen Gemeinde geben. Christus ist nicht zerteilt! (1.Kor 1,10-17) Deswegen wollen wir auf Benennungen verzichten, die nach geistlichen Führern, Herkunft, christliche Riten, oder Formen der Gemeindestruktur bezeichnet sind. Wir taufen Gläubige, ohne uns „Baptisten" zu nennen. Wir predigen das Evangelium, aber sind nicht „Evangelisch". Wir sind keine „Freikirche", sondern eine örtliche Versammlung von Christen. Wir wollen keinen anderen Namen tragen, als den der Urchristen z.B. „Jünger", „Christen", „Heiligen". Aber wir möchten auch keinen Namen für uns allein beanspruchen, der allgemeines Gut aller Christen ist. Wir beabsichtigen, uns die „christliche Gemeinde in der ...-Straße" zu bezeichnen. Der einzige Unterschied, den diese Bezeichnung zu Tage bringt, ist die Ortsangabe. Den Namen Christi erwähnen wir, weil er für uns gekreuzigt worden ist und wir auf seinen Namen getauft sind (1.Kor 1,13). Gemeinde nennen wir uns, weil wir uns zu ihm hin versammeln (1.Kor 1-4; Mt 18,20). Wir versammeln uns zu Seinem Namen ALLEIN. Eine andere Denomination erkennen wir im Neuen Testament nicht.

2. Die Frage der Denomination oder des Gemeindebundes

Wir wollen nicht zur Unglaubwürdigkeit der Einheit der Christen etwas beitragen, indem wir einem Bund beitreten. Wir pflegen Gemeinschaft mit Christen aus verschiedenen Gemeinderichtungen und Prägungen. Wir finden keine biblische Rechtfertigung für einen Gemeindebund, sondern im Gegenteil: Eine Einheit, die zwar über die Grenzen der Ortsversammlung hinaus geht, aber nicht alle Christen umfaßt, finden wir nicht in der Heiligen Schrift und können diese somit nicht als die „Einheit des Leibes" betrachten.

3. Ort der Versammlung

Weil wir für andere Gemeinden keine Konkurrenz darstellen wollen, möchten wir uns in Bezug auf die Wahl eines Versammlungsortes von anderen Gemeinden beraten lassen. Wenn die örtlichen Umstände erlauben, möchten wir uns gerne in einem Stadtteil niederlassen, in dem es noch keine andere Gemeinde gibt.

4. Lehrfragen von untergeordneter Bedeutung

Wir fühlen uns verpflichtet, den „ganzen Ratschluß Gottes" zu verkündigen (Apg 20,27). „ALLE Schrift ist von Gott eingegeben, und nutze ..." (2.Tim 3,16-17). Wir wollen das Wort studieren, anwenden und weitergeben (Esra 7,10). Wo Gott redet, wollen wir reden. Wo Gott schweigt, wollen wir schweigen. Christliche Freiheit gehört in das Gebiet des Schweigens Gottes. Wir wollen aber Lehrfragen von untergeordneter Bedeutung nicht überbetonen um dadurch ein friedliches Verhältnis mit Geschwistern anderer Oberzeugung zerstören. Solche Fragen dürfen sinnvolle Zusammenarbeit nicht hindern, noch als Werbemittel für Gemeindewechsel dienen.

5. Frage des Gemeindewechsels

Wir sind uns dessen bewußt, dass Geschwister unsere Mitte verlassen werden, um sich anderen Gemeinden oder Gemeinschaften anzuschließen, und auch, dass manche zu uns kommen werden. Wir wollen uns an folgende Richtlinien halten:

- Das Gehen bzw. Kommen können wir nicht verbieten, aber das Werben um Geschwister von

anderen Gemeinschaften steht uns nicht zu.

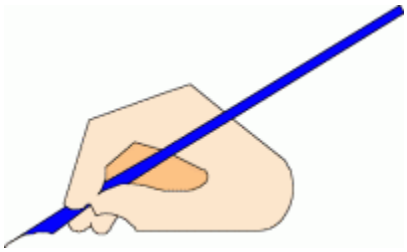
- Die Frage des Gemeindewechsels wollen wir mit den betreffenden Gemeindeleitern besprechen. Also kein Gemeindewechsel ohne Rücksprache!

- Gemeinsame Behandlung von Grenzgängern. Wir wollen gemeinsam „geistliches Zigeunertum" bekämpfen.

6. Positive Haltung

Es ist leicht, Gemeinden und Geschwister nach Schwächen oder unterschiedlicher Auffassung einzuordnen, und dann diese Unterschiede oder Schwächen betonen. Wir wollen diesbezüglich abwertendes Reden vermeiden.

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE UND DIE GEMEINDEN

LEKTION 2 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies die folgenden Artikel
(1) „Die Gemeinde und die Gemeinden“ von Peter Fleming
(2) „Christus und die Gemeinde“ Seite 22-33
(3) „Ziele bzw. Selbstverständnis einer Gemeinde“

1. Der Begriff „Gemeinde“ oder „Versammlung“ wird im Neuen Testament in einem universalen, umfassenden Sinn verwendet und schließt alle Christen der ganzen Geschichte mit ein. Der gleiche Begriff wird aber auch für eine bestimmte Gruppe von Christen an einem bestimmten Ort, oder in einer bestimmten Gegend benutzt. Welche der folgenden Verse deuten auf die universale Gemeinde hin? Welche auf die örtliche Gemeinde?

   1.Kor 10,32 Gal 1,1-2

   1.Kor 1,1-2 Eph 1,22.23

   2.Kor 11,1-2 Off 1,4.10-13

2. Schreibe in eigenen Worten eine Definition der örtlichen Gemeinde. Welche Aufgabe hat sie angesichts der universalen Gemeinde?

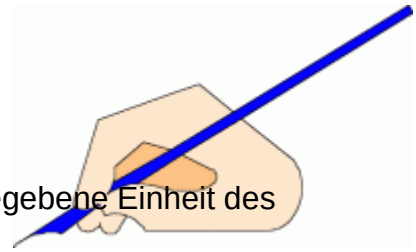
3. Als Gott dem Moses den Bau seines Hauses auftrug, befahl Er „sieh zu, dass du alles nach ihrem Urbild machst, das dir auf dem Berg gezeigt worden ist!“ (2.Mose 25,40). Inwiefern haben wir einen ähnlichen Auftrag in Zusammenhang mit seinem neutestamentlichen Haus der Gemeinde?

   1.Kor 3,10-17

   1.Tim 3,15

   Eph 3,10.11

4. Die Gemeinde Gottes ist Eins (Joh 11,51.52; 10,16); „zu einem Leib sind wir getauft worden“ (1.Kor 12,12.13; Eph 4,4). Wie können die lokalen Gemeinden die Einheit des Leibes Christi bezeugen?



Welche menschlichen Verhaltensweisen können die gottgegebene Einheit des Leibes verschleiern?

5. Der Herr Jesus soll die führende Stellung von jeder lokalen Gemeinde haben (Eph 1,22; 5,23; Kol 1,18; Apg 13,1-2; Off 1,12.13). Wie kann die örtliche Gemeinde das Hauptsein des Herrn Jesus ganz praktisch anerkennen?

   Welche Verhaltensweisen können das Hauptsein des Herrn Jesus über seine Gemeinden verhindern?

6. Wie würdest du Einem antworten, der dich fragt: „Bei welcher Gruppe bist du dabei? Zu welcher Denomination (Benennung) gehörst du? Was seid ihr denn für Christen?“

   vgl. Mt 18,20

   Apg 11,26

   1.Pet. 4,16

   1.Kor 1,10-13; 3,4.5

7. Angenommen, du müßtest in eine andere Stadt umziehen, in der sich einige Gemeinden befinden. Anhand welcher Kriterien würdest du dich entscheiden, welcher Gemeinde du dich anschließt?

   Welche Bibelstellen helfen dir bei der Entscheidung?

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE

DIE GEMEINDE - IHR ZENTRALER STELLENWERT

LEKTION 3

„...ich werde meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18) verkündige der Herr Jesus Christus. Schon von Ewigkeit her war die Gemeinde in den Gedanken Gottes; sie ist der schon jetzt beanspruchte Besitz Christi in der gegenwärtigen Zeit; und sie wird außerordentliche Bedeutung haben in den kommenden Zeiten. Fast jedes Buch im Neuen Testament macht die Zentralität der Gemeinde im Plan Gottes deutlich. Die vier Evangelien zeigen, wie der Grund gelegt wird, indem Christus selbst der Eckstein wurde (Eph 2,20). Die Apostelgeschichte bringt die Geschichte der frühen Gemeinde. Römer bis Judas besteht weit- gehend aus Anweisungen an verschiedene Gemeinden und an Mitarbeiter, die mit der Gründung und dem Wachstum von Gemeinden beschäftigt sind. Die Offenbarung von Jesus Christus, die unsere Bibel beschließt, ist an sieben Ortsgemeinden gerichtet, und redet von der herrlichen Zukunft der Gemeinde. Die biblische Lehre über die Gemeinde nicht zu kennen, bedeutet Nichtwissen über das, was im Zentrum der vergangenen gegenwärtigen und zukünftigen Unternehmungen unseres Herrn Jesus Christus steht.

DAS LEGEN DES FUNDAMENTS

Von der Gemeinde wird manchmal gesprochen als einer Art nachträglichen Überlegung Gottes. Gott erwählte das Volk Israel um es zu Seinem Volk zu machen; aber da ja Israel größtenteils Gott verworfen hatte – so lautet die Beweisführung – musste Gott auf einen „Plan B“ ausweichen. Und so sei die Gemeinde entstanden. Doch ist dieses Konzept nicht schriftgemäß.

1. DER EWIGE PLAN

Es war Gottes ewiger Ratschluss vor Grundlegung der Welt, dass Seine Weisheit durch die Gemeinde „den Gewalten und Mächten in den himmlischen Welten“ kundgetan werde (Eph 3,10-11). In Ewigkeit plante Er, dass die Gemeinde Sein heiliges Wesen widerspiegeln würde. Tatsächlich sind wir gerettet und zu einem heiligen Leben berufen worden „nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben ... worden ist“ (2.Tim 1,9). Ja sogar die einzelnen „lebendigen Steine“ für Gottes Gemeinde wurde „in ihm auserwählt vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4). Die Gemeinde ist kein alternativer Plan oder ein nachträglicher Gedanke Gottes, sondern sie war auf Seinem Herzen von Anfang an. Die Gemeinde war nie als das Mittel zu einem Zweck gedacht. Sie hat ihren Sinn in sich selbst.

2. DER ÄUSSERSTE PREIS

Von Anfang an wusste Gott aber auch, was der furchtbare Preis sein würde, diese Gemeinde zu erlangen (1.Petr 1,19-20). Christus erkaufte sie mit Seinem eigenen Blut (Apg 20,28b). Er legte Sein Leben hin für Seine Schafe (Joh 10,15). Die Gemeinde ist die sehr kostbare Perle, für die Er alles her gab, was Er hatte (Mt 13,46). Er liebte die Gemeinde so sehr, dass Er sogar „sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25). Es war diese Lehre von Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung zugunsten der Gemeinde, die zum Wesentlichen der Frohen Botschaft (1.Kor 15,3-4) und zu der einen Grundlage der Gemeinde schlechthin wurde (1.Kor 3,11). Was für ein Wunder sollte sie für uns bedeuten, Seine Gemeinde, wenn Christus selbst der Architekt, der Grund, die tragende Säule und der erhabene Bewohner Seiner herrlichen Gemeinde ist (Kol 1,27)! Wie kann uns das gleichgültig sein, wofür Christus so viel bezahlt hat?

3. DIE SORGFÄLTIGE VORBEREITUNG

Christus erwählte und unterwies Seine ersten Gemeindeleiter, die Apostel, persönlich. Und doch ist es für manche die gewohnte Sicht, die drei Jahre des Dienstes Jesu (die Periode der Evangelien) mehr oder weniger getrennt von der Zeit der Gemeinde zu betrachten, die mit der Apostelgeschichte folgt. Doch wozu unterwies Er diese Männer? Christus verbrachte drei Jahre mit Seinen Jüngern, um sie als

Mitarbeiter für den Bau Seiner Gemeinde auszurüsten. In den Evangelien steht der gro6e Aussendungsbefehl am Ende (Mt 28,18-20; Mk 16 15-16; Lk 24,47-48); in der Apostelgeschichte steht er als Vorwort zur Chronik der frühen Gemeinde (Apg 1,8). Damit war der letzte Befehl der Evangelien zugleich der erste Befehl der Apostelgeschichte.

DER AUFBAU DES GEFÜGES

Im großen Aussendungsbefehl versprach der HERR den Jüngern, dass Er bei ihnen sein werde „bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt. 28,19-20). Also ist das Buch der Apostelgeschichte eine Fortsetzung von dem, „was Jesus angefangen hat zu tun und auch zu lehren“ (Apg 1,1).

1. DER BAUMEISTER

Christus sagte, dass ER Seine Gemeinde bauen werde. Es ist richtig, dass Er durch den Heiligen Geist als Seinen Stellvertreter wirkt. Und doch zeigt ein Blick in die Apostelgeschichte ebenso ein direktes, persönliches Eingreifen des Herrn Jesus, des Hauptes der Gemeinde. An die zwanzig Mal erscheint Er persönlich. Der HERR selbst fügt die zur Gemeinde hinzu, die gerettet werden sollen (Apg 2,47b). ER setzt die „lebendigen Steine“ in Seinen Bau (1.Petr 2,5). Es war der HERR selbst, der zu Ananias und Saulus (Paulus) sprach: „dieser ist **mir** ein auserwähltes Werkzeug, **meinen** Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels. **Ich** werde ihm zeigen, wie vieles er für **meinen** Namen leiden muss“ (Apg 9,15-16).

2. DER AUFSEHER

Jesus Christus ist nicht nur der Baumeister, der unmittelbar Sein „Baumaterial“ und Seine „Arbeiter“ aussucht, Er ist auch der Aufseher über jede örtliche Gemeinde. Im Buch der Offenbarung sieht man Christus inmitten der sieben Leuchter wandeln, welche sieben Ortsgemeinden in Kleinasien im ersten Jahrhundert darstellen.

In Seiner Botschaft an jede Versammlung bekundet Er Seine Sorge und Seine Betroffenheit für jede einzelne Gemeinde. Von jeder kennt Er ihre „Werke“ (Off 2,2). Was würde Er zu unserer sagen? Er weiß, wenn eine Gemeinde ihre erste Liebe verlassen hat (Off 2,4); wenn eine Gemeinde arm ist oder Verfolgung erleidet (2,9); wenn eine Gemeinde schwach und scheinheilig ist (3,1); wenn eine Gemeinde schwach, aber treu ist (3,8); wenn eine Gemeinde Kompromisse macht (3,15). Er freut sich indessen über alles, was für Ihn getan wird und sieht jede Tat der Liebe und des Dienstes (2,19). So sehr ist Christus einbezogen in die Gemeinde, dass Er sich persönlich mit ihr identifiziert. Die Gemeinde anzutasten bedeutet das Herz Jesu Christi anzutasten. Als Saulus „Drohung und Mord schnaubte“ gegen die junge Gemeinde, stellte sich ihm Christus persönlich in den Weg: „Saul, Saul, was verfolgst du **mich**?“ Saul war sich nicht im Klaren, wer der Herr war. „Wer bist du, Herr? Er aber sagte: Ich bin Jesus, **den du verfolgst.**“ (Apg 9,1.4-5)

DIE VOLLENDUNG DES WERKES

Die Gemeinde ist die einzige Organisation, der Christus Bestand verspricht. Die „Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen.“ Der Herr wird vollenden, was Er begonnen hat (Phil 1,6). Was ist die Zukunft der Gemeinde?

1. DIE GEWISSHEIT DER VOLLENDUNG

Gegenwärtig legt Christus „letzte Hand“ an die Gemeinde. Er bereitet Seine Gemeinde zu einem schönen Schaukasten, der für alle zu sehen ist (Eph 3,10-11). Eines Tages wird diese gegenwärtige Arbeit des Reinigens und Verschönerns der bluterkauften Braut vollendet sein. Dann wird Er sie Sich selbst darstel1en, ohne Makel oder irgend etwas, das ihre Schönheit beeinträchtigen könnte (Eph 5,25-27). Er bereitet Seine Braut für eine himmlische Stadt vor (Joh. 14,2-4). Die Gemeinde wird teilhaben an Seiner zukünftigen Herrlichkeit und Macht (Off 19,6-9; 20,6b).

2. DER BEDARF AN ARBEITERN

Bis der letzte „lebendige Stein“ eingefügt und die Gemeinde vollständig ist, gewährt der HERR Seinem Volk das eindrucksvolle Vorrecht, Seine „Mitarbeiter“ mit Ihm zu sein (1.Kor 3,9). Die Grundlage Christi wurde schon von den Aposteln und Propheten gelegt (1.Kor 3,9-11; Eph 2,20); und nun trägt jeder Gläubige seinen Beitrag zu dem Gebäude bei. Unser Werk an Gottes Bau kann wie Gold, Silber oder kostbare Steine sein. Dies sind unsere Werke, die für die Ewigkeit bleiben, die dem Feuer des Gerichts standhalten. Unsere Arbeit kann auch aus „Holz“ sein, schön und nützlich, aber nur zeitlich, denn es ist dem Verfall oder dem Raub des Feuer preisgegeben. Oder es kann nur nützlich sein, und gar nicht sehr schön, so wie Heu oder Stroh. Schließlich gibt es auch Arbeit, die eigentlich zerstörend für die Gemeinde ist, und die so den Fluch Gottes auf sich zieht (1.Kor 3,16-17). Jesus spricht in Bezug auf das Wegrücken des Leuchters von dieser Möglichkeit (Off 2,5). Von den sieben Gemeinden in Asien, die in Offenbarung 2 bis 3 erwähnt werden, blieb keine bestehen. In der Türkei, dem Land, in dem sie einst gedeihten, ist die christliche Gemeinde heute fast nicht vorhanden. „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Off 2,7)

3. DAS BEISPIEL VON PAULUS

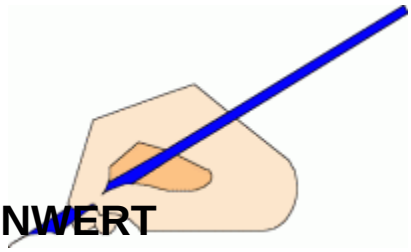
Wenn wir auch nicht als „ein weiser Baumeister“ wie der Apostel Paulus angesehen werden können (1.Kor 3,10), so können wir doch lernen von ihm, der die Philipper ermahnt: „Seid miteinander meine Nachahmer“ (Phil 3,17). Paulus war von dem Herrn Jesus selbst ein besonderer Auftrag gegeben worden, dass er vor Königen und vor den Juden Zeugnis ablegen sollte (Apg 9,15). Er hat persönlich Leute wie Timotheus und Titus herangebildet, und wohl noch ein bis zwei Dutzend andere. Oft war er mit der Erziehung junger Christen beschäftigt, wie mit den Thessalonichern. Doch er selbst fasste seine Berufung auf als „Gnade den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen“, und seinen Dienst als Verkündigung, „was die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her in Gott ... verborgen war“. Seine Absicht war es, dass nun „durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan werde“ (Eph 3,8-10). Sich selbst betrachtete er als Diener sowohl des Evangeliums als auch der Gemeinde. Paulus spricht vom Evangelium, „das ihr gehört habt, das in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt worden ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin. Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde. Ihr Diener bin ich geworden nach der Verwaltung Gottes, die mir im Blick auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden: Es ist das Geheimnis, das von den Weltzeiten und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist“ (Kol 1,23-26). Der Apostel Paulus gründete Gemeinden, baute Gemeinden auf, betete für Gemeinden, arbeitete in Gemeinden und gab sein Leben für Gemeinden. Er war ein gemeindeorientierter Gläubiger.

SCHLUSS

Viele Gläubige sehen nicht den zentralen Stellenwert der Gemeinde. Es gibt Individualisten, die – wenn nicht mit Worten, so mit ihren Taten – sagen: „Ich brauche die Gemeinde nicht, um Gott anzubeten. Jesus ist mein persönlicher Heiland“ (vergleiche aber 1.Kor 12,18-25!) Verschiedene christliche Organisationen werben um unsere Gefühle, unsere Unterstützung, unsere Zeit. Ein Ergebnis davon ist oft, dass manche Christen die Freude am ortsgemäßen Ausdruck der Gemeinde Jesu Christi verlieren. Aber die Gemeinde ist das Zentrum der Aufmerksamkeit Christi und Seiner Gefühle. Es ist Seine Gemeinde, die Er mit dem Preis Seines eigenen Blutes erkauft hat. Er liebt sie. Es beschäftigt Ihn, sie aufzubauen und zu vollenden, Er wird das angefangene Werk fertig stellen, und alle Mächte der Finsternis können dagegen nicht an. Die Gemeinde ist der Tempel, wo Er Seine Wohnung hat. Sie ist der Leuchter, der das Licht der Welt hinaus leuchten läßt, und ein Pfeiler der Wahrheit, um Seine Gerechtigkeit kundzutun (1.Tim 3,15). Die Gemeinde ist Seine Herde, um die Er sich liebevoll kümmert (Joh 10,16), und Sein Ackerfeld, das Er sorgfältig pflegt (1.Kor 3,9). Sie ist Sein Schaukasten, um Seine Weisheit vor Menschen und Engeln darzutun. Die Gemeinde ist Sein Volk, das Ihn für immer lieben und genießen wird (Mt 1,21; Eph 3,21). Christus liebt die Gemeinde (Eph 5,25). Was meinst du?

Entnommen mit freundlicher Genehmigung von „The Dynamic Church“ Copyright 1980 von Steve Kennedy überarbeitet von Fred Colvin übersetzt von Peter Walter

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE – IHR ZENTRALER STELLENWERT

LEKTION 3 AUFGABENBLATT

1. Die erste Erwähnung von „Gemeinde“ in der Schrift ist Mt 16,18. Stelle von diesem Vers möglichst viele Fakten über die Gemeinde zusammen.

2. Jedes Gebäude hat einen Plan. Was offenbaren die folgende Verse über Gottes Plan für die Gemeinde?

   Eph 1,4:

   Eph 3,10-11:

   2.Tim 1,9:

3. Welchen Stellenwert gibt Gott Seiner Gemeinde (Apg 20,28)?

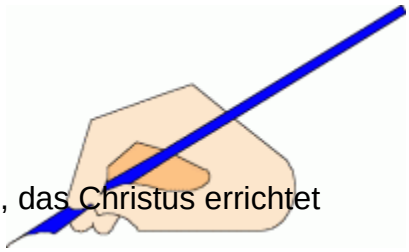
   Wie bestätigte Christus Sein Recht als Chef-Architekt in der Bauplanung Seiner Gemeinde (Kol 1,18; Eph 5,23)?

4. Inwiefern identifiziert sich der Herr mit Seiner Gemeinde in Apg 9,1-5?

5. In Off 2 - 3 enthüllt Christus Sein Wissen über bestimmte Gemeinden. Suche nach dem Ausdruck „ich weiß...“ und schreibe auf, was Er erwähnt.

   Welchen Trost oder welche Warnung kannst du auf deine eigene Gemeinde anwenden?

6. Welche Materialien gebraucht Christus zum Aufbau Seiner Gemeinde? Wie wird sie gebaut (1.Petr 2,4-6)?



7. Was ist nach Apostel Paulus, die Grundlage des Gebäudes, das Christus errichtet (1.Kor 3,11)?

   Welche Aufgabe hatte Paulus beim Aufbau der Gemeinde (V. 10)?

8. Auf welche Weise können wir Gläubige am Bauvorhaben des HERRN teilnehmen (Vv. 11-15)?

   Was wären Beispiele für „Holz, Heu, Stroh“ in heutiger Gemeindearbeit?

   Wie kann man Gottes Gebäude „zerstören“ und was ist Seine Warnung (Vv. 16-17)?

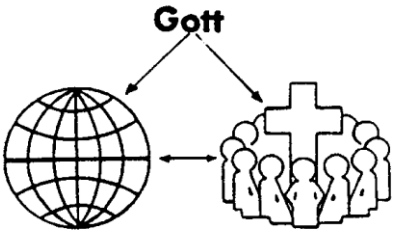
9. Welche beiden Schwerpunkte hatte Paulus in seinem Dienst (Eph 3,8-10)?

   Was ist, nach diesem Abschnitt, ein Zweck der Gemeinde?

   Wie sind die oben erwähnten Schwerpunkte von Paulus in Kol 1,24-29 betont?

10. Der Apostel Paulus gründete Gemeinden, baute Gemeinden auf, betete für Gemeinden, arbeitete in Gemeinden, gab sein Leben für Gemeinden. Er war ein gemeindeorientierter Gläubiger. Erläutere in ein oder zwei Absätzen, wie wichtig dir die Gemeinde ist.

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE IN DER GESCHICHTE

LEKTION 4

„Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit“ (Eph 3,21)

Schon vor Grundlegung der Welt war es Gottes ewiger, weiser Ratschluss gewesen, sich durch die Gemeinde zu verherrlichen. Seit dem Pfingsttage des Jahres 30 nach Chr., der Ausgießung des Heiligen Geistes und dem Anfang des Gemeindezeitalters, führt er diesen Seinen Plan aus bis zur Vollendung der Gemeinde bei der glorreichen Wiederkunft Jesu Christi für die Seinen. Wo steht die Gemeinde bzw. die Kirche heute? Wie hat sie sich entwickelt? Wo stand sie früher? Wann begann sie? Existierte sie schon im Alten Testament?

DER URSPRUNG DER GEMEINDE

Immer schon war es Gottes Wille, ein Volk für seinen Namen zu haben. Er erwählte sich vor rund 4000 Jahren Abraham und in Abraham die Nation Israel als **Sein** Volk, ein Licht unter den übrigen Nationen. Durch Israel sollten alle Nationen der Erde gesegnet werden (1.Mose 12,3), aber Israel fiel ab von Gott und verlor seine Vorrangstellung.

1. Das Geheimnis der Gemeinde Jesu

Den Propheten im Alten Testament war verborgen, dass Israels Verstockung und Verwerfung das Heil für die ganze Menschheit bedeuten würde (Röm 11,11). In Christus sollten die zwei, Juden und Nationen, vereinigt werden. Der Messias musste verworfen werden, so dass er die Strafe für die Sünden der ganzen Menschheit bezahlen konnte. Das „Geheimnis“ besteht darin, dass Gott die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen hat und in Christus ein neues Volk, einen neuen „Menschen“ geschaffen hat – die **Gemeinde** (vgl. Eph 2,11-19). In Christus sind die Nationen Miterben und Mitteilhaber der Verheißung (Eph 3,2-6). Israel als gesamte Nation sollte eine Zeitlang beiseite gesetzt werden, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (Röm 11, 25-27). Wenn der verherrlichte Herr für Seine Gemeinde wieder kommt, wird Gott seine Verheißungen für Israel erfüllen.

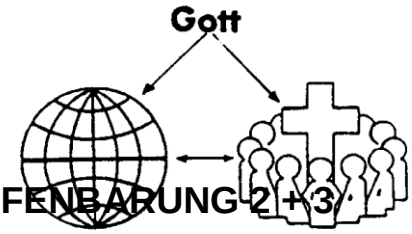
2. Die Gemeinde ist im Alten Testament in Vorbildern vorgeschattet

Manchmal wird behauptet, die christliche Gemeinde hätte schon im Alten Testament existiert. Vor Pfingsten gab es sie jedoch noch nicht, sonst wäre sie kein „Geheimnis“ gewesen. Auch wäre es eine Gemeinde ohne Heiland gewesen, ohne himmlisches Haupt, ohne allgemeines Priestertum der Gläubigen, ohne bleibendes Innewohnen des Heiligen Geistes, ohne Geistesgaben usw.

Dennoch behielt Gott es sich vor, schon im Alten Testament durch „Vorbilder“ Hinweise bzw. Vorschattungen auf die Gemeinde zu geben: so z.B. die für Isaak, den „Allerben“, gesuchte und berufene Braut aus den Heiden (1.Mose 24), die heidnische Braut Josefs, die – mit ihm in seiner Erhöhung vereinigt – Josefs Herrlichkeit teilt (1.Mose 41,37-52), die midianitische Braut des Mose, die – mit dem „Erlöser“ während der Zeit seiner Verwerfung vereinigt – seine Schmach in fremdem Lande teilt (2.Mose 2,16-22), Ruth, die Frau des „Lösers“ Boas (Buch Ruth), die Stiftshütte als die Wohnung Gottes u.a.

3. Die Gemeinde wurde am Pfingsttage geboren

In Mt 16,18 sagte der Herr „Ich **werde** meine Gemeinde bauen“. Dadurch zeigte er an, dass das Gemeindezeitalter vor seinem Kreuzestod noch zukünftig war. Der Apostel Paulus macht deutlich, dass der Leib Christi (= die Gemeinde) durch die Taufe mit dem Heiligen Geist gebildet wurde (1.Kor 12,13). Nach Apg 1,5 lag dieser Zeitpunkt bei der Himmelfahrt unseres Herrn noch in der Zukunft. Die Geburtsstunde der Gemeinde war (zehn Tage nach der Himmelfahrt Christi) am Pfingsttage, als der Heilige Geist kam und die Apostel und ca. 120 Jünger erfüllte. Der Begriff „Gemeinde“ begegnet uns zum ersten Mal in Apg 5,11, wo wir lesen „und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde“.



DIE GESCHICHTE DER GEMEINDE NACH OFFENBARUNG 2 + 3

Die Gemeinde besteht seit Pfingsten bis zu dem heutigen Tag. Warum ist es von Bedeutung, uns mit ihrer Geschichte zu befassen?

a) Es hilft uns, unseren Standort zu bestimmen. Woher kommen wir? Wo stehen wir? Wohin gehen wir?

b) Wir lernen aus der Vergangenheit. Wir können erkennen, welchen Problemen die Gemeinde immer gegenüber stand. Was sollen wir nachahmen? Wovor sollen wir uns hüten?

c) Wir werden motiviert, uns für die Gemeinde hinzugeben, da wir das gewaltige Werk Gottes in der Vergangenheit und sein herrliches Ziel für die Zukunft betrachten dürfen.

Wie können wir anhand der Bibel die Kirchengeschichte studieren? Viele Bibellehrer vertreten die Anschauung, dass die sieben Gemeinden, an die die Offenbarung gerichtet ist, sieben Perioden der Kirchengeschichte darstellen. Wir sind davon überzeugt, dass diese sieben Gemeinden in Asien im 1. Jahrhundert tatsächlich existierten und dass der Herr an jede von ihnen eine besondere Botschaft auszurichten hat. Aber nicht nur das: die Botschaft gilt auch allen Gemeinden an allen Orten zu jeder Zeit. Jeder Brief richtet sich an **die** Gemeind**en** („... was der Geist den Gemeinden sagt"). Außerdem ist auch jeder einzelne Christ und jeder, der sich Christ nennt, persönlich angesprochen („Wer ein Ohr hat, der höre ..."). Die auffallenden Parallelen zur Kirchengeschichte bestärken uns in der Ansicht, dass der Heilige Geist gerade **diese** sieben von den hunderten Gemeinden Asiens ausgewählt hat (und zwar gerade in dieser Reihenfolge!), um uns ein prophetisches Bild vom Lauf der Kirchengeschichte zu geben.

Sieben Perioden der Kirchengeschichte

Jede der sieben Gemeinden steht für einen Zeitabschnitt in der Geschichte der Kirche, d.h. des christlichen Bekenntnisses. Manchmal überschneiden sie sich.

(Wir glauben, dass man zu weit geht, wenn man genaue Jahreszahlen angibt oder bestimmte Aussagen auf konkrete Ereignisse der Geschichte bezieht. Es geht vielmehr um den allgemeinen Charakter der jeweiligen Zeitperiode.)

Jeder Abschnitt ist gekennzeichnet durch verschiedene Stärken und Schwächen. Satan wendet immer wieder neue Strategien an, um Gottes Werk zu zerstören.

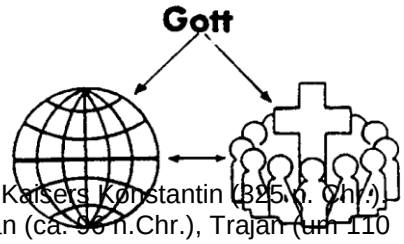
1. Off 2,1-7: Die Kirche im apostolischen Zeitalter (1.Jahrhundert n.Chr.)

EPHESUS bedeutet „die Geliebte, die Begehrenswerte" (Eph 5,25) und stellt den Zustand der bekennenden „Kirche" gegen Ende des 1. Jahrhunderts dar. Die Gemeinde in diesem Zeitabschnitt zeichnete sich durch ihre Werke, Mühe und ihr Ausharren aus. Doch schon hier bemerken wir das Abweichen der Gläubigen von ihrem ersten gesegneten Zustande. Wir finden die Wurzel des ganzen Verfalls der Kirche: Sie hatte ihre erste Liebe verlassen! Ein immer größer werdendes Problem waren die Nikolaiten (= „Beherrscher des Volkes"), worin wir vielleicht den schon beginnenden Stand des Klerus erkennen können. Schon im 1. Jahrhundert begann die Tendenz, die Gläubigen in zwei Klassen zu teilen; nämlich in die „Geistlichen" (d.h. die geschulten, vollmächtigen Leiter und Lehrer) und die „Laien" (d.h. das allgemeine Volk).

Satans Hauptanliegen war, die glühende Liebe in den Herzen der Heiligen zu ihrem Herrn und Erlöser abzukühlen und so das gewaltige Wachstum des christlichen Zeugnisses zu bremsen.

2. Off 2,8-11: Die verfolgte Kirche (ca. 100-350 n.Chr.)

SMYRNA heißt „Myrrhe", „Bitterkeit". Der Herr erlaubte dem Teufel, die Kirche zu sichten. Durch die Bitterkeit der Leiden und Verfolgungen sollte sie wieder zu ihrer ersten Liebe zurück finden. In dieser



Zeit wurde die Kirche zu einer Märtyrerkirche bis zur Regierung des Kaisers Konstantin (325 n. Chr.). Es war dies die Zeit der großen Christenverfolgungen (unter Domitian (ca. 96 n.Chr.), Trajan (um 110 n.Chr.), Septimus Severus (um 200 n.Chr.) und besonders unter Decius und Valerius (249-258 n.Chr: 10 Jahre Schrecken) und Diokletian (um 300)). Während dieser Periode wurden Christen den Löwen vorgeworfen, gekreuzigt, in Öl gekocht und mit Teer bestrichen, als Fackeln zur Beleuchtung bei heidnischen Festen verwendet. Die Zahl der Märtyrer während dieser Zeit schätzt man auf fünf Millionen. Nach außen war die Kirche damals arm, von Leid, Schmach und Bedrängnis gekennzeichnet, aber vor Gott war sie wegen ihrer Treue und wegen des Trostes, den sie erfuhr, reich und überfließend.

Satans Taktik gegen die Gemeinde während dieser Zeit war, sie mit Gewalt zu zerschmettern.

3. Off 2,12-17: Die mit der Welt vermischte Kirche (ca. 300-600 n.Chr.)

Die Verfolgung der Christen resultierte in einem gewaltigen Sieg des Evangeliums. („Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche“.) Daher verwandelte sich Satan, der brüllende Löwe, in eine listige Schlange. Seine Strategie war nun, um die Kirche zu werben und sie zum Kompromiss mit der Welt zu verleiten.

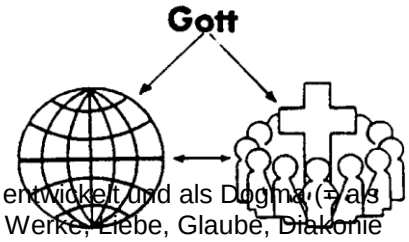
PERGAMUS bedeutet „Hochburg“ oder „fest vermählt“. Als Kaiser Konstantin (312 n.Chr.) an die Macht kam und sich äußerlich der Lehre des Christentums zuwandte, wurde die Kirche gänzlich mit heidnischer Religion und Praxis vermählt.

Auf Befehl Konstantins marschierten ganze Legionen von römischen Soldaten zum Fluss und wurden getauft. Unter Kaiser Theodosius wurde das Christentum Staatsreligion (Religionsedikt vom 28. Februar 380). Wer sich nicht taufen ließ, wurde verfolgt. Heidnische Priester wurden fast über Nacht christliche Priester. Das allgemeine Priestertum der Gläubigen war schon längst verschwunden, da der Klerus, der Geistlichenstand, die offiziellen kirchlichen Ämter inne hatte. Weltliche Organisation trat an die Stelle des Heiligen Geistes. In den wichtigsten Lehren über Gott blieb die Kirche der Bibel noch treu und zeichnete sich durch gute Werke aus. Einige Praktiken, die während dieser Zeit eingeführt wurden sind: die Gebete für die Toten (300 n.Chr.), das Kreuzzeichen (300 n.Chr.), die Verehrung von Engeln und verstorbenen Heiligen (375 n.Chr.), die Messe als tägliche Feier (394 n.Chr.), die Anbetung von Maria und der Gebrauch des Ausdrucks „Mutter Gottes“ (431 n.Chr.), die Priesterkleidung (500 n.Chr.), das Sakrament der Firmung (3.Jahrhundert n.Chr.), die Lehre vom Fegefeuer (593 n.Chr.), die lateinische Sprache als die Sprache des Gebets und der Anbetung in den Kirchen (600 n.Chr.), die Gebete an Maria oder an verstorbene Heilige (600 n.Chr.).

4. Off 2,18-29 : Die römische Weltkirche (ca. 450 bis zum Kommen des Herrn)

Schon lange hatten die römischen Bischöfe sich Ansehen zu verschaffen gewusst und wurden mit den Bischöfen von Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem und Alexandrien „Patriarchen“ (= väterliche Herrscher) genannt. Als aber die germanischen Völker – die Goten, Lombarden, Franken, Angelsachsen und andere Stämme – das christliche Bekenntnis annahmen und in Verbindung mit der römischen Kirche kamen, erlangte diese eine sehr hohe Bedeutung. War bis in das 6. Jahrhundert die griechische Kirche der Mittelpunkt der christlichen Welt, so trat nun die römische, die sich später auch ganz von der griechischen trennte, an deren Stelle. Leo der Große, der Bischof von Rom (440-460), nahm als erster den Ehrentitel „Pappas“ (Papst = Vater) für sich in Anspruch. Als „Stellvertreter Christi“ vereinigte er das höchste Richteramt, Verwaltungsamt und Lehramt der Kirche in seiner Person und tat den Ausspruch: „Erst dann ist der Friede der Kirchen überall gewährleistet, wenn die Gesamtheit aller Kirchen ihren Regenten anerkennt“. Papst Gregor der Große (590-604) ist der Begründer der weltlichen Macht des Papsttums in Italien. Er legte die Grundlage des späteren Kirchenstaates.

THYATIRA kann übersetzt werden mit „die Opfernde, die Weihrauchspendende“ oder „verderbtes Opfer, Verwesungsgeruch“; es wird damit ein Stand des christlichen Zeugnisses angedeutet, in dem Gott keine „geistlichen, wohlannehmlichen Opfer“ (1.Petr 2,5) mehr dargebracht werden. Die Gemeinde ist am Verwesen und bringt immer und immer wieder „unblutige Messopfer“ dar, anstatt auf dem ein für allemal voll gültigen und ewig vollkommenen Opfer des Sohnes Gottes zu ruhen. Die



Lehre des fortgesetzten Messopfers wurde während dieser Periode entwickelt und als Dogma (= als heilsnotwendiger Glaubenslehrsatz) verkündet (1215). Obwohl gute Werke, Liebe, Glaube, Diakonie und Ausharren vorhanden sind, wird diese Periode dadurch gekennzeichnet, dass falsche Lehre und Herrschsucht der religiösen Führung (beides symbolisch dargestellt durch Isebel) geduldet wird. Die Gemeinde sollte als keusche Braut Christus, dem Manne, untertänig sein. Statt dessen hat Isebel, die Hure (2.Kön 9,22), die Macht über dem Manne und die Lehrautorität an sich gerissen.

Während dieser Periode besteht Satans Strategie gegen die Gemeinde darin, sie von innen her verfaulen zu lassen. Falsche Lehren und Praktiken, die in dieser Zeit eingeführt wurden: die Kindertaufe (seit dem 6. Jahrhundert mehr und mehr die Regel) (die Taufe tilge die vorher begangenen Sünden und verleihe die Gotteskindschaft); die Anbetung von Kreuzen, Heiligenbildern und Reliquien (8. Jahrhundert); der Fußkuss zur Ehrung des Papstes (809); das Weihwasser (9 Jahrhundert); Heiligsprechungen durch den Papst (973); das Fasten an Freitagen (10./11. Jahrhundert); der Rosenkranz (11. Jahrhundert); die Inquisition von Ketzern (12. Jahrhundert); das Zölibat (= die Ehelosigkeit der Priester) (1015); das Sakrament der letzten Ölung (um 1200); der Ablasshandel (12. Jahrhundert); das Dogma der Wandlung (1215); die Verehrung der Hostie (13. Jahrhundert); Bibelverbot für „Laien“ (13. Jahrhundert); Verbot des Abendmahlskelches für Laien (15. Jahrhundert); die Lehre vom Fegefeuer als Dogma verkündet (1435); die Lehre der sieben Sakramente (1439); Hinzufügung der Apokryphen zur Bibel (1545/46); die Lehre, dass die Tradition gleiche Gültigkeit besitze wie die Heilige Schrift (1545); das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Marias (1854); die Unfehlbarkeit des Papstes (1870) und die leibliche Himmelfahrt Marias (1950).

5. Off 3,1-6: Die tote Kirche (ca. 1520 bis zum Kommen des Herrn)

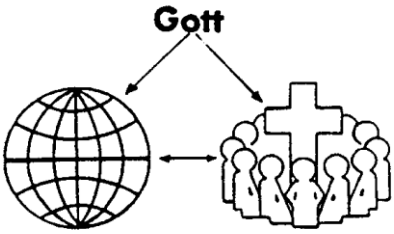
SARDES meint nach hebräischer Deutung „ein Entronnenes“ oder „das wenige, das übrig bleibt“ und stellt den Zustand des christlichen Zeugnisses im Protestantismus dar. Welch ein herrliches und großes Werk tat Gott in der evangelischen Reformation. „Sola scriptura (allein die Schrift), sola gratia (allein aus Gnaden), sola fidei (allein durch den Glauben)!“, so lautet der Kampfspruch Luthers, Zwinglis und Calvins. Die Heilige Schrift wurde übersetzt und allen Menschen zugänglich gemacht: die Wahrheit, dass der Mensch nicht durch Gesetzeswerke, sondern allein durch den Glauben an das vollkommene, ewig gültige Opfer von Golgatha gerechtfertigt und errettet wird, wurde lautstark verkündet. Aber Sardes‘ Werke wurden nicht als völlig erfunden vor Gott. Die große Masse des Volkes nahm zwar „die neue Lehre“ an, aber blieb dabei – mit Ausnahme eines kleinen Teils – ohne Geist und Leben. So erstarrte dieses gewaltige Werk Gottes zu einem toten Volkskirchentum, das nur noch den Namen hat, dass es lebe, selber aber tot ist. Wir begegnen in Sardes nicht böser Lehre oder gottloser Verderbnis. Diese hatte die Prophetin Isebel in Thyatira eingeführt, und aus ihr ging Sardes infolge einer Reformation hervor; Sardes‘ Zustand besteht vielmehr darin, dass es nicht dem entspricht, was es empfangen und gehört hat. Es wird ihm daher angekündigt, dass es bei der Wiederkunft Christi zum Gericht genauso behandelt werden wird wie die gottlose Welt.

Satans Taktik gegen die Kirche während dieser Periode ist, ihr einzureden, sich mit der orthodoxen Lehre und dem äußerlichen Bekenntnis zufrieden zu geben.

6. Off 3,7-13: Die missionierende Kirche (ca. 1650 bis zum Kommen des Herrn)

PHILADELPHIA heißt „Bruderliebe“ und stellt die Kirche dar, die Christus liebt. Obwohl diese Gemeinde nur „eine kleine Kraft“ hat, ist sie dennoch durch große Werke und missionarischem Eifer gekennzeichnet. Sie ist es, die in einer Zeit des zunehmenden Unglaubens und Ungehorsams Gottes Wort bewahrt und auf den Leuchter stellt. Philadelphia ist das letzte helle und gesegnete Aufleuchten des Zeugnisses des Herrn in der bekennenden Christenheit, ehe er kommt, um Seine Braut (die Gesamtheit der wahren gläubigen Christen auf Erden) von hier abzuberufen und zu sich zu entrücken.

Wie zu keiner anderen Zeit hat Gott dieser Gemeinde wahrhaftig eine „offene Tür“ gegeben. In diesen Zeitabschnitt gehören die großen Erweckungs- und Missionsbewegungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. „Philadelphia wird nicht gebildet durch die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Schar von Gläubigen. Es ist eine Frage des einzelnen Herzens in seiner wahren und klaren Stellung zum Herrn und Seinem Wort. Allerdings werden Herzen, die innig und treu zu ihrem Erlöser und Herrn und zu Seinem Wort stehen und halten, sich auch zusammenfinden und ,sich befleißigen, die Einheit des



Geistes zu bewahren im Bande des Friedens‘.

Satans Kampfmethode gegen Philadelphia ist, sie zu zerschneiden und so ihre Effektivität durch Spaltungen und Trennungen zu mindern“. (E. Dönges)

7. Off 3,14-22: Die laue Kirche (ca. 1900 (?) bis zum Kommen des Herrn)

LAODIZEA heißt „Rechte/Meinungen des Volkes“ und zeigt, was das Ende des allgemeinen bekennenden Körpers der Christenheit sein wird. Sie ist die Zukunftskirche, wie die Welt sie sich wünscht, wie sie dem unbekehrten Volk, das sich von Gottes Wort und Geist nicht mehr strafen lassen will, gefällt und so dem Volk recht ist. In ihr herrschen nur noch die Meinungen des Volkes. Sie hat eine hohe Meinung von sich selbst und von ihrem vermeintlichen Reichtum, während in Wahrheit göttliche Gerechtigkeit, geistliche Unterscheidung und die Früchte eines geistlichen Charakters völlig fehlen. Sie ist ein geistliches Kind der Aufklärung (18.Jahrhundert) und nahm zu an materialistischer, irdischer Gesinnung, je mehr ihr Interesse an geistlichen Dingen dahin schwand. Christus hat sie ausgespieen und sich gänzlich von ihr losgesagt. Da Er sich mit ihr nicht mehr identifizieren kann noch will, steht Er außerhalb der Gemeinde und klopft in Seiner nie endenden Liebe bei der Herzenstür einzelner an, die noch ein Ohr haben, um zu hören.

Satans Vorgehen gegen sie besteht darin, ihr einzureden, möglichst so zu bleiben, wie sie ist, damit Gottes Name weiterhin und noch mehr verlästert werde.

ZUSAMMENFASSUNG

Überblicken wir der Reihe nach die sieben Gemeinden, die uns in ihrer Gesamtheit ein prophetisches Bild geben von der Entwicklung oder Geschichte der christlichen Kirche von ihrem Anfang bis zum Schluss, so finden wir in Ephesus den beginnenden Verfall der Kirche; in Smyrna darauf eine grausame, bittere, aber für das innere Leben der Kirche heilsame Verfolgungszeit; in Pergamus, nachdem Satan seinen Plan geändert, die Vereinigung der Kirche mit der Welt und damit ihre Verweltlichung; in Thyatira alsdann innere Verderbtheit und Hierarchie (= Priesterherrschaft); in Sardes, trotz der in der Reformation empfangenen reichen Segnungen, bis auf einen kleinen Bruchteil nur Orthodoxie (äußere Rechtgläubigkeit) und Scheinleben; in Philadelphia die wahren Gläubigen der Endzeit, soweit sie inmitten der zunehmenden Ungerechtigkeit und Gottentfremdung in der bekennenden Christenheit ihre Zuflucht nehmen zur Person und zum ewigen Wort des Herrn Jesus Christus; in Laodizea den völligen Abfall der bekennenden Kirche und ihre völlige Verwerfung durch den Herrn selbst. (vgl. E. Dönges)

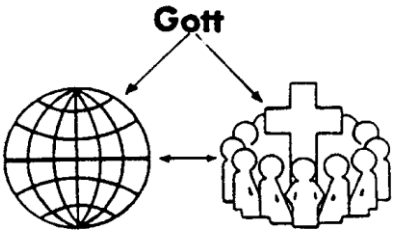
SCHLUSS

Obwohl jede Zeitperiode der Kirchengeschichte von einem der sieben Gemeindetypen ganz besonders charakterisiert ist, so ist es doch auch wahr, dass jede einzelne Gemeinde heute einer (oder mehreren) von diesen sieben ähnelt.

Prüfe deine eigene Gemeinde. Ist das Feuer erloschen? Haben wir unsere erste Liebe verloren? Erdulden wir Ungemach um des Namens Christi willen? Gehen wir mit der Welt Kompromisse ein? Haben wir zugelassen, dass sich lehrmäßiges oder sittliches Übel ausbreitet? Stimmt das Ansehen, das wir vor anderen Gemeinden genießen, auch wirklich mit der Realität überein? Haben wir an uns selbst Gefallen, während sich Schmutz bei uns befindet? Sind wir eine lauwarme Gemeinde? Sind wir bekannt dafür, dass bei uns Gottes Wort auf den Leuchter gestellt wird und reichlich in uns wohnt?

Christus selber geht heute genauso mitten unter den Leuchtern umher wie damals. Lasst uns Buße tun und zurück kehren zu unserer ersten Liebe! Lasst uns die ersten Werke tun! Andernfalls wird das Wort des Herrn auch uns gelten: „Ich werde dir gar bald kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken“ (Off 2,5).

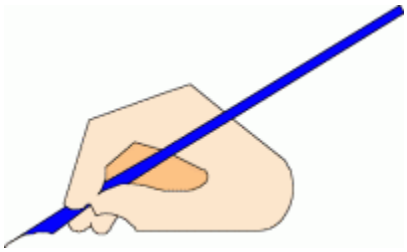
Zum Großteil entnommen mit freundlicher Genehmigung von „The Dynamic Church“ Copyright 1980 von Steven M. Kennedy übersetzt, überarbeitet und erweitert von Thomas Jettel



Literatur:

„Kompendium der Kirchengeschichte“ von Karl Henssi
„Die Fackel des Glaubens“ von J. Kennedy
„Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt“ von E.H. Broadbent
„Kirche im Wandel der Zeit“ von Th. Brandt
„Was bald geschehen muss“ von E. Dönges
„Und sende es an die 7 Gemeinden“ von J.N. Darby
„Gemeinde nach Gottes Bauplan“ von A. Kuen
„Die Lehrentscheidungen Roms im Licht der Bibel“ von P.H. Uhlmann

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE IN DER GESCHICHTE

LEKTION 4 AUFGABENBLATT

1. In Eph 3,4-5 spricht Paulus von der Gemeinde als einem „Geheimnis, das in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kund getan worden ist, wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart worden ist.“ Aus dieser Aussage können wir schließen, dass zur Zeit des Alten Testaments: (Wähle eine Antwort aus!)

   a) die Gemeinde zwar schon existierte, aber noch nicht geoffenbart war

   b) die Gemeinde zwar schon existierte, aber noch nicht verstanden wurde

   c) die Gemeinde noch nicht existierte und noch nicht geoffenbart war

   d) Israel die Gemeinde war

2. In Mt 16,18 sagte Jesus „auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen“. Damit meinte er: (Wähle eine Antwort aus!)

   a) ein wirkliches Gebäude

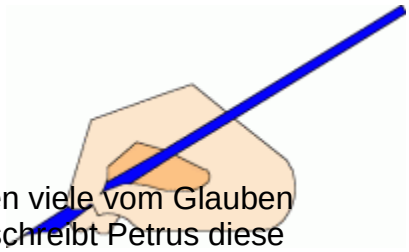
   b) den Ort, wo er sie bauen wurde

   c) dass die Gemeinde noch etwas Zukünftiges war

   d) nichts von diesen dreien

3. Manche vertreten die Ansicht, dass die sieben Gemeinden der Offenbarung sieben Perioden der Kirchengeschichte darstellen. Andere meinen, dass diese sieben Gemeinden Arten von Gemeinden jedes Zeitalters darstellen. Andere wiederum sagen, dass beides richtig ist.
   Lies Off 2 und 3 und fasse den Charakter von mindestens drei der sieben Gemeinden zusammen:

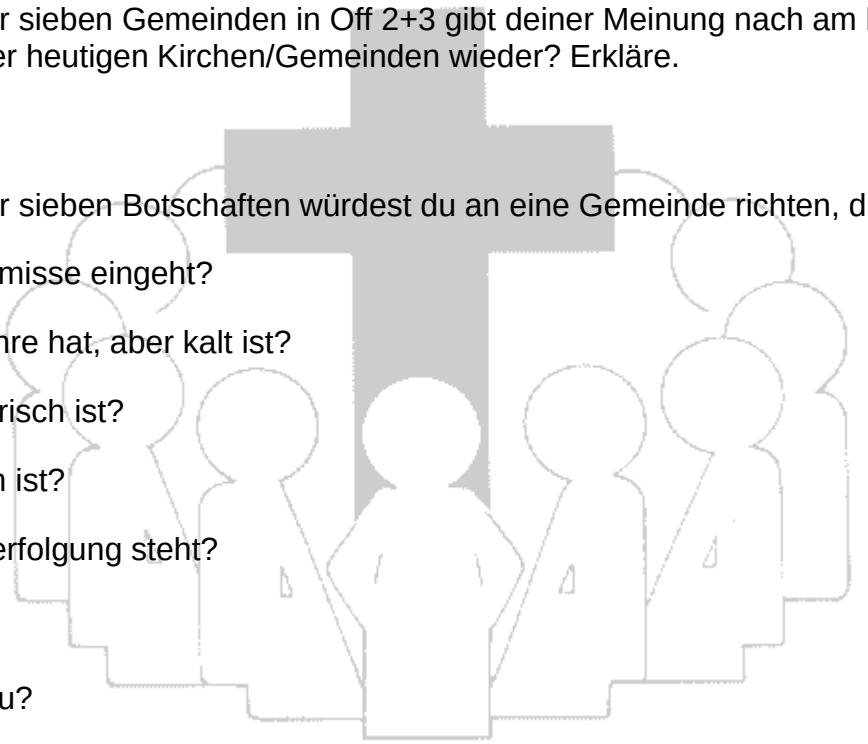
Ephesus (2,1-7)	Smyrna (2,8-11)	Pergamus (2,12-17)
Thyatira (2,18-29)	Sardes (3,1-6)	Philadelphia (3,7-13)
Laodizea (3,14-22)		



4. Die Bibel hat schon vorausgesagt, dass in den letzten Tagen viele vom Glauben abfallen und viele falsche Lehrer auftreten werden. Wie beschreibt Petrus diese falschen Propheten in der Gemeinde? (2.Petr 2,1-3.18-19)

   Was sagt Paulus in 1.Tim 4,1-3 dazu?

5. Welche der sieben Gemeinden in Off 2+3 gibt deiner Meinung nach am besten das Bild der heutigen Kirchen/Gemeinden wieder? Erkläre.



6. Welche der sieben Botschaften würdest du an eine Gemeinde richten, die

   a) Kompromisse eingeht?

   b) gute Lehre hat, aber kalt ist?

   c) heuchlerisch ist?

   d) lauwarm ist?

   e) unter Verfolgung steht?

7. Was bist du?

   katholisch?

   evangelisch?

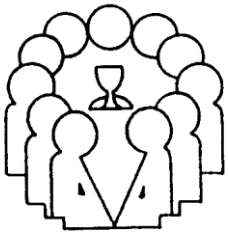
   wenn nicht, was dann?

FREIWILLIG:

8. Auf Seite 120-124 von „Christus und die Gemeinde“ spricht William MacDonald davon, was man tun soll, wenn man in einer abgefallenen bzw. verweltlichten Kirche oder Gemeinde ist. Was würdest du tun?

   Belege deine Antwort mit der Heiligen Schrift.

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DAS ABENDMAHL DES HERRN

LEKTION 5

Im Herzen neutestamentlichen Gemeindelebens befindet sich eine Feier, die sich durch ihre besondere Einfachheit auszeichnet. Nichts Ungewöhnliches oder Schmückendes war da bei der Feier des Abendmahls, und doch war es der zentrale Punkt jedes Versammlungstreffens. Wie ein Magnet führte die symbolische „Teil-Nahme“ am Leib und Blut des Herrn die Gläubigen zusammen, und ließ sie beständig die lebendige Mitte allen Lebens in Seinem Leibe begreifen.

Solange wir nicht diesen Brennpunkt christlichen Lebens und Glaubens verstehen, werden wir die eigentliche Wesensart des Lebens in der Versammlung, wie es die Schrift beschreibt und erklärt, verfehlen. Ganz offensichtlich ist das Abendmahl wichtig. Niemand, der die Bibel liest, wird das bezweifeln. Und doch sieht es aber keineswegs so aus, als ob die überwiegende Mehrzahl der Gläubigen den geistlichen und persönlichen Gewinn dieser Anordnung erkannt und für sich in Anspruch genommen hätte. Für die meisten existiert sie bloß als ein geheimnisvoller kirchlicher Ritus. Darüber hinaus wurde der Sinn des Abendmahls verdunkelt durch eine verwirrende Vielfalt von Lehren der verschiedenen christlichen Gruppen. Es ist für uns äußerst wichtig, über dieses Geschehen biblisch denken zu lernen, so dass wir in die Fülle dessen eintreten können, was der Herr für uns bereit gestellt hat.

DIE WICHTIGKEIT DES ABENDMAHLS

1. Der wichtigste Grund, warum Christen auf das Abendmahl des Herrn einen großen Wert legen sollten ist der, dass **der Herr Jesus selbst den größten Wert darauf legte**. In der Nacht, in der Er verraten wurde, verkündete Er – mit dem vollen Bewusstsein Seines knapp bevorstehenden Todes, der auf alles, was stattfand, bereits seinen dunklen Schatten voraus warf – Seinen Jüngern: „Sehnlich hat es mich verlangt, dieses Passahmahl mit euch zu essen, bevor ich leide.“ (Lk 22,15)

   Der Grund für diese Sehnsucht wird in den darauf folgenden Versen angegeben, welche die Einsetzung des Abendmahls beschreiben. Genau dieser Gedanke, dass der Herr unter solchen Umständen auf eben diese Weise mit den Seinen noch zusammen treffen wollte, um so Seine Anordnung geben zu können, bewahrt uns davor, dieses Abendmahl leicht zu nehmen. Wenn es **Ihm** so viel bedeutete, sollte es auch uns viel bedeuten!

2. Die Wichtigkeit des Herrenmahls zeigt sich ferner an der **Haltung, welche die frühe Kirche dazu einnimmt**.

   In den ersten Tagen nach Pfingsten „weilten sie täglich einmütig im Tempel, brachen reihum in den Häusern das Brot und nahmen Speise zu sich in Fröhlichkeit und Schlichtheit des Herzens.“ (Apg 2,46)

   Im Abendmahl des Herrn fanden sie also eine beständige Quelle der Freude und Gemeinschaft. Später wurde die tägliche Einhaltung weniger gebräuchlich, und es scheint eine wöchentliche Feier zur Regel geworden zu sein. Das geschah bestimmt nicht deshalb, weil das Abendmahl des Herrn jetzt weniger hoch bewertet wurde, sondern weil die Umstände eine solche ständige Versammlung unpraktisch werden ließen. Aber so oft Seine Gemeinde zusammen kam, nahm sie teil am Abendmahl des Herrn (Apg 20,7 und 1.Kor 11,17). Es gab keine Gemeindeversammlung ohne Abendmahl, da dieses ja als Mittelpunkt des gesamten Gemeindelebens verstanden wurde.

   a) Das Abendmahl des Herrn ist nicht weniger wichtig für den heutigen Gläubigen und die neuzeitliche Gemeinde. Zuallererst ist diese Handlung als **Befehl** zu verstehen, der uns von dem gekreuzigten Haupt der Gemeinde gegeben ist. „Tut dies“, lesen wir, und **daher bedeutet das Nichttun desselben schlicht Ungehorsam**. Ein Christ, der sich willentlich und fortgesetzt vom Tisch des Herrn fernhält, geht nicht auf dem Weg des Herrn.

b) Zweitens braucht die Gemeinde, und braucht der Gläubige, den „Tisch des Herrn", denn dieser veranlasst uns, uns ganz lebensnah das erstaunlichste Geschehnis des ganzen Universums ins Gedächtnis zurück zu rufen. „Christus hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben" (Eph 5,25); „der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat" (Gal 2,20). Satan möchte unseren Blick von dem gekreuzigten Christus weg lenken, aber das Abendmahl des Herrn, wenn es recht verstanden wird, wird das nicht zulassen. Alles das, was wir sind und was wir haben, als einzelne Gläubige wie als freigekaufte Gemeinschaft, leitet sich von Seiner liebenden Aufopferung her, und an diese Tatsache müssen wir uns ständig erinnern.

3. Ein dritter Grund warum das Brotbrechen wichtig ist, ist seine **geistliche Auswirkung auf das Leben des Gläubigen**. Es begründet eines einzigartigen Gemeinschaftssinn mit dem auferstandenen Christus. Wie es der Dichter Bonar so schön ausdrückt:

„Hier, o mein Herr! seh ich dein Angesicht
als ob die Herrlichkeit ich schon berühr
Hier greift mich stärker Deiner Gnade Licht
hier lehnt sich meine Schwachheit an bei Dir."

DIE UMSTÄNDE BEIM MAHL DES HERRN

Die Gläubigen im Neuen Testament brachen anfänglich das Brot täglich. In Apg 20,7 schreibt Lukas, „als wir am ersten Wochentag zum Brotbrechen versammelt waren..." Diese Verse 1 bis 7 aus Apg 20 zeigen, dass sich die Gläubigen in Troas nur einmal in der Woche, am Sonntag, zum Brotbrechen trafen. Dennoch kann von dieser Passage nicht dogmatisch abgeleitet werden, dass sie dies regelmäßig an diesem, und nur an diesem Tag machten, oder dass alle Christen überall so taten. Es ist hier überhaupt keine Grundlage zu finden für die These, dass das Abendmahl nur am Sonntag gehalten werden dürfte, oder nur einmal die Woche.

Es gibt keine speziellen Regeln dafür, wie oft die örtliche Versammlung des Herrn gedenken solle. Es gibt aber dennoch einige Dinge, die hierbei berücksichtigt werden sollten. Zunächst, dass **jedes Mal wenn die frühe Gemeinde zusammen kam, das Brot gebrochen wurde**. Wenn sie einmal in der Woche zusammen kamen, taten sie es einmal die Woche, versammelten sie sich täglich, taten sie es täglich. Aber es gibt absolut keinen Musterfall für eine monatliche, viertel- oder halbjährliche Feier des Abendmahls. Solches Verzögern beruft sich oft auf die Behauptung, enge Vertrautheit bringe Geringschätzung mit sich. Das Argument hat aber kein Gewicht! Oder sollten wir unsere Ehepartner nur einmal im Monat küssen, weil es sonst gewöhnlich würde? Liebe handelt nicht auf diese Weise. Nicht nur das Vorbild des Neuen Testaments, sondern auch der geistliche Wert des Herrenmahls verlangt, dass wir zu dieser Feier wenigstens einmal in der Woche zusammen kommen sollen.

Als weiterer Umstand ist anzuführen, dass das Abendmahl des Herrn **im Zusammenhang eines gemeinsamen Essens** gefeiert wurde. Bekanntlich setzte der Herr Jesus das Brotbrechen im Rahmen einer Tischgemeinschaft beim **Passahmahl** ein. Die frühen Christen „brachen reihum in den Häusern das Brot und nahmen Speise zu sich in Fröhlichkeit und Schlichtheit des Herzens " (Apg 2,46). Der Missbrauch dieser Sitte des Brotbrechens beim gemeinsamen Mahl führte zu beträchtlichen Auswüchsen in der Gemeinde zu Korinth. Anstatt eine Quelle der Einmütigkeit und Gemeinschaft zu sein, wurde das Mahl ein Anlass zur Unordnung und Streit. „Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere trunken" (1.Kor 11,21). Die Erwiderung des Apostels darauf ist jedoch nicht, das Liebesmahl ("agape", Jud 12) abzuschaffen, sondern seine Durchführung mit Sorgfalt zu regeln. „Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammen kommet, um zu essen, so wartet aufeinander. Wenn jemand hungert, der esse daheim, auf dass ihr nicht zum Gericht zusammen kommet" (1.Kor 11,33f). Offensichtlich ist also das gemeinsame Essen nicht als unerlässlich anzusehen, doch setzte es sich in der Frühkirche noch fort bis in die Zeit von Ignatius (ca. 120 n.Chr.).

Diese Einrichtung des Abendmahls im Rahmen einer Tischgemeinschaft und, wie wir gesehen haben, in der allgemeinen Versammlung, schützt es sicherlich davor, ein geplantes, „offiziell-gemeindliches" Unternehmen zu werden. In der Ungezwungenheit und Vertrautheit des Liebes-Festes wurden Brot und Wein eingenommen. Messgewänder und liturgisches Protokoll sind bei solch einer

Zusammenkunft völlig fehl am Platz; bezeichnenderweise konnte nur dort, wo die Wurzeln des Abendmahls aus diesem ungezwungenen Rahmen heraus geschnitten wurden, falsche Kirchlichkeit gedeihen.

Für den Orientalen bedeutet jede Tischgemeinschaft eine Garantie für Frieden, Vertrauen, Brüderlichkeit. Tischgemeinschaft bedeutet Lebensgemeinschaft.

DIE BEDEUTUNG DES ABENDMAHLS

Als der Herr Jesus seinen Jüngern das Brot reichte, sagte Er: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Etwas später sprach Er über dem Wein: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.“ Das Wörtchen „ist“ führte zu bedeutsamen Lehrunterschieden unter Christen. Katholiken halten es mit der Ansicht, dass dies eine „Transsubstantiation“ einschließe, d.h. eine Umwandlung der Elemente in den echten Leib und in das wirkliche Blut Christi. Luther bestand darauf, dass die Elemente selbst nicht umgewandelt werden, dass aber Leib und Blut Christi „in, mitten und unter“ Brot und Wein seien – eine Sicht, die als Konsubstantiation bezeichnet wird. John Calvin lehrte die „reale Präsenz Christi in den Elementen durch den Heiligen Geist“. Zwingli bekannte sich zu der Sicht des Abendmahls als Gedächtnismahl. Der Herr Jesus ist geistlich im Glauben anwesend, aber nicht leiblich.

Die Auseinandersetzung kann hier nicht in der Breite angeführt werden, aber wir wollen die Worte des Herrn sorgfältig betrachten. Verschiedene Beweisgründe widerstreiten heftig dem katholischen und lutherischen Standpunkt. Erstens war der Herr Jesus physisch anwesend; daher ist es höchst unwahrscheinlich, dass die Jünger dachten, beziehungsweise denken sollten, dass sie wirklich am echten Fleisch und Blut teilhaftig werden würden.

Zweitens hat das Wort „ist“ hier („Dies IST mein Leib, dieser Kelch IST der neue Bund“) nicht wörtliche Bedeutung. Der Kelch bezeichnet den neuen Bund oder steht stellvertretend für ihn und weist auf ihn hin, aber er ist bestimmt nicht selbst der Bund. Der Kelch ist das Bundeszeichen. Der Gebrauch des Wortes „sein“ an dieser Stelle läuft parallel zu anderen Bibelstellen, wo ganz klar „repräsentiert“ oder „symbolisiert“ gemeint ist. Zum Beispiel „der Acker ist die Welt“ (Mt 13,38), „diese Frauen sind zwei Bünde“ (Gal 4,24), oder „die sieben Häupter sind sieben Berge … und sind sieben Könige“ (Off 17,9.10).

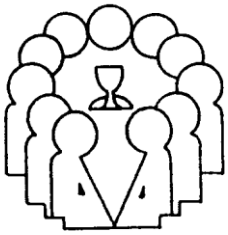
Drittens: „Die Idee, wirkliches Blut zu trinken, wäre für die jüdischen Jünger abstoßend gewesen und hätte als dem Gesetz zuwider laufend verstanden werden müssen.“ (3.Mose 3,17; 7,26f; besonders: 17,10-14).

Ein viertes Argument ist von großer Wichtigkeit: Es gehörte zum Ritual des Passah, die verschiedenen Elemente des Mahls auszudeuten, in Beantwortung der Fragen des ältesten Sohnes. So hieß ein aramäisches Passah-Wort: „Gedenke, dies ist das Brot der Heimsuchung, das unsere Väter essen mussten, als sie aus Ägypten heraus kamen.“ Auf diese Weise symbolisiert das Passah-Brot anschaulich Gottes einstige Tat der Befreiung aus Ägypten. Während nun Brot und Wein des Passahmahles rückbezogen wurden auf Vergangenes, erklärte der Herr Jesus, dass das Brot und der Wein, welche Er segnete, freudig voraus weisen würden auf die Befreiung, die Er am Kreuz erkaufen würde. Wenn der jüdische Vater sagte „dies ist das Brot der Heimsuchung“, genauso wenig war eine Umwandlung der Elemente gemeint, wie hier, wenn der Erlöser sagte „Dies ist mein Leib“.

In der Beschreibung des Abendmahls werden im Neuen Testament verschiedene Schwerpunkte gelegt. Diese zeigen uns auch den Grund an, warum der Herr Seine Gemeinde so dringend anweist, zum Brechen des Brotes zusammen zu kommen.

1. Das Abendmahl des Herrn ist ein GEDÄCHTNIS-MAHL

„Dieses tut“, sagte der Herr, „zu meinem Gedächtnis.“ Daher ist das Abendmahl vor allem anderen eine Weise des Erinnerns an den Herrn Jesus Christus. Während wir uns in den Symbolen an Ihn erinnern als den Gott-Menschen, kann es vom historischen Kontext, in dem diese Worte gesprochen wurden, keinen Zweifel geben, dass das Abendmahl in erster Linie Gedenken Seines Todes bedeutet.



Sein Leib und Sein Blut, sind es, woran wir denken sollen.

An den Herrn Jesus in Seinem Tode denken ist etwas Ernstes. Doch die innere Stimmung der Gläubigen ist alles andere eher als begräbnisdüster. Sie „brachen reihum in den Häusern das Brot und nahmen Speise zu sich in Fröhlichkeit und Schlichtheit des Herzens." Freude war die unvermeidliche Stimmung solch eindrucksvoller, sich aufopfernder Liebe.

2. Das Abendmahl des Herrn ist ein GEMEINSCHAFTSMAHL

Das Wort „Kommunion" ist abgeleitet vom griechischen Wort „koinonia", das benutzt wird, das Abendmahl in 1.Kor 10,16f zu beschreiben. „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht Gemeinschaft (koinonia) am Blute Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn **ein** Brot, **ein** Leib sind wir, die Vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brote." Die Gemeinschaft, die sich in dem Abendmahl ausdrückt, ist zunächst Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus.

Das heißt nicht, dass man durch dieses Mahl in Lebensgemeinschaft mit Christus tritt. Nein, im Gegenteil: das Einsgemachtsein mit Christus, die Gemeinschaft mit Christus ist Voraussetzung zur Teilnahme (1.Kor 11,27-29). Aber bei dem Mahl, welches ja ein sichtbares Symbol für unsere Gemeinschaft ist, genießen wir ganz besonders Seine Gegenwart, und so bereichern und vertiefen wir unsere Gemeinschaft mit Ihm.

3. Das Abendmahl des Herrn ist ein DANKES- und LOBESMAHL

Der Herr Jesus nahm Brot, und „als er gedankt hatte, brach er es." Das griechische Wort für dieses Danksagen ist „eucharisteo"; es wurde eine der gebräuchlichsten Bezeichnungen für das Abendmahl: Danksagung, „Eucharistie". Es gibt nichts anderes, das gleicherweise Lobpreis und Danksagung im Herzen des Gläubigen hervorquellen lassen könnte. Wenn der **Erretter** in der Nacht, in der Er verraten wurde, danken konnte, und mit Seinen Jüngern Lieder singen konnte, um wieviel mehr haben **wir** als Erlöste Grund, in Dankbarkeit nach Golgatha zurück zu schauen? Keine Haltung ist an Seinem Tische mehr angebracht, als freudige, Christus-zentrierte Dankbarkeit.

4. Das Abendmahl des Herrn ist ein BUNDESZEICHEN

Wenn Gott mit Menschen einen Bund schließt, gibt Er ihnen ein Zeichen dieses Bundes. So war der Bund mit Noah durch den Regenbogen bezeichnet, der Bund mit Abraham durch die Beschneidung, und das Mosaische Bündnis durch den Sabbath. Durch den Sühneopfertod des Herrn Jesus trat der Gläubige ein in die herrlichen Rechte des Neuen Bundes, wie sie in Jer 31,31-34 prophezeit und in Heb 8,6-13 wiederholt worden sind. „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut" (Lk 22,20; 1.Kor 11,25). So oft wir den Kelch nehmen, werden wir an die Bundes-Versprechen Gottes erinnert, und an die Vorrechte, die uns in Christus gegeben sind.

5. Das Abendmahl des Herrn ist ein VERKÜNDIGUNGSMAHL

„Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn" (1.Kor 11,26). Das Wort das mit „verkündigen" übersetzt wird, ist dasselbe, das sonst gebraucht wird, um die mündliche Verkündigung des Evangeliums zu beschreiben. Beim Abendmahl waren sicherlich oft Ungläubige anwesend, wenn sie auch nicht an Brot und Wein teilnahmen. Der Tod des Herrn wurde ihnen symbolisch vor Augen geführt, aber auch Seine Liebe, die Ihn dazu trieb, sich hinzugeben. Auch die unsichtbare Welt erblickt in dem Kelch symbolisch das vom Fleisch getrennte, vergossene Blut und in dem Brot das von dem Blut getrennte Fleisch und sieht so den Tod des Herrn des Universums dargestellt.

6. Das Abendmahl des Herrn ist die VORWEGNAHME eines ZUKUNFTMAHLES

Das Abendmahl ist die Erinnerung an den körperlich abwesenden Erlöser. Aber indem wir uns Ihm nahen, müssen wir unvermeidlich an jenen Tag denken, an dem wir den Kelch mit Ihm in Seinem

Königreich trinken werden. (Lk 22,16). Das Brotbrechen dauert an „bis Er kommt“, bis zu dem herrlichen Augenblick, wenn Glauben Schauen wird, und wir Ihn sehen werden (1.Kor 11,26).

TEILNAHME AM ABENDMAHL DES HERRN

Weil dem auferstandenen Haupt der Gemeinde das Abendmahl ein so großes Anliegen ist, soll uns auch die Frage, **wer daran teilnehmen darf**, sehr wichtig sein. Der Tisch des Herrn ist **Sein** Tisch. Er gehört nicht Menschen oder einer **Konfession** oder einer Gemeinde, sondern dem Erlöser, und Er allein hat zu bestimmen, wer teilnehmen darf und wer nicht. Deshalb verlangt das Wort von 1.Kor 11 besondere Aufmerksamkeit:

„Wer also irgend das Brot isst oder den Kelch trinkt unwürdiglich, wird des Leibes und Blutes des Herrn schuldig sein. Ein jeder aber prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brote und trinke von dem Kelche. Denn wer unwürdiglich isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, indem er den Leib nicht unterscheidet.“

Keinem, der nicht ein Christ ist, steht es frei, am Abendmahl des Herrn teilzunehmen. Nur Leute, die Sein eigen sind, dürfen mit Ihm Tischgemeinschaft haben. Vergebung wird nicht erlangt durch das Abendmahl, sondern ist vielmehr die notwendige Voraussetzung für die Teilnahme.

Weiters sollen Christen nicht „unwürdiglich“ teilnehmen. Das heißt: Jeder Christ soll die Zeichen in einem Zustand der Selbstprüfung zu sich nehmen. Sünde muss bekannt und aufgegeben worden sein, und die Zeichen müssen auf würdige Weise genommen werden (1.Kor 11,21-22).

Unterlassung der Selbstprüfung kann zur Züchtigung durch körperliche Krankheit oder sogar Tod führen (1.Kor 11,30).

Es muss erwähnt werden, dass freilich niemand persönlich der Tischgemeinschaft mit dem Herrn wert ist. Die Rechtmäßigkeit unserer Teilnahme kommt nur durch die Reinigung mit Christi Blut zustande. Deshalb ist zu beachten, dass der Nachdruck auch in 1.Kor 11,28 auf die Teilnahme gelegt ist („und also esse er“) und nicht auf das Fernbleiben. Wir sollen uns selbst prüfen, nicht Schuldgefühle erzeugen, und zwar so, dass wir die Sünden bekennen, um die Rechtfertigung zur Gemeinschaft wieder zu erlangen (1.Joh 1,5-10). Die Bedingung für das Abendmahl ist deswegen nicht Vollkommenheit, sondern Gemeinschaft mit Christus.

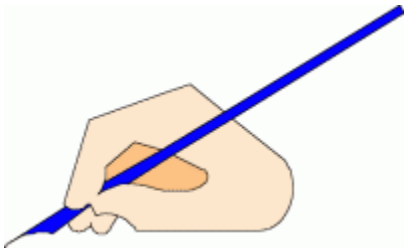
Das Mahl des Herrn ist also sowohl ein gewaltiges Vorrecht, als auch eine große Verantwortung. Wir wagen daher nicht, in Achtlosigkeit und Fleischlichkeit zum Brotbrechen hinzugehen, hingegen können wir freudig, begeistert und erwartungsvoll zu Seinem Tische kommen.

Für die Teilnahme am Brotbrechen gilt grundsätzlich die Regel, dass die Gemeinde diejenigen aufnehmen soll, die der Herr aufgenommen hat! (Röm 15,7) Manche Christen machen einen Unterschied zwischen der Aufnahme in die Gemeinschaft der Gemeinde und der Zulassung zum Tisch des Herrn. Eine solche Unterscheidung wird im Neuen Testament nie gemacht. Wer in die Gemeinde aufgenommen ist, darf, ja, **soll** auch am Abendmahl teilnehmen.

Solange uns der Herr nicht gebietet, mit einem Christen **jede** Gemeinschaft abzubrechen und ihn unter Gemeindezucht zu stellen (d.h. aus der Gemeinde auszuschließen [vgl. 1.Kor 5,1-13; 2.Thes 3,6.11-15; 2.Joh 10]), sind wir verpflichtet, ihn zum Mahl des Herrn zuzulassen.

(übersetzter Auszug aus: Gary Inrig, Life in His Body, Wheaton, Illinois 1975, S. 79 - 90 “The Lord‘s Supper“. übersetzt von Peter Walter.
Copyright by Harold Shaw Publishers, Wheaton, Illinois
überarbeitet, zum Teil gekürzt und ergänzt (besonders der letzte Absatz: Thomas Jettel.)

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DAS ABENDMAHL DES HERRN

LEKTION 5 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies die folgenden Artikel
(1) G. Inrig: „Das Abendmahl des Herrn“
(2) „Christus und die Gemeinde“: Seite 34-40 „Aufnahmekriterien der Gemeinde“
(3) FREIWILLIG: „Christus und die Gemeinde“: Seite 79-82 „Das Mahl des Herrn“

1. Schreibe drei Gründe auf, warum die Feier des Abendmahls für Christen wichtig ist.

2. Welche Bibelstelle würdest du anführen, um zu zeigen, dass es in der frühen Christenheit offensichtlich bald zur Regel wurde, am Auferstehungstag zum Brechen des Brotes zusammen zu kommen?

   Welche Stelle würdest du anführen, um zu zeigen, dass in der Regel die ganze örtliche Gemeinde an einem Ort zusammen kam, um des Herrn Mahl zu essen, und nicht nur einige Christen hier und dort?

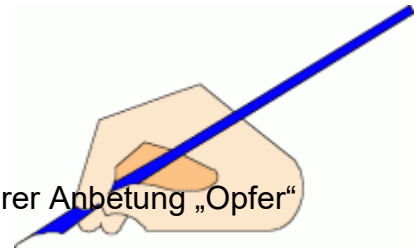
3. Lies 1.Kor 11,23-26 und schreibe auf, welche Aspekte des Abendmahls hier betont werden:

   a)

   b)

   c)

   Welche zusätzlichen Aspekte betont Paulus über Brot und Kelch in 1.Kor 10,16-17?



4. Auf welche verschiedenen Weisen können wir Gott in unserer Anbetung „Opfer“ darbringen? (Heb 13,15; Phil 4,17-18; Röm 12,1-2)

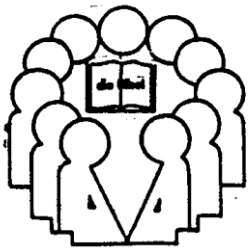
5. Wer darf am Mahl des Herrn teilnehmen?

6. Welche geistlichen Vorbereitungen auf das Abendmahl triffst du normalerweise? Was wirst du tun, um deine Anbetung in Zukunft wirkungsvoller zu machen?

7. Wen sollen wir in die Gemeinschaft der Gemeinde aufnehmen?

   Wann haben wir die Pflicht, jemandem die Gemeinschaft in der Gemeinde zu verweigern? (vgl. 1.Kor 5,1-13; 2.Thes 3,5-15; 2.Joh 10-11)

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DAS ZUSAMMENKOMMEN DER GEMEINDE

LEKTION 6

„Laßt uns aufeinander Acht haben, um uns zur Liebe und zu guten Werken anzureizen, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht.“ (Heb 10,24-25)

Das Wort Gottes ermahnt uns, das Zusammenkommen nicht zu versäumen. Schon im Alten Testament ordnete Gott an, dass sich Sein Volk Israel versammeln sollte, da Er sich der „Versammlung des Herrn“ in ganz besonderer Weise offenbaren wollte. Genauso will Gott seinen neutestamentlichen Heiligen in besonderer Weise begegnen, wenn sie sich versammeln. Niemand, der zur Gemeinde gehört, sollte sich von den Zusammenkünften fern halten. Gottes mächtigste und überwältigendste Gegenwart wird nur in der Versammlung erfahren. „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen (= zu meinem Namen hin) versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). „Wie wundervoll und bereichernd ist doch das Versammeln der Kinder Gottes! Wir wissen nicht, wie der Leib funktioniert, aber wir wissen, dass er funktioniert: Ein Bruder steht auf, und du erhältst Licht; ein anderer spricht, und du spürst die Gegenwart des Herrn; ein weiterer Bruder tut seinen Mund auf zum Gebet, und du bist Gott ganz nahe; ein vierter spricht nur wenige Worte, und dir wird Leben dargereicht. Es ist etwas Geheimnisvolles, wie der Leib Christi zusammen funktioniert! Niemand kann das Zusammenkommen versäumen ohne gleichzeitig auch diese besonderen Segnungen, das erquickende und lebensverändernde Wirken des Heiligen Geistes zu versäumen. Es ist daher töricht, die Gemeinschaft mit den Heiligen zu meiden“. (vgl. W.Nee “Das Zusammenkommen“ S 30,31)

DAS ZUSAMMENKOMMEN DER GEMEINDE IN NEUEN TESTAMENT

1. DAS ZIEL DES ZUSAMMENKOMMENS

Das Versammeltsein der Heiligen im Neuen Testament ist sowohl für den Herrn wie für die Gläubigen.

a) Gott wird verherrlicht

Die Gläubigen versammeln sich „zum Namen des Herrn“ hin (Mt 18,20); das heißt, dass sie sich unter Seiner Autorität versammeln und sich um Ihn als Mittelpunkt scharen, um Seiner zu gedenken und Ihn anzubeten.

Im Alten Testament war der Tempel zu Jerusalem der Ort, wo Gott verherrlicht und angebetet wurde (5. Mose 12,5-7), im Neuen Testament jedoch ist die Gemeinde der Anbetungsort (Joh 4,23-24; Mt 18,20), wo ihm geistliche Schlachtopfer dargebracht werden zu Seiner Freude und zu Seinem Genuss (1.Petr 2,5), und wo Ihm gesungen und gespielt wird (Eph 5,19).

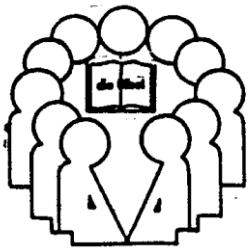
b) Die Gemeinde wird erbaut

„Was ist nun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder etwas: einen Psalm (= ein Loblied), eine Lehre, eine Sprachenrede, eine Offenbarung, eine Auslegung; **alles geschehe zur Erbauung**“ 1.Kor 14,26; vgl. Heb. 10,24,25.

Die Glieder des Leibes Christi versammeln sich, um einander mit ihren Gaben zu dienen. Die Glieder kümmern sich nicht um ihre eigene Auferbauung, sondern sie suchen die Erbauung der anderen.

2. VIER ASPEKTE DES ZUSAMMENKOMMENS

„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und
in der Gemeinschaft,



im Brechen des Brotes und
in den Gebeten“ Apg. 2,42

a) Die Lehre
Dies ist die einfachste Form der Versammlung. Ein oder mehrere begabte Lehrer unterweisen (meist systematisch) durch das Wort Gottes zur Förderung der Erkenntnis Gottes, Seiner Wege und Seines Willens (Apg 11,26; 19,9-10; 18,11; 20,20). Auch die Möglichkeit des Fragenstellens ist gegeben (vgl. 1.Kor 14,35). Im Neuen Testament beschränkte sich dieser Aspekt des Zusammenkommens manchmal auch auf das bloße Vorlesen von Teilen der Heiligen Schrift bzw. von Briefen der Apostel (z.B. 1.Tim 4,13; 1.Thes 5,27; Kol 4,16; Off 1,3). Der Dienst der Lehre wurde auch oft von Reiselehrern ausgeführt (Apg 20,7-8; 2.Joh 10; Tit 3,13).

b) Die Gemeinschaft
Dieser Begriff umfaßt den Aspekt des Zusammenkommens der einzelnen Glieder des Leibes zum gegenseitigen Geben und Nehmen mit dem Ziel, einander zu erbauen, das heißt sich anzureizen zur Liebe und zu guten Werken, zu ermahnen, zu ermutigen, zu trösten, anzuspornen zum Glauben, Sünde aufzudecken, falsche Vorstellungen zu korrigieren usw. (vgl. Heb 10,24-25). Diese Art der Versammlung ist offen und spontan. Hier ist jedes Gemeindeglied sowohl „Prediger“ als auch Zuhörer. Nichts ist vorher durch Menschen festgelegt, sondern jeder lässt sich in seinem Beitrag vom Heiligen Geist leiten. Ein Bruder macht mit seinem Beitrag den Anfang, ein anderer die Fortsetzung. Niemand redet, um sich selber zu gefallen oder wichtig zu machen, sondern alle Versammelten haben **ein** Ziel: die **gegenseitige** und nicht die eigene Erbauung. Es herrscht absolute Freiheit, jedoch darf jeder Bruder nur seinen Gnadengaben entsprechend (Röm 12,3-8; 1.Kor 12,7-11) und unter der unbedingten Führung des Heiligen Geistes sprechen. Jeder kann beitragen (1.Kor 14,26) und jeder soll prüfen (1.Thes 5,20-21). Der Geist soll nicht gedämpft werden (1.Thes 5,19). Von dieser zweiten Art der Versammlung wird in 1.Kor 14,26-33 berichtet. Alles soll schön und in Ordnung geschehen (1.Kor 14,40).

c) Das Brechen des Brotes (vgl. Lektion 5)
Wohl der wichtigste Aspekt des Zusammenkommens ist das Brotbrechen, da hier Gott am meisten Ehre empfängt. Eine Gemeindeversammlung ohne Feier des Abendmahls kann man sich im Neuen Testament kaum vorstellen. Wenn sich die ganze Gemeinde traf, so traf sie sich „um des Herrn Mahl zu essen“ (1.Kor 11,20; Apg 20,7; vgl. Apg 2,42.46). Der Heilige Geist führt die Gemeinde in der Verherrlichung Christi und Gottes, wobei Er jeden verwendet, den **Er** will.

d) Die Gebete
Wir finden im Neuen Testament sowohl Gebetsversammlungen als Teil des Zusammenkommens der ganzen Gemeinde (vgl. 1.Kor 14,14-19; 1.Tim 2,1-8) wie einzelne Gebetsversammlungen von einigen Geschwistern (Apg 12,12; 4,24ff; 20,36; Mt 18,19-20). Die Gemeinde hat keinen Tempel. Sie selbst ist der Anbetungsort! Deshalb soll in der Gemeindeversammlung viel gebetet werden. Der Inhalt, die Demut, die Inbrunst und der Glaube der Gebete **erbaut** auch die Glieder des Leibes Christi (vgl. 1.Kor 14,17).

Im Neuen Testament finden wir hauptsächlich diese vier Aspekte des Zusammenkommens der Gemeinde. Wahrscheinlich waren bei jeder Versammlung der ganzen Gemeinde mehr oder weniger alle vier Aspekte vorhanden: Lehre, Gemeinschaft (gegenseitiger gabenbedingter Austausch zur Erbauung), Abendmahl und Gebetsgemeinschaft (vgl. 1.Kor 11-14; Apg 20,7-12; Apg 2,42). Andererseits zeigt uns das Neue Testament, dass sehr große Freiheit in der Form, Reihenfolge und Gestaltung der Gemeindeversammlung herrschte. Gott ist gegen eine festgefahrene Liturgie, gegen ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm, gegen ein festgesetztes Predigersystem; dadurch würden begabte Glieder eingeschränkt und hätten nie Gelegenheit, ihre Gaben zu entfalten. Außerdem würde dadurch das bequeme Abladen von Verantwortung gefördert.

Gott ist aber auch gegen jede Unordnung, gegen ein Durcheinander von spontanen Beiträgen. Alles muss unter der Leitung des Heiligen Geistes geschehen! In 1.Kor 14,26-40 werden uns klare Richtlinien gegeben, damit in der Versammlung alles schön und in Ordnung geschieht.

Zusammenfassend können wir sagen: Jede Gemeinde hat vom Heiligen Geist die Freiheit, die Versammlungen den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend einzurichten, soll sich jedoch vor Überorganisation und Unordnung hüten und den Heiligen Geist nicht dämpfen.

3. DER ORT DES ZUSANMENKOMMENS

Im Neuen Testament kamen die Christen im Tempel (Apg 2,46), in Vortragssälen oder Schulen (Apg 19,9), in Synagogen (Joh 2,2) am Meeresstrand (Apg 21,5) zusammen, meistens jedoch in Privathäusern (Apg 20,7-9; 16,40; 12,12; 28,30; Kol 4,14; Philem 2; Röm 16,23.5.15; 1.Kor 16,19).

Wo sich die Gemeinde versammelt, ist unwesentlich, da die Anbetungsstätte im Neuen Testament nie ein Gebäude ist, sondern das Versammeltsein der Glieder Christi! Im Neuen Testament war es nichts Besonderes, wenn einige Gläubige auf den Fensterbänken saßen (Apg 20,9) und andere auf dem Boden (Jak 2,3). Die Versammlungen der Kinder Gottes sollen einen häuslich-familiären Charakter tragen. Wenn an einem bestimmten Ort mehrere Gläubige waren und einer von ihnen ein Haus hatte, das groß genug war und ausreichend Platz bot, war es ganz selbstverständlich, dass sie sich dort trafen. Wuchs ihre Zahl, so dass der Platz in einem Haus nicht ausreichte, fanden sie sich eben in verschiedenen Häusern zusammen. Die ganze Schar der Gläubigen konnte sich dann ab und zu in einem größeren (z.B. gemieteten) Raum versammeln. (vgl. W. Nee „Das normale Gemeindeleben“)

4. DER ZEITPUNKT DES ZUSAMMENKOMMENS

Am Anfang in der Apostelgeschichte versammelten sich die Heiligen täglich und völlig ohne jede Organisation (Apg 2,42-47).

Aus Apg 20,6-7 und 1.Kor 11,20; 14,26 kann man schließen, dass sich die Geschwister allmählich regelmäßig einmal wöchentlich am Tage der Auferstehung ihres Herrn trafen, um beim Brotbrechen Seiner zu gedenken und um einander zu erbauen. Auch Heb 10,24-25 zeigt, dass diese Treffen **regelmäßig** waren.

Wie lange jedes Zusammenkommen dauern sollte, war nicht vorgeschrieben. In Ausnahmefällen blieben die Christen die ganze Nacht beisammen (Apg 20,7-11). Der Zeitpunkt und die Dauer der Versammlung hängt ganz von den Umständen und Bedürfnissen jeder örtlichen Gemeinde ab. Das Neue Testament gibt hier keine Vorschriften.

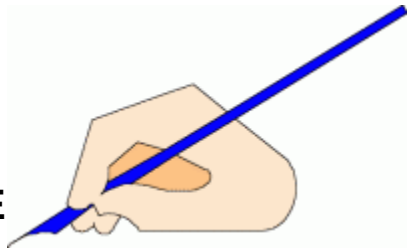
SCHLUSSWORT: WIE SOLLEN WIR UNS VERSAMMELN?

Unser Zusammenkommen muss „im Namen des Herrn“ geschehen. Es muss uns klar sein, dass wir nicht zur Versammlung kommen, um gewisse Brüder oder Schwestern zu sehen oder einen Prediger zu hören, sondern vielmehr, um dem Herrn zu begegnen und vor Ihm zu erscheinen.

Weiters sollen wir kommen, um das Volk Gottes zu erbauen; nichts soll zum eigenen Nutzen geschehen. Schweige nicht, wenn du reden solltest. Alles sollte zur Erbauung geschehen! Komme nie in die Versammlung mit dem Gedanken: Was kann ich heraus holen? Lass vielmehr jede deiner Handlungen zum Nutzen der anderen sein. Sprich nicht in der Gemeinde, um dir selber zu gefallen. Wenn nur einer unpassend redet, wird die ganze Versammlung gestört und leidet. Der Heilige Geist sollte in der Versammlung nie betrübt, bzw. gedämpft werden. Wenn Er betrübt wird, geht der geistliche Segen verloren. Wenn uns das Bedürfnis und die Erbauung des anderen ein Anliegen ist, dann wird der Heilige Geist geehrt, und Er wird das Werk der Erbauung sowohl in uns, als auch in anderen tun.

Wenn Leute uns besuchen, sollten sie sogleich die Gegenwart Gottes spüren. Das ist eine Wirkung des Heiligen Geistes. Es wird dazu führen, dass die Menschen nieder fallen und Gott anbeten und bekennen, dass Er wirklich unter uns ist (1.Kor 14,24-25). (vgl. W. Nee „Das Zusammenkommen“).

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DAS ZUSAMMENKOMMEN DER GEMEINDE

LEKTION 6 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst, lies die folgenden Artikel:
(1) „Das Zusammenkommen der Gemeinde“ (Lektion 6)
(2) „Christus und die Gemeinde“ von William MacDonald S 41-49: „Der Heilige Geist und die Gemeinde“
(3) „Christus und die Gemeinde“ von William MacDonald S 83-90: „Die Gebetsversammlung“

1. Warum findest du das Zusammenkommen in der Gemeinde wichtig? Schreibe drei Gründe auf (Heb 10,24-25; Mt 18,20; 1.Petr 2,5)

2. Welche Aspekte des Zusammenkommens finden wir im Neuen Testament? (Apg 2,42)

3. Welche Rolle spielt der Heilige Geist in der Gemeindeversammlung? (vgl. 1.Kor 12,7+11; 1.Thes 5,19)

   Warum gibt uns das Neue Testament keine exakten Vorschriften, in welcher Form wir unsere Versammlungen abhalten sollen?

   Zähle einige grundlegende Richtlinien auf, die uns gegeben sind, damit in der Versammlung keine Unordnung entsteht. (vgl. 1.Kor 14,26-40; 1.Kor 11,17-22.33-34; 1.Tim 2,1-14; 3,14-15)

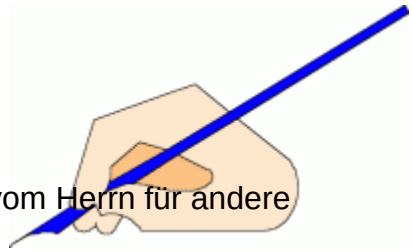
4. Kreuze die richtige(n) Haltung(en) an, mit der (denen) wir zur Versammlung kommen sollen:

   a) Geh zur Versammlung mit dem Gedanken: „Was kann ich für mich heraus holen?“

   b) Komm zur Versammlung mit dem Anliegen, die anderen zu erbauen.

   c) Komm zur Versammlung mit dem Anliegen, den Herrn zu „erbauen“.

   d) Komm zur Versammlung mit dem Anliegen, eine gute und erbauende Predigt zu hören.



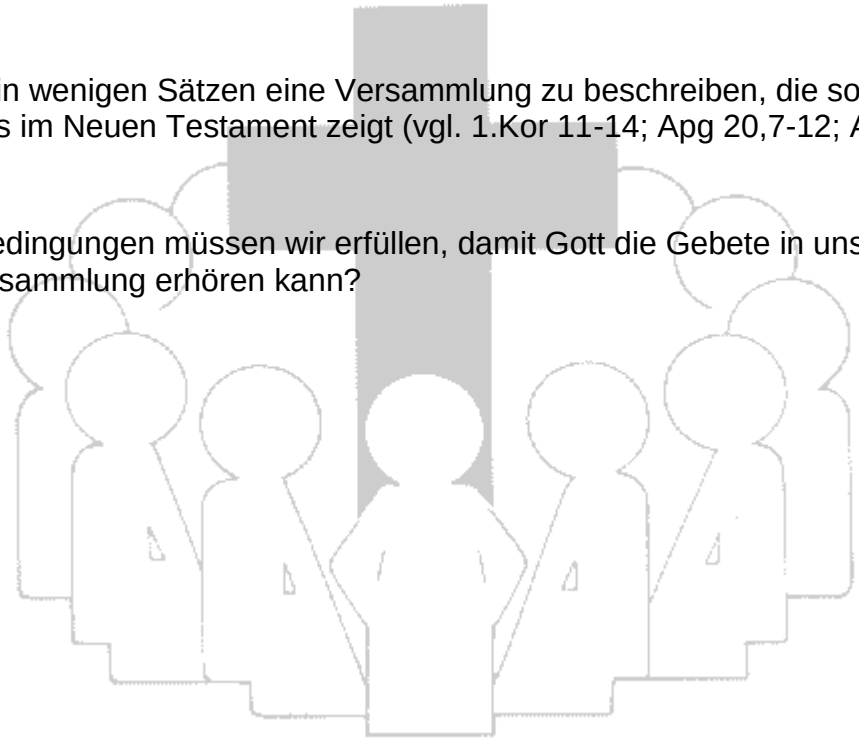
e) Komm in einer demütigen Haltung, mit der Bereitschaft vom Herrn für andere gebraucht zu werden.

f) Komm zur Versammlung mit einem vollen Herzen, um dem Herrn ein „geistliches Schlachtopfer“ darzubringen.

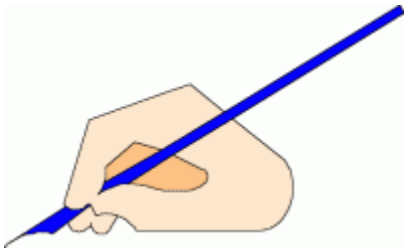
5. Welche Nachteile hat eine Versammlung, in der es eine feste Liturgie gibt und alles im vorgegebenen Rahmen ablaufen muss?

   Versuche in wenigen Sätzen eine Versammlung zu beschreiben, die so abläuft, wie Gott es im Neuen Testament zeigt (vgl. 1.Kor 11-14; Apg 20,7-12; Apg 2,42).

6. Welche Bedingungen müssen wir erfüllen, damit Gott die Gebete in unserer Gebetsversammlung erhören kann?



CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE – IHRE PRIESTER

LEKTION 7 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst, lies das zehnte Kapitel von „Christus und die Gemeinde" S. 67-72 „Das Priestertum der Gläubigen".

1. Der alttestamentliche Begriff für Priester (kohen) ist mit einem Wort verwandt, das „hinzunahen" bedeutet. Wie wird dieser Idee vom Nahen in 2.Mose 19,22; 28,43; 30,20 Ausdruck verliehen?

2. Was war das ursprüngliche Vorhaben Gottes angesichts der Priesterschaft in Israel? 2.Mose 19,1-6

   Beschreibe die Reaktion des Volkes. 2.Mose 20,18-21

3. Wie hat Gott unseren Dienst als Gläubigen-Priester ermöglicht? (Heb 10,12-22)

3. Lies 1.Petr 2,3-10 ein paar Mal aufmerksam durch. (Vergleiche auch 2.Mose 19,4-6). Was sagen diese Verse über das Wesen der neutestamentlichen Priesterschaft aus?

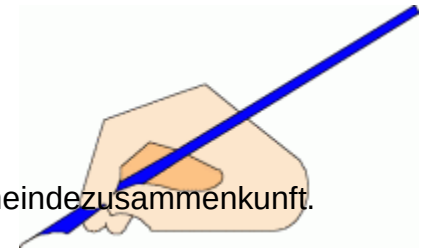
   ... über die Funktion des Gläubigen-Priesters?

5. Welche Aufgaben hat der Gläubige als Priester laut folgenden Versen?

   Röm 12,1

   Phil 4,18

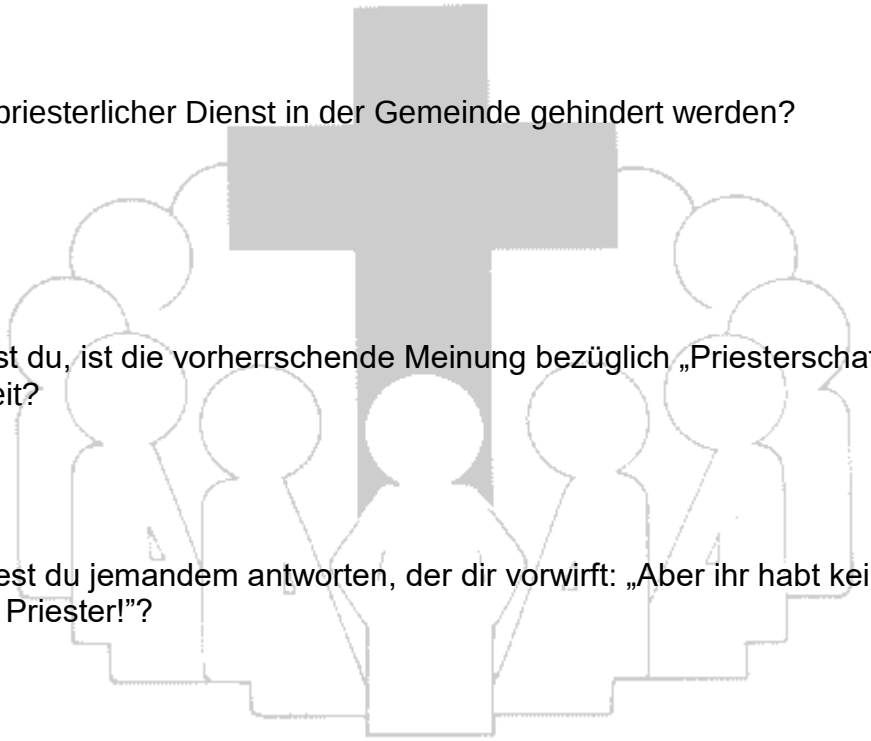
   Heb 13,15-16



6. Beschreibe den Dienst der Gläubigen-Priester in der Gemeindezusammenkunft. (Heb 10,24-25; 1.Kor 14,26-33)

7. Welche Faktoren sollen in einer Gemeinde vorhanden sein, damit die Priester sich praktisch, wirksam und biblisch betätigen?

   Wie kann priesterlicher Dienst in der Gemeinde gehindert werden?



8. Was denkst du, ist die vorherrschende Meinung bezüglich „Priesterschaft" in der Christenheit?

   Was würdest du jemandem antworten, der dir vorwirft: „Aber ihr habt keine geweihten Priester!"?

9. Welchen praktischen Unterschied macht das biblische Verständnis von Priesterschaft in deinem Leben aus?

   Hast du deine Vorrechte und Verantwortungen als Priester bisher ernst genommen?

   Siehst du die Notwendigkeit von Veränderungen in deinem Dienst? Inwiefern?

DIE GEMEINDE – IHRE BEGABTEN GLIEDER

LEKTION 8

Die apostolische, d.h. die frühe Kirche war von einer erstaunlich weit verbreiteten Teilnahme und geistlicher Mitwirkung der Gemeindeglieder am Leben der Gemeinde gekennzeichnet. Die Gemeindearbeit ruhte nicht allein auf den Schultern der Apostel noch auf den Schultern einer kleinen Gruppe von ausgebildeten Geistlichen. Wenn man die Stellen wie Apg 2,46-47; 5,13-14; 6,2-8 und 8,4 studiert, sieht man, dass viele Gläubige an der Verkündigung des Evangeliums und auch an anderen Aktivitäten Anteil hatten. Während dieser Zeit vervielfachte sich die Zahl der Gläubigen sehr stark, die großen geistlichen Eifer an den Tag legten. Man kommt unwillkürlich zu der Schlussfolgerung, dass diese ausgedehnte Mitarbeit eine Hauptursache für die rasche Ausbreitung des christlichen Glaubens in der ganzen zivilisierten Welt war.

In den vergangenen Jahren hat man dies wieder vermehrt gesehen, und viele sind zu der Praxis des neutestamentlichen Gemeindelebens zurück gekehrt. Zur gleichen Zeit nahm das Interesse für die Lehre von den Gaben des Geistes einen riesigen Aufschwung. Als Jesus in den Himmel zurückkehrte, gab er seinen Nachfolgern diese Gaben (Eph 4,8.11). Diese Gaben sollten „zur Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes für die Auferbauung des Leibes Christi" (Eph 4,12) dienen. Diese Gaben sollen im Blick auf die Förderung der Kinder Gottes eingesetzt werden, damit **diese** das „Werk des Dienstes" tun können. Paulus gebraucht in 1.Kor 12 das Bild vom menschlichen Leib und seinen Gliedern. Wenn der Körper richtig funktionieren soll, müssen alle seine Glieder ihre Aufgabe erfüllen. Wenn wir erkennen, dass Gott jedem Gläubigen eine Gabe gegeben hat, die zum Nutzen der anderen sowie zur Ehre Gottes eingesetzt werden soll, kann dies unser Leben und das Leben von anderen verändern.

DEFINITION UND ZWECK DER GABEN

1. DEFINITION

Die „Geistesgaben" sind von Gott gegebene Fähigkeiten für den Dienst im Reich Gottes, die (nur) die Gläubigen auf übernatürliche Weise erhalten. Mit dem Ausdruck „Geistesgaben" hängen zwei griechische Wörter zusammen. Einmal finden wir im Griechischen das Wort „charismata", von dem wir den Begriff „charismatisch" bzw. „Charismatiker" ableiten. Die Wurzel dieses Wortes ist „charis", was „Gnade" oder „unverdiente Gunst" bedeutet. Das zweite griechische Wort ist „pneumatika", was „vom Heiligen Geist kommend" bedeutet.

Dieser Begriff betont, dass Gott selbst die Quelle dieser Gaben ist, die zu dem Bereich des Geistes gehören. Diese Gaben unterscheiden sich von natürlichen Fähigkeiten, auch wenn beides von Gott kommt und manchmal auch zusammenwirken kann. Unsere natürlichen Fähigkeiten gehen auf unsere erste, d.h. „natürliche" Geburt zurück. Die Gaben des Geistes erhalten wir bei unserer zweiten Geburt. Wenn die Gaben des Geistes richtig entwickelt und gebraucht werden, findet ein übernatürliches Geschehen statt. Es kommt zum geistlichen Wachstum und zur Ermutigung von anderen Gläubigen. Das Spielen von Instrumenten, Singen und künstlerische Arbeiten ist zwar auch als „Talent" von Gott anzusehen, wird aber nicht unter den Geistesgaben aufgezählt. Auch die Ungläubigen besitzen solche Fähigkeiten.

Die Gaben unterscheiden sich auch von der Frucht des Geistes (Gal 5,22-23). Die Frucht entsteht von innen heraus, hat mit dem Charakter des Christen zu tun und gehört zum Wachstumsprozess aller Gläubigen. Anders als bei den Geistesgaben steht jede Fähigkeit im Blick auf diese „Frucht des Geistes" allen Christen zur Verfügung.

2. QUELLE

Jede gute und vollkommene Gabe kommt von Gott (Jak 1,17). So verhält es sich auch mit den Geistesgaben. Da Gott einer ist, kommen die Gaben vom Vater (Röm 12,3), vom Sohn (Eph 4,8) und vom Geist (1.Kor 12,11). Das Erscheinen der Gaben hängt mit der Himmelfahrt Jesu nach Seiner Auferstehung zusammen. Die Gaben wurden insbesondere der Gemeinde gegeben. Die Entstehung der Gemeinde an Pfingsten zeigt, dass die Gaben des Geistes den Gläubigen des Neuen Bundes gegeben

wurden und in der Zeit davor nicht zur Verfügung standen. Wer entscheidet, welche Gabe wir erhalten? Manche Gläubigen verweisen auf 1.Kor 12,31 und 14,1 und meinen, dass dies von unserem eigenen Willen und Bitten abhängt. Der Imperativ von 1.Kor 12,31 steht allerdings nicht im Singular, sondern im Plural und bezieht sich deshalb offensichtlich auf die Gemeinde als Ganzes, die ermuntert wird, zum Wohl der örtlichen Gemeinde nach den wichtigeren Gaben, wie zum Beispiel die Prophetie, zu trachten. Die Gaben gehen auf die Gnade Gottes zurück und sind keine Belohnung für „Heiligkeit" oder für das Trachten nach einer besonderen Gabe (Eph 4,7). Die Zuteilung der Gaben geschieht aufgrund der Verfügungsfreiheit Gottes, wird also nicht nach unseren eigenen Wünschen vorgenommen. Sind wir so weise, dass wir Gott im Blick auf unseren Platz im Leib Christi instruieren müssten?

3. ZWECK

Die Gaben wurden zur Auferbauung der anderen Gläubigen gegeben, damit auch sie am Dienst des Reiches Gottes Anteil haben (1.Kor 14,12.26; Eph 4,12), damit in Einheit und Liebe Wachstum geschieht (Eph 4,16), damit Sorge füreinander getragen wird (1.Kor 12,25-26; 1.Petr 4,9-10), damit das Zeugnis der Gemeinde weitergetragen wird (1.Kor 14,24-25; Apg 2,6.11.41) und damit Gott verherrlicht wird, vor allem durch den Dienst des Wortes (1.Petr 4,11). Wir finden keinen einzigen Hinweis darauf, dass die Gaben zur Steigerung der eigenen Fähigkeiten oder gar zur Aufpolierung des eigenen Images dienen sollen. Die Gaben sind nicht nach innen (auf das eigene Ich), sondern nach außen (auf die Gemeinde) gerichtet.

Nun wird gesagt, dass die Gabe des Zungenredens in 1.Kor 14,4 zur eigenen Auferbauung diene. In diesem Vers wird jedoch das Prophezeien, das die Gemeinde erbaut, mit der besonderen Handhabung des Zungenredens in Korinth verglichen. Im Rahmen dieses Vergleichs wird der Gabe des Zungenredens ein geringerer Platz eingeräumt. Dieser Vers sagt nicht, dass die „Selbsterbauung" der Zweck einer Gabe des Geistes ist. Diese Selbsterbauung ist ein Nebenprodukt. Die Gaben sind dazu da, dass andere damit auferbaut werden.

4. AUSTEILUNG

Jeder Gläubige empfängt von dem erhöhten Herrn eine oder mehr Gaben (Eph 4,7-8; 1.Kor 12,7; 1.Petr 4,10). Es gibt keinen Gläubigen, der „leer ausgegangen" wäre, also keine Gabe erhalten hätte. In diesem Sinn kann man alle Gläubigen als „charismatisch" bezeichnen, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht. Es ist auf der Grundlage der Schrift nicht möglich, den Leib Christi in „charismatische" und „nicht-charismatische" Gruppen zu unterteilen, auch wenn dies heute weithin getan wird. Es ist nicht so, dass einige wenige ordinierte Leute solche Gaben erhalten hätten. Jeder von uns ist dafür verantwortlich, die Gabe, die er erhalten hat, zu wecken und zu gebrauchen (2.Tim 1,6). Wir dürfen sie nicht außer Acht lassen.

EINTEILUNG DER GABEN

Die Ausleger sind sich in der Frage der Zahl der Gaben nicht einig. Die Zahl, die angegeben wird, schwankt zwischen neun und zweiundzwanzig. Es besteht auch darüber keine Übereinstimmung, ob die im Neuen Testament aufgeführten Gaben ein vollständiger Katalog sind. Manche Ausleger glauben, dass die wichtigsten Gaben erwähnt werden, dass es aber weitere Gaben geben kann, die in der Schrift nicht ausdrücklich erwähnt werden. Auch die Einteilung der Gaben wurde verschieden vorgenommen.
Die Gaben können folgendermaßen eingeteilt werden:

(1) nach ihrem Wesen (Reden, Dienen, Bedeuten);

(2) nach ihrer Wirkungssphäre (in der Gemeinde Gottes als solches oder in der lokalen Gemeinde);

(3) nach ihren Aspekten (Motivationen, Dienste, Manifestationen);

(4) nach ihrer Dauer (permanent oder zeitlich beschränkt).

Die Frage, ob mit den Aposteln auch einige Gaben ausgestorben sind, ist heftig umstritten. Viele konservative Ausleger sind der Ansicht, dass die Gaben, die im Besonderen einen Zeichencharakter haben, in erster Linie für die Zeit, in der die Apostel gewirkt haben, gedacht waren. Andere widersprechen dieser Auslegung vehement und vertreten die Auffassung, dass diese Auslegung biblisch nicht belegt werden kann. Manche haben in Anspruch genommen, Gottes Apostel zu sein und selbst die Macht und Autorität der zwölf ursprünglichen Apostel zu besitzen. Dies können jedoch höchstens Apostel in einem abgeleiteten Sinn des Wortes sein, da es heute keine Augenzeugen des auferstandenen Christus mehr geben kann (dies war im

Neuen Testament die Voraussetzung; vgl. 1.Kor 9,1; Apg 1,22). Wir können im Rahmen dieser Lektion die Frage, ob einige Gaben ausgestorben sind oder andere hinzugefügt wurden, nicht weiter behandeln. Im Anhang B werden die Gaben im Einzelnen beschrieben.

Im Neuen Testament finden wir folgende Listen der Gaben des Geistes:

1.Kor 12,8-10	1.Kor 12,28	Röm 12,6-8	Eph 4,11	1.Petr 4,11
Wort der Weisheit	Apostel	Prophetie	Apostel	Sprechen
Wort der Erkenntnis	Propheten	Dienen	Propheten	Dienen
Glaube	Lehrer	Lehren	Evangelisten	
Heilen	Wunder	Ermahnen	Hirten	
Wunder	Heilungen	Geben	Lehrer	
Prophetie	Hilfen	Leiten		
Unterscheidung der Geister	Verwaltung (weiser Rat)	Barmherzigkeiten		
Zungenrede	Zungenrede			
Auslegung der Zungenrede				

DIE GABE DES ZUNGENREDENS

Auf diese Gabe muss noch kurz eingegangen werden, da viele Gläubige heute das Zungenreden als unabdingbare Notwendigkeit für ein Leben in der Kraft und in der Heiligung des Geistes halten und diese Gabe deshalb anderen aufdrängen wollen. Diese Verfechter des Zungenredens sind der Ansicht, dass das Zungenreden ein äußerliches Zeigen der Taufe im Heiligen Geist ist, die man nach der Bekehrung erhalte. Ob jemand heute diese Gabe echt hat und in anderen Sprachen redet, oder ob dies nicht der Fall ist, so wird dadurch diese Gabe nicht wichtiger als die anderen Gaben, die aufgezählt wurden. Die Gabe des Zungenredens ist nur eine Gabe unter vielen. Nicht alle haben sie oder sollten sie haben (1.Kor 12,30; 14,19-24). Sie ist nicht die wichtigste Gabe. Ihr Gebrauch sollte von der Schrift bestimmt werden (1.Kor 14,27-34). Manche versuchen, die Regeln der Schrift zu umgehen, indem sie darauf hinweisen, dass es verschiedene Arten von Zungenreden gibt (als Zeichen für die Ungläubigen und in der Gemeinde, oder ein privater Gebrauch). Diese Unterscheidung kann jedoch in der Schrift nicht nachgewiesen werden.

Wie sollen wir uns Christen gegenüber verhalten, die anderen das Zungenreden aufdrängen wollen? Versuche **nicht**, zu beweisen, dass das Zungenreden aufgehört habe oder von Satan inspiriert sei. Setze die Bedeutung des Zungenredens **nicht** herab und verbiete nicht, dass diese Leute in Zungen reden (1. Kor 14,39). Diskutiere **nicht** über die Einzelheiten ihrer Erfahrung. Achte auf die folgenden, biblisch begründeten Prinzipien:

1. Keine Schriftstelle sagt ausdrücklich, dass das Zungenreden ein Zeichen der Geistestaufe sei.

2. „Taufe", „Erfüllung", „Versiegelung" und „Salbung" im/durch den Geist sind keine identischen Ausdrücke.

3. Keine Schriftstelle sagt ausdrücklich, dass die Zungenrede die „Sprache des Geistes", die „Sprache des Gebets" oder die „Sprache des Himmels" sei.

4. Das Zungenreden befreite die Korinther nicht von fleischlichem Verhalten oder von grober Sünde, und tut dies auch heute noch nicht.

5. Das Zungenreden kam in der Apostelgeschichte nicht bei Menschen vor, die diese Gabe suchten. Gott gewährte aufgrund Seiner eigenen Initiative bestimmten Gruppen von Menschen diese Manifestation (Kundgebung/Offenbarungsweise), nicht aufgrund von deren Initiative.

6. Das Zungenreden wird in der Schrift nicht zum Schlüssel für ein siegreiches Leben erhoben.

7. In der Schrift kommt das Zungenreden oft gleichzeitig mit anderen Ereignissen vor, sollte aber mit diesen nicht verwechselt werden.

8. Keine einzige Schriftstelle lehrt, wie man in Zungen sprechen kann. Lasse es nicht zu, dass dir irgend jemand „Hilfestellung" gibt und dir zeigt, wie man diese (oder irgendeine andere) Gabe erhalten kann.

GEBRAUCH DER GABEN

Jeder Christ ist dafür verantwortlich, der Gemeinde mit Seiner Gabe zu dienen. Das Neue Testament stellt sich das Gemeindeleben ganz offensichtlich nicht so vor, dass es einige wenige Mitarbeiter gibt, die die Hauptarbeit leisten, während die anderen nur „besuchen", den Dienst dieser Mitarbeiter genießen und etwas Geld spenden. Denke an das Gleichnis von den Talenten und an die Tatsache, dass wir eines Tages von Gott zur Rechenschaft gezogen werden (Mt 25,12-29). Jeder Christ sollte in einem Kreis von Gläubigen engagiert sein und im Rahmen des Willens Gottes seinen Beitrag leisten. Wie können wir dies tun?

1. DIE ENTDECKUNG DER GABEN

In der Schrift wird uns nicht ausdrücklich geboten, unsere Gabe(n) zu entdecken. Wir finden jedoch viele Aufforderungen, dem Herrn in der Gemeinschaft seiner Gemeinde zu dienen. Wir können also einfach da dienen und Hand anlegen, wo Not am Mann ist. Wir brauchen nicht zu warten, bis wir unsere persönliche Gabe entdeckt haben. Wir werden aufgefordert, auf vielen Gebieten, für die es auch Gaben gibt, auch ohne diese Gabe etwas zu tun. Gebiete wie das Helfen (Gal 5,13), das Ermahnen (Heb 10,25), das Evangelisieren (Lk 12,8; Röm 10,9; Apg 1,8), das Geben (2.Kor 9,7), das Glauben (2.Kor 5,7), das Unterscheiden von Geistern (1.Joh 4,1), das Lehren (Tit 2,4) und das Füreinander-Sorgen (1.Kor 12,25) sind nicht auf diejenigen beschränkt, die hier eine besondere geistliche Begabung haben. Wenn Gott einen Menschen auf einem dieser Gebiete besonders segnet, ist dies das Zeichen dafür, dass eine Gabe des Geistes vorliegt. Aber wer wollte das Geben, das Glauben oder das Helfen nur auf die Begabten beschränken? Es scheint, dass ein Gläubiger mehr als eine Gabe haben kann (vgl. Paulus, Philippus). Auf jeden Fall besteht kein Grund, sich geistlich "überlegen" zu fühlen (1.Kor 12,21-24).

2. ENTWICKLUNG DER GABEN

Wir entwickeln unsere Gaben, wenn wir sie aktiv für Gott einsetzen. Die Gaben werden uns meist nicht in ihrer „Blüte" gegeben (wie z. B. das Lehren und Evangelisieren). Die wachstumsmäßige Entwicklung unserer Gaben scheint von denselben Prinzipien bestimmt zu sein wie die anderen Gebiete geistlichen Wachstums.

Einer Stelle über die Gaben (Röm 12,4-8) steht die Aufforderung voran, unseren Leib dem Dienst für Gott anheim zu stellen und ihn als „lebendiges Opfer" Gott darzubringen (Vv. 1-2). Einer ähnlichen Stelle steht die Ermahnung voran, unserer Berufung entsprechend würdig zu wandeln. Faktoren wie Gehorsam, wirksames Gebet, geduldiges Bibelstudium, Zeugendienst, Mitarbeit in der Gemeinde und das Verlangen, Gottes Willen zu tun, werden den Gebrauch unserer Gaben beeinflussen. Es gibt hier keine „Abkürzungen" oder „Schnellkurse" für die Entwicklung unserer Gaben. Wie auf den anderen Gebieten, in denen wir geistlichen Fortschritt machen sollten, ist auch hier das Wachstum ein allmähliches.

3. RICHTLINIEN ZUR ERKENNUNG DER GABEN

Folgende Richtlinien können bei der Erkennung der Gaben eine Hilfe sein.

a. Orientiere dich auf andere hin. Die Gaben des Geistes sind uns gegeben, damit wir anderen dienen und ihnen in ihrem Leben mit Gott Hilfestellung geben (Eph. 4,12). Konzentriere dich nicht auf dich selbst.

b. Halte nach „offenen Türen" des Dienstes Ausschau (Gal. 6,10). Warte nicht, bis du deine Gabe entdeckt hast. Vielleicht ist diese „offene Türe" nicht das, was du dir vorgestellt hast, aber du siehst eine Not und könntest helfen. Wenn Nöte bestehen und entsprechende Gelegenheiten vorhanden sind, ist es kein Zeichen von geistlicher Reife, wenn man herum sitzt und wartet, bis man zuerst seine

Gabe entdeckt hat. Jesus sagte: „Ich bin in eurer Mitte wie der Dienende" (Lk 22,27). Es kann auch ein Nachteil sein, wenn man sich zu bald auf ein bestimmtes Gebiet konzentriert.

c. Bete, dass du Gelegenheit bekommst, dem Herrn Jesus zu dienen. Warte nicht, bis jemand zu dir kommt und dich um etwas bittet. Das Gebet ist ein wichtiger Teil der Waffenrüstung Gottes (Eph 6,18). Bitte Gott um Weisheit (Jak 1,5), damit du erkennst, wo er dich gebrauchen will. Denke noch einmal über die Liste der Gaben nach und suche eine Gelegenheit, wo du dienen kannst. Unterschätze nicht deine eigenen Fähigkeiten, wenn Gott Türen öffnet. Rechne mit Gottes Durchhilfe.

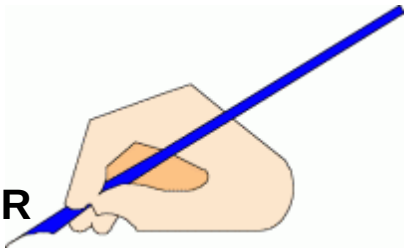
d. Frage reife Christen um Rat, die du kennst (Spr 11,14). Wir selbst wissen oft nicht so gut Bescheid was unsere Gaben betrifft (1.Kor 14,29). Unsere eigene Vorliebe kann durchaus im Gegensatz zum Willen Gottes stehen. Viele, die später vollmächtige Verkündiger des Wortes Gottes geworden sind, sind zuerst vor diesem Gedanken zurück geschreckt. Auf der anderen Seite gibt es auch wieder Menschen, die predigen wollen, obwohl Gott einen ganz anderen Dienst für sie bereit hält. Höre auf den Rat anderer. Versuche nicht, geschlossene Türen einzurennen.

e. Arbeite aktiv mit. Wenn wir aktiv sind, führt dies oft dazu, dass Gaben entdeckt werden (2.Tim 1,6; 1.Tim 4,14). Freiwillige Aktion sollte „Gefühlen" vorangehen. Wenn wir mit Hand anlegen, wo immer wir können und gebraucht werden, brauchen wir kaum Angst zu haben, dass wir Gott davon laufen. Stehst du zur Verfügung, oder weichst du Verantwortung aus? Führst du die Aufgaben, die dir im Augenblick anvertraut sind, treu aus?

f. Erwarte nicht, dass deine Gaben sich schnell entwickeln. Wachstum geht allmählich voran (2.Petr 3,18). Unsere Gabe liegt nicht sofort voll entwickelt vor. Der Anfang ist oft entmutigend und nicht gerade beeindruckend. Hüte dich vor zu schnellen Urteilen, die das Wachstum behindern können.

Dein Leben ist vielleicht ein dynamisches Reservoir von „brach liegendem" Potential. Dein Dienst wird vielleicht von vielen registriert, oder er geschieht vielleicht in einer stillen Ecke. Du verrichtest vielleicht einen demütigenden Dienst, wie zum Beispiel die Gabe der Hilfeleistung, oder du hast die Gabe der Barmherzigkeit. Auf diesen Gebieten scheint es endlose Gelegenheiten zum Dienen zu geben! Du solltest dir auf jeden Fall vornehmen, die Gabe, die Gott dir gibt, einzusetzen und mit der Hilfe Gottes zu gebrauchen. Vernachlässige nicht deine Gabe. Gebrauche sie!

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE – IHRE BEGABTEN GLIEDER

LEKTION 8 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst, lies die folgenden Artikel:
(1) das neunte Kapitel von „Christus und die Gemeinde" (S. 57-66) „Wachstum der Gemeinde".
(2) Lektion: „Die Gemeinde – ihre begabten Glieder"

1. Führe die verschiedenen Gaben des Geistes auf, die in den folgenden Versen vorkommen.

Röm 12,3-8	1.Kor 12,8-10.28-30	1.Petr 4,8-11	Eph 4,11

2. Wie würdest du auf folgende Aussagen reagieren?

   a. Nur geistliche Christen haben eine Geistesgabe (1.Kor 12,7).

   b. Alle Christen sollen alle Gaben haben (1.Kor 12,28-30).

   c. Wir sollten um eine Gabe des Geistes beten (1.Kor 12,11.18).

3. In den folgenden Versen kommen zwei Ziele der Gaben des Heiligen Geistes zum Ausdruck. Welches sind diese Ziele?

   1.Kor 14,12; Eph 4,11-13:

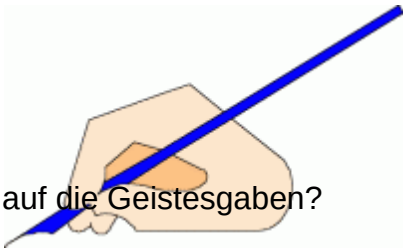
   1.Kor 14,20-25 (besonders 14,22); Heb 2,2-4:

4. Vor welchen beiden Haltungen im Blick auf die Gaben warnte Paulus?

   1.Kor 12,15-16:

   1.Kor 12,21:

   Was wäre das praktische Resultat solcher Handlungen?



5. Was sagte Paulus über die korinthische Gemeinde im Blick auf die Geistesgaben? (1.Kor 1,4-7)

   Machten ihre Gaben eine geistliche Gemeinde aus ihr? (1.Kor 3,1-3)

6. In 1.Kor 14 findest du die Antworten auf die folgenden Fragen:

   Was war der Zweck der Gabe des Zungenredens?

   Inwiefern haben die Korinther diese Gabe missbraucht?

   Welche Regeln legte Paulus für das Zungenreden fest?

   Erkläre die Aussage: „Fünf ist besser als Zehntausend".

7. Was wird in den unten angeführten Stellen über unsere Haltung beim Gebrauch unserer Gaben gesagt? Was wird über die Art und Weise, wie wir unsere Gaben gebrauchen, gesagt? Welche Warnungen werden im Zusammenhang mit den erwähnten Gaben ausgesprochen?

   Röm 12,6-8

   1.Tim 4,13-15

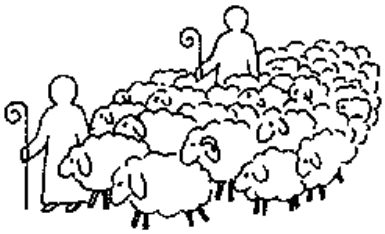
   1.Petr 4,8-11

8. Worauf liegt nach 1.Kor 13,1-3.8-10.13 das Hauptgewicht: auf der Kenntnis und Ausübung unserer Gaben, oder auf der Bemühung um einen christusähnlicheren Charakter und der Hervorbringung der Frucht des Heiligen Geistes? (Gal 5,22-23)

9. Was ist deiner Meinung nach deine Gabe, die du von Gott bekommen hast? In welcher Weise hast du diese Gabe in deiner Gemeinde eingesetzt? Wie willst du deine Gabe in der Zukunft gebrauchen?

10. Was solltest du tun, wenn du nicht weißt, welches deine Gabe ist?

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE FÜHRUNG IN DER GEMEINDE

Lektion 9

I. GOTT IST DER FÜHRER DER ORTSGEMEINDE

Die Gemeinde Gottes ist eine absolute Monarchie, die nur ein wirkliches Oberhaupt hat:

Gott, der Vater, denn sie gehört Ihm (Apg 20,28);

Gott, der Sohn, denn Er ist ihr Haupt (Kol 1,18),
ihr Bauherr (Mt 16, 18),
ihr Hirte (Joh 10,11; Heb 13,20; 1.Petr 5,4),
ihr Aufseher (= Bischof 1.Petr 2,25) und
ihr Hoherpriester (Heb 4,14 u.a.)
und sie gehört Ihm (Tit 2,14);

Gott, der Heilige Geist, denn sie ist Sein Tempel (1.Kor 3,16) und
Er teilt die Gaben aus (1.Kor 12,11),
sendet zum Dienst aus (Apg 13,2+4) und
führt die Gläubigen (Röm 8,14). (vgl, H. Jantzen)

II. MENSCHLICHE GEMEINDELEITUNG

(lies dazu: William MacDonald „Christus und die Gemeinde", S. 90-99: „Die Aufseher")!

Obwohl Gott die höchste Autorität in der Gemeinde hat, überträgt Er die Ausübung Seiner Autorität Menschen, die zu leitenden Funktionen in der Gemeinde eingesetzt sind. Im Neuen Testament finden wir hauptsächlich zwei Gruppen von menschlichen Leitern: Apostel und Älteste.

A) DIE APOSTEL

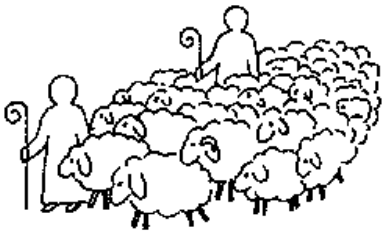
1. Die Fundament legenden Apostel: Jesus Christus erwählte sich während seines Erdenlebens zwölf Jünger, die Seine „Gesandten" griechisch = Apostel; lateinisch = Missionare) und Zeugen Seiner Auferstehung sein sollten. Er gab ihnen die Autorität diese Aufgabe in Seinem Namen zu erfüllen und bestätigte ihren Dienst mit folgenden Zeichen und Wundern (Mt 28, 18-20; Joh 20,22-23; Mk 16,15–20).

   Judas wurde durch Mtias ersetzt (Apg 1,15-26; vgl. Apg 2,14; Apg 6,2; diese Wahl wurde vom Heiligen Geist anerkannt!). Diese „zwölf Apostel des Volkes Israel" (vgl. Mt 19,*28;* Off 21,14) bilden zusammen mit dem „Apostel der Nation", Paulus (vgl. Eph 3,8; Röm 11,13), den der Herr gesondert berufen (Apg 9,15; 22,15.21) und bestätigt hat (2.Kor 12,11-12), das lehrmäßige Fundament der Gemeinde (Eph 2,20).

2. Allgemein missionierende Apostel: Neben den Zwölfen und Paulus gibt es auch andere „Apostel", die Diener sind zur Auferbauung des Leibes Christi (z. B. Barnabas Apg 14,14; Andronikus Röm 16,17; Silas und Timotheus Apg 1,4; 1.Thes 1,1-2.6-7; Titus Tit 1,5;3,12).

   Apostel (im weiteren Sinne des Wortes) sind Gottes Mitarbeiter, die durch den Heiligen Geist ausgesandt sind, um das Werk zu tun, zu dem Er sie berufen hat. Sie tragen eine besondere Führungsverantwortung vor Gott (vgl. W. Nee „Das normale Gemeindeleben" S 15). Ein Apostel ruft die Gemeinde ins Leben (Pioniermissionar) und versorgt die neue Gemeinde. Er reist immer umher und dient allen Gemeinden mit seinen Gaben (vgl. Paulus: Apg 18,23; 2.Kor 11,28 und Timotheus: 2.Tim 4,9; Titus: Tit 3,12). Nach einer gewissen Übergangszeit, in welcher reife Brüder in den Ortsgemeinden heranwachsen, setzt er Älteste ein (Tit 1,5; Apg 14,23).

   Ein Apostel ist ein Bruder in Christus und hat sich somit der Führung einer Gemeinde zu unterstellen. Als Reichsgottesmitarbeiter jedoch ist er unabhängig von der Ortsgemeinde (vgl. Apg 13,3+4: der Heilige Geist sendet – und die Gemeinde lässt gehen).



B) DIE ÄLTESTEN

1. Bezeichnungen

Im Neuen Testament finden wir hauptsächlich drei verschiedene Bezeichnungen für die Hauptverantwortlichen in einer Ortsgemeinde:

a) Älteste (gr. presbyteroi): Apg 20,17; 14,23; Tit 1,5; 1.Tim 5,17; Jak 5,14; 1.Petr 5,1.
Dieses Wort bedeutet ihre Reife und Verantwortlichkeit.

b) Aufseher (gr. episkopoi = Bischöfe): Apg 20,28; 1.Tim 3,2; Tit 1,7; Phil 1,1.
Damit wird ihr Dienst betont: Sie sollen „die Aufsicht führen".

c) Hirten (lat. pastores): Eph 4,11; vgl. Apg 20,28; 1.Petr 5, 1-2.
Mit diesem Ausdruck wird der Charakter ihres Dienstes betont: sie sollen die Herde Gottes weiden und für sie sorgen.

Diese drei Ausdrücke (Älteste, Aufseher und Hirten) bezeichnen alle drei ein und denselben Dienst.

Weiters finden wir im Neuen Testament auch die Bezeichnungen „Führer" (Heb 13,7; Heb 13,17.24), „Vorsteher" (1.Thes 5,12; Röm 12,8) und "Lehrer" (Eph 4,11; Jak 3,1), die für die hauptverantwortlichen Brüder in einer Gemeinde angewandt werden.

Der Ausdruck „Ältester" unterstreicht die Würdigkeit dieses Dienstes, „Aufseher" die Funktion, „Hirte" schildert die für die Schafe verrichtete Arbeit; „Leiter" (Vorsteher) beschreibt die Stellung des Führers, der durch sein Vorbild, seinen Einfluss oder seinen Rat die Richtung angibt. (vgl. A. Kuen; F. Buhler)

2. Gemeinsame Führung der Gemeinde durch Älteste

„Jesus wollte nicht einem einzelnen die Führung der Herde an jedem Ort anvertrauen, sondern einer Gruppe von Männern, die gemeinsam verantwortlich sind." (H. d'Espine, zitiert bei A. Kuen)

Älteste sind immer mehrere! Paulus und Barnabas setzten in jeder Gemeinde mehrere Älteste ein (Apg 14,23), in Philippi gab es mehrere Aufseher (Phil 1,1). Titus sollte in jeder Stadt Älteste einsetzen (Tit 1,5). (Vgl. auch Apg 20,17; 1.Tim 4,14; 5,17; 1.Petr 5,1 und Jak 5,14).

„Wenn die Last der ganzen Gemeinde auf der Schulter eines Mannes liegt, kann es leicht dazu kommen, dass er eingebildet wird und sich selbst höher achtet, als es ihm zusteht, und dass die anderen Brüder unterdrückt werden (3.Joh).

Gott hat vorgesehen, dass die Arbeit in der Gemeinde unter mehreren Ältesten aufgeteilt wird, so dass keiner allein die Dinge nach eigenem Ermessen regelt, die Gemeinde als sein Eigentum betrachtet und Leben und Arbeit in ihr zu stark persönlich prägt. Indem er die Verantwortung in die Hände mehrerer Brüder und nicht in die Hand eines einzelnen legt, schützt er die Gemeinde vor den unliebsamen Folgen, die eine stark vorherrschende Persönlichkeit nach sich zieht. Gott will, dass mehrere Brüder gemeinsam die Verantwortung in der Gemeinde tragen, damit sie auch in der Ausübung ihrer Dienste voneinander abhängig und aufeinander angewiesen bleiben müssen. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, die Realität des Leibes Christi darzustellen. Wenn die Ältesten sich gegenseitig ehren und der >Leitung des Heiligen Geistes vertrauen, wird keiner von ihnen herrschen, sondern jeder den anderen als seinen Mitbruder achtet. Dadurch wird das besondere Merkmal der Gemeinde – Abhängigkeit voneinander – erhalten bleiben." (W. Nee, Gemeindeleben, S 47)

3. Der Verantwortungsbereich der Ältesten

a) Aufsicht führen (1.Petr 5,2 – unrevidierte Elberfelder Übersetzung: „indem ihr die Aufsicht nicht aus Zwang führet, sondern freiwillig")

Jeder Christ hat die Verantwortung, entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, dem Herrn zu dienen. Gott will, dass jeder Christ ein Mitarbeiter ist, und er hat einige dazu ermahnt, die Aufsicht über die Arbeit der anderen zu führen, damit sie auch wirklich gelingt. Es war niemals seine Absicht, dass sich die Mehrzahl der Gläubigen ausschließlich ihrem weltlichen Beruf widmet und die Gemeindearbeit einer Gruppe von geistlichen Spezialisten überlassen bleibt. Älteste sind nicht dazu da, die Gemeindearbeit an Stelle der anderen Glieder zu verrichten. Sie sind lediglich die Vorarbeiter, die die Dinge überschauen und überwachen. Ihre Arbeit ist es, die Entmutigten zu ermutigen, die Vorschnellen zurück zu holen (vgl. W. Nee, Gemeindeleben, S 45). Sie sollen offene Augen haben über die verschiedenen Bereiche der Gemeinde: den Bau des geistlichen Hauses Gottes, seine finanzielle Verwaltung und die Betätigung der verschiedenen Dienste im Leibe Christi. (vgl. A. Kuen)

Wir müssen uns ins Gedächtnis rufen, dass die neutestamentliche Gemeinde nicht aus einer Gruppe von aktiven und einer Gruppe von passiven Brüdern besteht, von der die erstere die letztere kontrolliert. Während die Aktiven die Lasten tragen, machen die Passiven es sich bequem und genießen die Segnungen anderer Leute Arbeit. Gottes Absicht für Seine Gemeinde ist, dass die Glieder füreinander Sorge tragen (1.Kor. 12,24). Jede Gemeinde nach dem Herzen Gottes trägt den Stempel ‚einer für den anderen' – überall in jeder Lebensäußerung und Handlungsweise. Die Abhängigkeit von einander ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften der Gemeinde. Wenn die Ältesten diese Sicht aus dem Auge verlieren, wird ihre Leitung in ein Herrschen über die Gemeinde ausarten. Sie sind aber vom Herrn nicht dazu eingesetzt, dass sie ‚Herren seien über ihre Brüder, sondern Vorbilder'." (W. Nee, S 46)

b) Vorbilder sein (1.Petr 5,3: „indem ihr Vorbilder der Herde seid")

„Ein Vorbild ist ein Modell, nach dem sich andere richten können. Die Ältesten können für ihre Brüder aber nur ein Modell liefern, wenn sie – wie die Brüder – auch arbeiten. Es versteht sich, dass die Ältesten ihre Arbeit mit besonderer Sorgfalt und mit besonderem Fleiß verrichten sollten, so dass die Brüder ein gutes Beispiel haben, dem sie folgen können. Das ist die Schrift gemäße Konzeption für die Leitung der Ältesten." (W. Nee, S 46)

c) Die Herde Gottes weiden (1.Petr 5,2; Apg 20,28: „Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist ...")

In freiwilliger, selbstloser Haltung sollen sich die Hirten der Herde annehmen: Sie sollen vor den Schafen hergehen, um zu verhindern, dass sie sich verirren; sie sollen sie vor Gefahren warnen und, wenn nötig, sie verteidigen; sie sollen für ihre Nahrung sorgen und jedes Schaf der Herde (besonders die schwächsten) persönlich betreuen. (H. d'Espine, zitiert bei A. Kuen "Fundamententum")

4. Die Voraussetzungen für das „Amt" eines Ältesten

(Lies 1.Tim 3 und Tit 1)

a) Ein Ältester muss Teil der Gemeinde sein und die Gemeinde muss sein Teil sein.

b) Er muss fähig sein, zu ermahnen/ermuntern, vorzustehen und mit der gesunden Lehre die Widersprechenden zu überführen.

c) Er muss geistlich reif sein, ein Vorbild der Gläubigen, kein Neubekehrter.

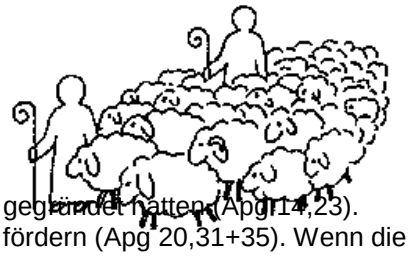
d) Er muss voll des Geistes sein. Fleischliche Gläubige können keinen Ältestendienst tun.

e) Er muss männlich sein. Weibliche Führung kennt das NT nicht!
(vgl. H. Jantzen)

5. Die Ernennung der Ältesten

a) Christus, bzw. der Heilige Geist, setzt die Ältesten in jeder Ortsgemeinde ein (Eph 4,11; Apg 20,28).

b) Jeder Christ darf, ja soll danach streben, Ältester zu werden (1.Tim 3,1).



c) Paulus und Barnabas setzten Älteste in den Gemeinden ein, die sie gegründet hatten (Apg 14,23). Paulus wandte viel Energie auf, die Ältesten heran zu bilden und zu fördern (Apg 20,31+35). Wenn die Zeit noch nicht reif war, Älteste einzusetzen, so betraute er einen anderen „Apostel" mit dieser Aufgabe (Tit 1,5).

„In der Ernennung von Ältesten sind die Apostel nicht nach persönlicher Gunst vorgegangen. Sie haben nur solche ernannt, die Gott bereits erwählt hat. Deshalb konnte Paulus den Ältesten in Ephesus sagen: „Der Heilige Geist hat euch zu Vorstehern gesetzt" (Apg 20,28). Die Apostel haben nicht die Initiative in dieser Sache ergriffen. Sie haben einfach die als Älteste eingesetzt, die der Heilige Geist bereits schon zu Aufsehern in der Gemeinde erwählt hat. In einer menschlichen Organisation ist man durch die Amtsernennung auch berechtigt, das Amt zu verwalten. Aber in der Gemeinde ist das anders. Hier geschieht alles auf einer geistlichen Basis, und allein die göttliche Ernennung befähigt einen Menschen zu einem solchen Dienst. Wenn nicht der Heilige Geist einen Menschen zum Bischof macht, wird keine apostolische Ernennung etwas nützen. Älteste sind nicht Männer, die sich selbst für fähig halten oder die von den Aposteln für fähig gehalten werden, sondern solche, die der Heilige Geist zu Aufsehern in der Gemeinde gesetzt hat." (W. Nee, Gemeindeleben, S 42/43)

Älteste werden nicht von der Gemeinde gewählt. Dennoch hat die Gemeinde auch eine Mitverantwortung; da sie die Gaben von Brüdern entdeckt und deren Entfaltung fördert und das Leben und die geistliche Entwicklung beobachtet, kann sie sich auch zur Ernennung der Ältesten äußern. Wenn wirklich der Heilige Geist jemanden als Ältesten einsetzt, wird die Gemeinde mit Seinem Urteil einverstanden sein und die Ältesten anerkennen.

C) ÜBERGEMEINDLICHE AUTORITÄT – ODER UNABHÄNGIGKEIT DER GEMEINDEN?

1. Das Verhältnis zwischen Apostel und Älteste

Der Dienst der Apostel (Missionare) ist überörtlich, der Dienst der Ältesten ist auf eine Ortsgemeinde beschränkt. Die Apostel sind für die Arbeit an vielen Plätzen verantwortlich, während die Ältesten die Verantwortung an einem Platz tragen. Die Apostel sollen nicht die Rolle der örtlichen Hirten übernehmen.

„Das Charakteristische eines Apostels ist die Beweglichkeit, das Charakteristische eines Ältesten ist das Bleiben am Ort. Es ist nicht nötig, dass die Ältesten ihren gewohnten Beruf aufgeben und sich ausschließlich für die Arbeit der Gemeinde zur Verfügung stellen. Sie sollen einfache Brüder am Ort sein, die ihren normalen Beschäftigungen nachgehen und gleichzeitig eine besondere Verantwortung für die Gemeinde tragen.

Wenn die örtlichen Aufgaben anwachsen, kann es sein, dass sich einige ganzzeitlich für die Arbeit zur Verfügung stellen. Aber das Charakteristische eines Ältesten ist nicht, dass er ein vollzeitlicher Mitarbeiter ist." (W. Nee, Gemeindeleben, S 41)

Die Apostel sind Diener in den Gemeinden, aber sie führen nicht die Aufsicht über die Gemeinden. Sobald eine Gemeinde gegründet ist und Älteste eingesetzt sind, liegt alle Verantwortung über alle Belange der Ortsgemeinde in den Händen der Ältesten am Ort. Kein „Apostel" darf eine Gemeinde, die durch seinen Dienst entstanden ist, „seine" Gemeinde nennen und über die örtlichen Hirten Autorität ausüben. Theoretisch könnten die Ältesten dieser Gemeinde, wenn sie es für richtig hielten, dem Apostel den Eingang in die Gemeinde verwehren (in der Praxis wird dies hoffentlich nie der Fall sein oder nötig sein). (vgl Korintherbriefe und 3.Johannesbrief)

2. Die Unabhängigkeit der Gemeinden

a) Keine Gemeinde im Neuen Testament ist einer anderen Gemeinde unterstellt. Jede Gemeinde trägt die Verantwortung, unabhängig zu sein in der Lehre, in der Leiterschaft und in der Verwaltung finanzieller Angelegenheiten.

b) Die Gemeinden haben kein gemeinsames menschliches Haupt. Auch ein umher reisender Apostel oder Lehrer hat keine Autorität über die Gemeinden. Jeder Diener Christi hat nur Kraft des Wortes,

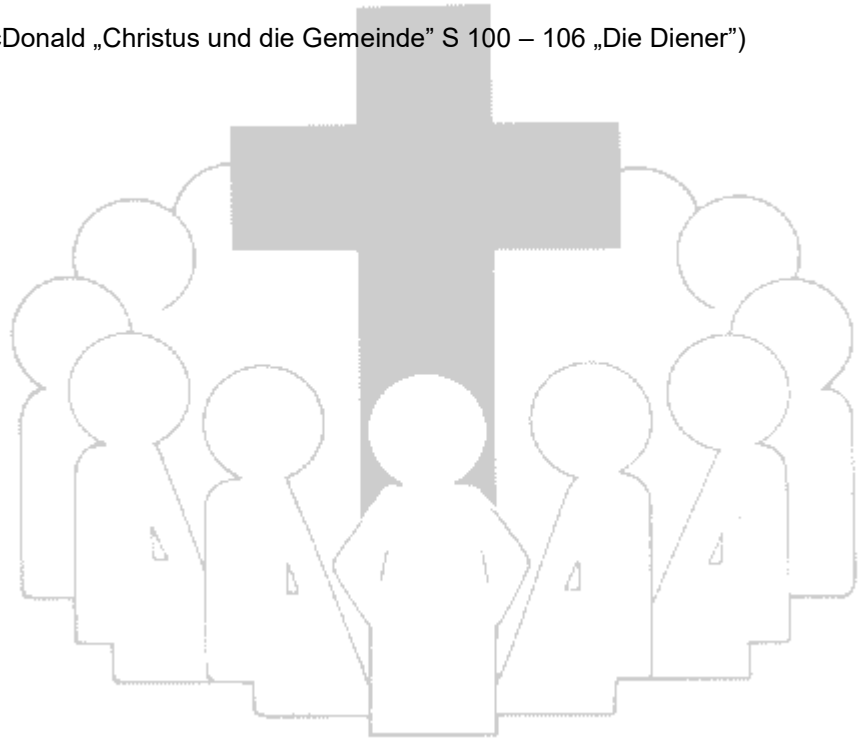
Kraft seiner geistlichen Reife und Kraft seiner Gnadengaben Autorität, aber nie Kraft seines Amtes.

c) Es gibt im Neuen Testament keine Vereinigungen von Gemeinden nach regionalen oder lehrmäßigen Gesichtspunkten. Es war nie Gottes Absicht, dass mehrere Gemeinden an verschiedenen Orten unter einer Organisation zusammen gefasst werden sollten.

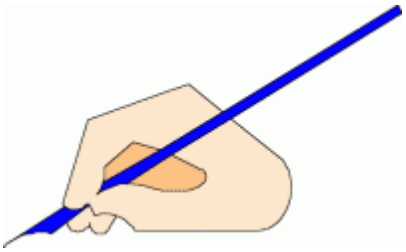
Jede Ortsgemeinde hat ihren eigenen Charakter, trägt ihre eigene Verantwortung und muss auch ihre örtliche Unabhängigkeit bewahren. (vgl W. Nee, S 54*f*)

D) DIE DIAKONE

(siehe William MacDonald „Christus und die Gemeinde" S 100 – 106 „Die Diener")



CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE FÜHRUNG IN DER GEMEINDE

LEKTION 9 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst, lies das 14. und 15. Kapitel von „Christus und die Gemeinde" (S. 90-106) „Die Aufseher" und „Die Diener".

1. In der Adresse des Philipperbriefes (Phil 1,1) erwähnt Paulus:
   (wähle eine Antwort aus)

   a) den Pastor, den Brüderrat und die Heiligen

   b) den Pastor, die Ältesten und die Heiligen

   c) den Prediger, die Diakone und die Heiligen

   d) die Heiligen, die Aufseher und die Diener

2. Wie würdest du auf Grund der Stellen Apg 20,17+28; Tit 1,5+7; 1.Petr 5,1+2 den Unterschied zwischen einem Ältesten und einem Aufseher („Bischof") erklären?

3. Aus den vorherigen Bibelstellen und aus Apg 11,25-30; 14,21-30 kann man schließen, dass die neutestamentlichen Gemeinden (wähle eine Antwort aus):

   a) einen Bischof über mehrere Ortsgemeinden hatten

   b) zwei verschiedene Ämter – Älteste und Bischöfe – hatten

   c) eine Leitergemeinschaft bestehend aus mehreren Ältesten hatten

   d) einen hauptverantwortlichen Gemeindehirten hatten

4. Beschreibe den Dienst eines Ältesten:

   Apg 20,28

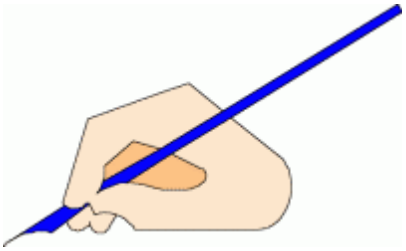
   1.Thes 5,12-14

   1.Tim 5,17-18

   1.Petr 5,2-3

   Jak 5,14-15

   Heb 13,17



5. Wer darf Ältester sein? 1.Tim 3,1-7; Tit 1,6-9

   Schreib die Voraussetzungen für diesen Dienst auf:

6. Beschreibe deine Verantwortung den Ältesten deiner Gemeinde gegenüber:

   1.Thes 5,12

   1.Thes 5,13

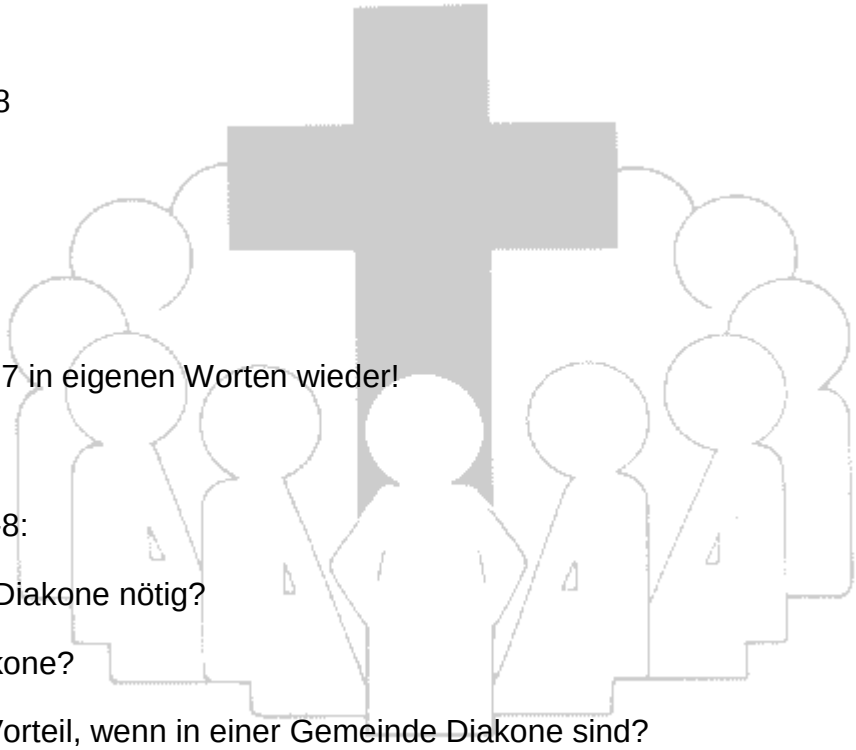
   1.Tim 5,17-18

   1.Tim 5,19

   Heb 13,7

   Heb 13,17

   Gib Heb 13,17 in eigenen Worten wieder!



7. Lies Apg 6,1-8:

   Warum sind Diakone nötig?

   Was tun Diakone?

   Was ist der Vorteil, wenn in einer Gemeinde Diakone sind?

8. Wie sieht Gehorsam den Ältesten gegenüber deiner Ansicht nach praktisch aus?

   Was würdest du tun, wenn du mit der Lehre oder dem Vorgehen eines Ältesten in einer bestimmten Situation nicht einverstanden bist?

   In welchen (persönlichen oder den christlichen Dienst betreffenden) Lebensgebieten würdest du dir den Rat der Ältesten einholen?

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE

DIE GEMEINDE – IHR HEILIGES ZEUGNIS

Lektion 10

(Lies William MacDonald „Christus und die Gemeinde", S 49-56 „Zucht in der Gemeinde")

Die Gemeinde Gottes ist heilig (Eph 5,25-26). Sie besteht aus Sündern, die aus Gnaden durch den Glauben gerechtfertigt wurden, aber in sich eine verderbte und sündige Natur haben Darum ist Zucht (d.h. Erziehung) in der Gemeinde unbedingt nötig, damit die Gemeinde nicht durch Sünde verunreinigt und ihr Zeugnis abgeschwächt wird. Jede Belehrung, Ermahnung und Zurechtweisung persönlicher oder allgemeiner Art ist eine Zuchthandlung der Gemeinde (d. h. eine Handlung, um die Gemeinde zu erziehen). Die äußerste erzieherische Maßnahme der Gemeinde an einem Bruder, der in der Sünde verharrt und nicht Buße tun will, ist der Ausschluss aus der Gemeinde.

I. Was ist der Zweck der Gemeindezucht?

1. Wiederherstellung des sündigen Bruders

Jede Sünde beeinträchtigt die Gemeinschaft mit Gott (Jes 59,1-2) und mit den Mitchristen (1.Joh 1,7). Darum ist der Hauptzweck jeder Zuchtmaßnahme die Wiederherstellung des Bruders, der von einem Fehltritt übereilt wurde! "Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei, gib auf dich selbst acht, dass auch nicht du versucht wirst!" (Gal 6,1) Auch der Entzug der Gemeinschaft – sollte es in einem Falle einmal so weit kommen müssen – dient nur dazu, den unbußfertigen Bruder durch die Erfahrung des Schamrotwerdens wieder herzustellen: "Wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, und habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde; und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern **weist ihn zurecht** als einen **Bruder**." (2.Thes 3, 14-15) Die Traurigkeit wird echte Buße bewirken, und die Gemeinde soll ihn in Liebe wieder aufnehmen, vergeben und ermuntern. (2.Kor 2,7-8)

2. Die Bewahrung der Heiligkeit der Gemeinde

a) in Bezug auf die anderen Geschwister in der Gemeinde
"Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja bereits ungesäuert seid. ... Tut den Bösen von euch selbst hinaus!" (1.Kor 5,6.13) Ernsthafte ungerichtete Sünde eines Unbußfertigen hat eine schwächende Wirkung auf das geistliche Leben des gesamten Leibes Christi am Ort. Es besteht Ansteckungsgefahr!

b) in Bezug auf die Außenstehenden (d. h. die Welt)
Ungerichtete Sünde erregt gerechtfertigte Kritik der Ungläubigen über Gottes Lehre wegen der Heuchelei seines Volkes. So wird das Zeugnis Gottes in der Welt geschwächt. (vgl, Tit 2,6; 1.Tim 6,1; Röm 2,24) Vergleiche im Gegensatz dazu die Ehrfurcht der Ungläubigen in Apg 5,11.13, nachdem die Sünde Ananias und Saphiras gerichtet worden war.

3. Ermahnende Auswirkung auf die Mitchristen

„Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde ..." (Apg 5,11) „Die da sündigen, weise vor allen zurecht, damit auch die übrigen Furcht haben" (1.Tim 5,20). Gemeindezucht hat einen ernüchternden Effekt auf die Gläubigen. Wo Sünde nicht gerichtet wird, schleicht sich unvermeidlich Lauheit in die Gemeinde ein.

II. Welche Sünden erfordern eine gemeinsame Zuchthandlung der

Gemeinde bis zum Ausschluss?

Man kann im Großen und Ganzen etwa folgende Grundsätze im Neuen Testament sehen:

1. Offensichtlich grobe moralische Vergehen (1.Kor 5,1-13; 6,9-10)

2. Fortgesetzte hartnäckige Unbußfertigkeit und Weigerung, sich mit den Brüdern zu versöhnen (Mt 18,15-20)

3. Spaltgeist, spaltende Kritik, hartnäckiger Parteigeist (Röm 16,17-18; Tit 3,10 [wörtlich: „einen Spaltungen hervorrufenden Menschen weise ab ..."]). Die Ermahnung in 2.Thes 3,6-15 ist deshalb so streng, da wahrscheinlich die Gefahr einer Gemeindespaltung bestand.

4. Grobe Irrlehre (Gal 1,8-9; 1.Tim 1,20 [vgl. 2.Tim 2,18]; 2.Joh 9-11; Off 2,14-16) über Gott, über den Heilsweg, über die Schrift (d. h. die Grundwahrheiten der biblischen Lehre).

III. Wie soll Gemeindezucht betrieben werden?

1. Die Zurechtweisung soll im Geist der Sanftmut geschehen (Gal 6,1; 2.Tim 2,25). Keine verurteilende, strafende oder lieblose Haltung ist angebracht. Wir haben die **Person** zu lieben, auch wenn wir ihr **Verhalten** oder ihre **Lehre** hassen. (vgl. Jud 22-23)

2. Die Glieder des Leibes Christi sollen Schmerz über die Sünde empfinden (1.Kor 5,2), nicht Zorn, Bitterkeit oder Rachsucht. Wenn eine Zuchthandlung der ganzen Gemeinde nötig wird, soll dies die Gemeinde tief demütigen und ins Gebet führen.

3. Die Hoffnung auf die Umkehr des Bruders darf nie aufgegeben werden, selbst dann nicht, wenn er aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen wurde. (2.Tim 2,25-26)

4. Das Hinaustun des Bösen ist eine Handlung der ganzen Gemeinde und nicht ein Beschluss der Ältesten oder einzelnen Brüder. (1.Kor 5,13; Mt 18,17)

5. In bestimmten Fällen ist nach Mt 18,15-17 vorzugehen.

Gedanken zu Mt 18,15-18

Was soll ich tun, wenn die Gemeinschaft mit einem Mitchristen durch Sünde gestört ist?

1. Frage dich: Bin ich selber daran schuld? (vgl. Mt 7,1-5) In den meisten Fällen trage ich selber eine Mitschuld.

2. Vergib ihm! Viele Sünden des anderen müssen einfach getragen und vergeben werden. (Kol 3,13-14; 1.Petr 4,8)

3. Geh hin zu dem Mitchristen und besprich mit ihm in demütiger Haltung die Angelegenheit unter vier Augen. (Mt 18,15; Lk 17,3) Der Bruder, gegen den gesündigt wurde, hat die Verantwortung und die Pflicht, eine Versöhnung zu suchen (Mt 5,23-24; Gal 6,1-2). Geh nicht zu anderen Christen, um dich bei ihnen über den Bruder zu beklagen, noch vergrabe eine Angelegenheit in stiller Bitterkeit in deinem Herzen! (Jak 4,11)

4. Sollte der Mitchrist nach persönlicher Aussprache seine Sünde nicht einsehen wollen und in unbußfertigem Zustand verharren, **erst dann** ziehe andere Gläubige herzu (Mt 18,16)! Es sollen geistlich reife Geschwister sein. Diese können die Angelegenheit objektiv betrachten und auch den Grad der Beschuldigung feststellen.

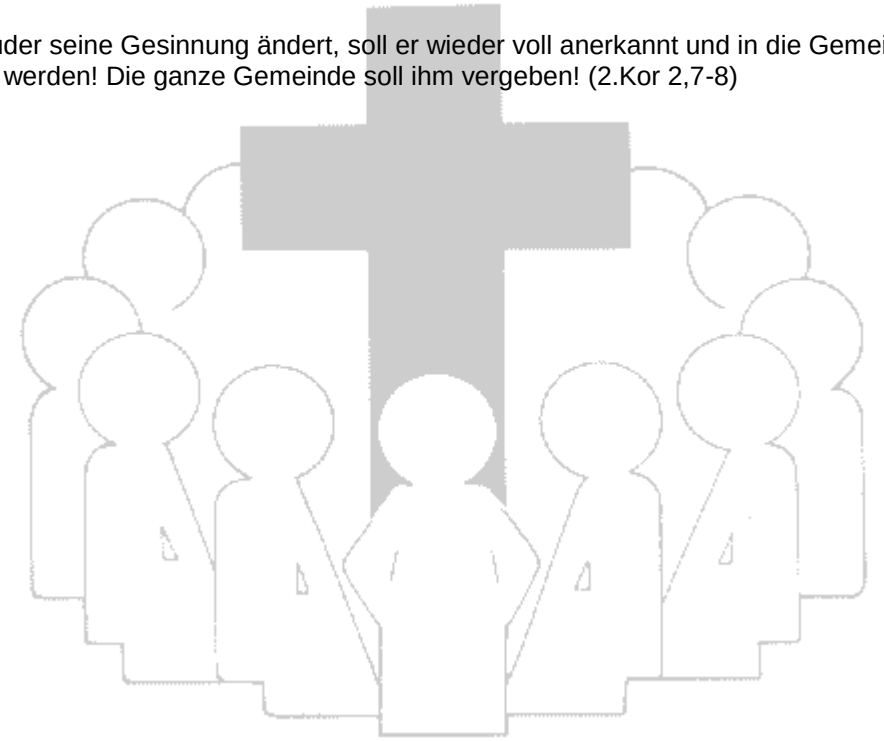
5. Wenn der sündige Bruder trotz ihrer ausdrücklichen Ermahnung in ernsthafter Unbußfertigkeit verharrt, erst dann wird die Sache zu einer **Gemeinde**angelegenheit (d.h. der ganzen Versammlung soll über den

Vorfall berichtet werden und sie soll ihn gründlich untersuchen, wobei alle möglichen Informationen gesammelt werden sollen und etwaige Entschuldigungsgründe beachtet werden sollen. [Mt 18,17a])

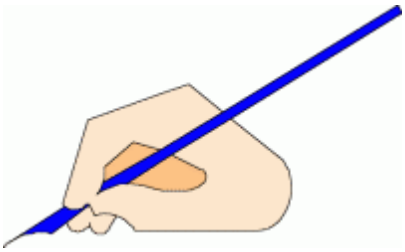
6. Ist nach sorgfältigst erfolgter Prüfung der ganzen Angelegenheit die ganze Gemeinde davon überzeugt, dass der Bruder gesündigt hat, so soll er öffentlich ermahnt werden, Buße zu tun. Bleibt dieser jedoch in seiner verstockten Gesinnung und weigert sich, auf die klaren Beweise seiner Schuld hin, sich zu demütigen und sich mit dem Bruder zu versöhnen, so soll er aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden (Mt 18,17b). Das heißt, dass ihm Gemeinschaft entzogen wird (vgl. 1.Kor 5,7; 5,11-13; 2.Thes 3,6.13-14). **Gott** anerkennt, ja fordert, diesen Akt der Gemeindezucht (Mt 18,18).

7. Das Gericht über einen solchen Bruder ist **Gott** anheim zu stellen. (vgl. 1.Kor 11,30-32; Heb 12,4-11)

8. Sobald der Bruder seine Gesinnung ändert, soll er wieder voll anerkannt und in die Gemeinschaft aufgenommen werden! Die ganze Gemeinde soll ihm vergeben! (2.Kor 2,7-8)



CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE GEMEINDE – IHR HEILIGES ZEUGNIS

LEKTION 10 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies die folgenden Artikel
(1) Lektion 10 „Die Gemeinde – ihr heiliges Zeugnis"
(2) William MacDonald „Christus und die Gemeinde": S 49-56 „Zucht in der Gemeinde"

1. Was ist gemäß 2.Kor 11,2 des Apostels Ziel für die Gemeinde von Korinth?

2. Welche Hindernisse, dieses Ziel zu erreichen, führt er in 2.Kor 11,2-4 und 1.Kor 5,6-8 an?

3. Die Folgen der Sünde Ananias' und Saphiras (Apg 4,32-5,11) kann man am besten folgendermaßen beschreiben: (wähle eine Antwort aus)

   a) ein äußerst ungewöhnlicher Vorfall

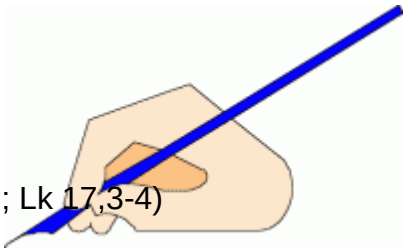
   b) die Wichtigkeit der Gütergemeinschaft

   c) ein Akt der Gemeindezucht durch den Heiligen Geist

   d) Gottes Strafe für Betrug

4. In diesen Versen werden verschiedene Formen von Gemeindezucht aufgezeigt. Vervollständige die Tabelle

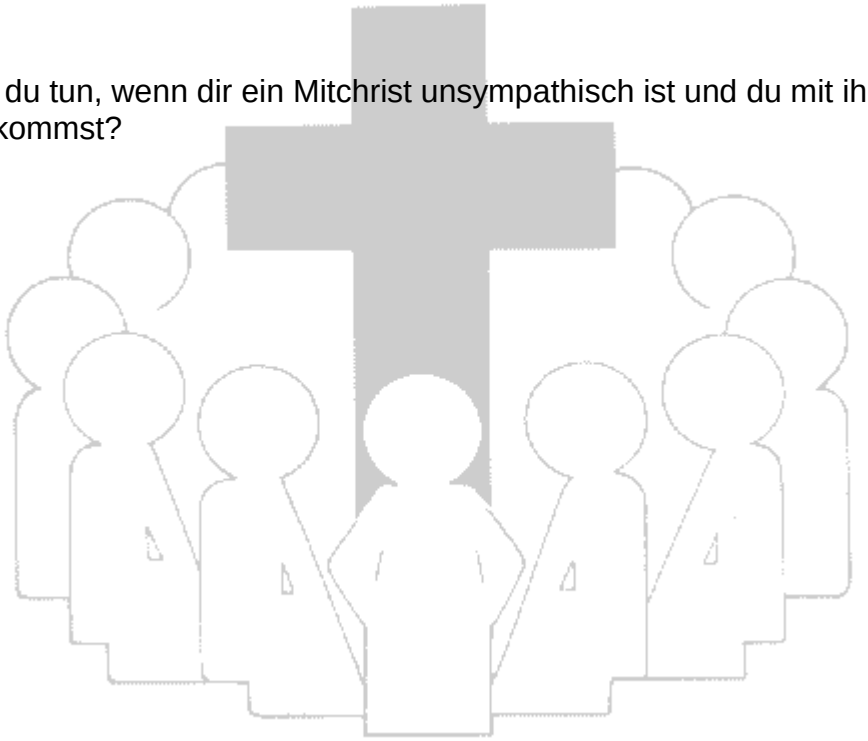
Vers	Vergehen	Art der Gemeindezucht
Mt 18,15-17		
1.Thes 5,14		
2.Thes 3,6–15		
Röm 16,17 und Tit 3,10		
1.Kor 5,1-13		



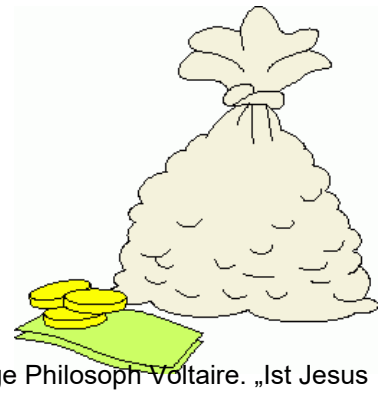
5. Was ist das eigentliche Ziel der Gemeindezucht? (Gal 6,1-2; Lk 17,3-4)

6. Was könnten die Gründe sein, warum heute in so vielen Gemeinden keine klare Gemeindezucht betrieben wird?

7. Was würdest du tun, wenn dir ein Mitchrist unsympathisch ist und du mit ihm einfach nicht zurechtkommst?



CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE FINANZEN IN DER GEMEINDE

Lektion 11

„Wenn es ums Geld geht, sind alle Religionen gleich!", spottete der ungläubige Philosoph Voltaire. „Ist Jesus wieder ausgebrannt?", erwiderte ein Mann, als er von einem Mitglied eines christlichen Glaubenswerkes aufgefordert wurde, eine Spende zu geben. „Wieviel müssen Sie zahlen, um in dieser Gemeinschaft zu sein?", fragen uns manche. Jahrhundertelange Ausbeutung der Völker seitens der etablierten Religionen haben Spuren hinterlassen. Die Idee, dass Religion ein gutes Geschäft ist, kommt nicht von ungefähr. „Aus diesem Erwerb kommt unser Wohlstand" (siehe Apg 19,23-29).

Die Menschen haben guten Grund, zu meinen, dass die Religionen auf ihr Geld aus sind. Auch wohlmeinende Gläubige, christliche Organisationen und Gemeinden können zu diesem Zerrbild beitragen. Unkluge und unbiblische Bitten für Geld können das Werk und die Ehre des Herrn in Mitleidenschaft ziehen. Nicht schriftgemäße Verwaltung der Finanzen bilden ein weiteres Problem. In seinem „Outline of History" schrieb H. G. Wells: „Nicht lange nach dem Tod Jesu Christi gaben diejenigen, die behaupteten, seine Nachfolger zu sein, seine revolutionären Prinzipien auf."

I. DIE MATERIELLE UNTERSTÜTZUNG DES WERKES DES HERRN UND SEINER ARBEITER

1. Des Herrn Werk und Seine Arbeiter werden von des Herrn Volk unterstützt

   Das Werk des Herrn soll nicht von den Mitteln Ungläubiger getragen werden. Grundsätzlich gilt die Regel: „Und sie nehmen nichts von den Heiden" (3.Joh 7). Paulus wurde von den einzelnen Christen (Röm 16,23.13, 1.Kor 16,17) und durch Geldsammlungen ganzer Gemeinden (Phil 4,14-19; 2.Kor 11,7-12) unterstützt.

2. Christen sollen von ihren Gütern

   a) regelmäßig geben (bzw. zu Hause beiseite legen)
   1.Kor 16,2: „An jedem ersten Wochentage lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle an, je nachdem er Gedeihen hat, ..."

   b) freudig, ohne Verdruss geben
   2.Kor 9,7: „denn einen fröhlichen Geber liebt Gott"

   c) reichlich, freimütig geben
   2.Kor 9,6: „Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten"

   d) je nach ihrem Einkommen geben
   1.Kor 16,2: „Je nachdem er Gedeihen hat" (vgl. Apg 11,29)

   e) freiwillig, ohne Druck geben
   2.Kor 9,7: „nicht aus Zwang"

   f) im Verborgenen geben
   vgl. Mt 6,1-4

   g) in einer Haltung der Anbetung geben
   vgl. Phil 4,18

   denn sie geben eigentlich dem Herrn! (vgl. 2.Kor 8,5)

3. Die Nutznießer geistlichen Dienstes haben eine Verantwortung den Missionar, Evangelisten, Ältesten, Lehrer materiell zu unterstützen

1.Kor 9,14: „So hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, verordnet, vom Evangelium zu leben."

1.Tim 5,17-18: „Die Ältesten, die gut vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten. Denn die Schrift sagt: ‚Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden' und ‚Der Arbeiter ist seines Lohnes wert'."

Gal 6,6: „Wer im Wort unterwiesen wird, gebe aber dem Unterweisenden an allen Gütern Anteil."

Ohne auf seine eigenen Bedürfnisse aufmerksam zu machen, versäumte Paulus es nicht, die Heiligen zu ermahnen, mit ihrem materiellen Besitz im Werk des Herrn zu dienen. Des Apostels Ermahnungen richteten sich nicht an die Reichsgottesarbeiter, sondern an das Volk des Herrn, dem Herrn zu geben, was ihm ja eigentlich sowieso gehört. Paulus ermahnt sie

- fleißig zu sein, für die nötigen Bedürfnisse gute Werke zu betreiben (Tit 3,14)
- freigiebig zu sein (Röm 12,8; 1.Tim 6,17-19; Heb 13,16)
- Liebeswerke zu üben (Röm 15,25-27; 12,13;Gal 2,10; Eph 4,28)
- gastfreundlich zu sein (Röm 12,13; 1.Tim 5,10; Heb 13,2; 1.Petr 4,9)

4. Die Diener des Herrn haben ein Recht, bei ihren Diensten materielle Unterstützung zu erhalten

   Lies 1.Kor 9,1-14.

   Paulus machte von diesem Vorrecht in Korinth keinen Gebrauch (1.Kor 9,12.15.18), sondern lebte von anderen Christen und von seiner eigenen Hände Arbeit (2.Kor 11,7-9; 12,13; Apg 18,1-3)

   - um ein gutes Vorbild zu hinterlassen (vgl. 2.Thes 3-9; Apg 20,33-35)
   - um ihnen das Argument zu nehmen, er habe ihnen aus unlauteren Motiven gepredigt (2.Kor 11,7-12; 1.Kor 9,18)
   - um niemanden zu Last zu fallen (vgl. 1.Thes 2,9; 2.Thes 3,8)

5. Reisende Reichsgottesarbeiter sollen gastlich aufgenommen und für die Weiterreise versorgt werden

   Tit 3,13-14: „Zenas, dem Gesetzesgelehrten, und Apollos gib mit Sorgfalt das Geleit, damit ihnen nichts mangelt. Lass aber auch die Unsrigen lernen, für die notwendigen Bedürfnisse sich guter Werke zu befleißigen, damit sie nicht unfruchtbar seien."

   vgl. 3.Joh 5-8.

6. Veröffentlichungen von materiellen Bedürfnissen des eigenen Werkes und Appelle für die eigene Unterstützung haben in der Heiligen Schrift weder Rechtfertigung noch Vorbild

   Paulus machte nie eine Andeutung auf seine eigenen finanziellen Nöte. Wenn er von materiellen Engpässen spricht, so immer erst im Nachhinein (1.Kor 16,17; 2.Kor 11,9; Phil 2,30; 4,10). Für seine Versorgung waren seine Augen auf seinen Herrn gerichtet. Diese alleinige Abhängigkeit vom Herrn machte ihn unabhängig von den Menschen. Außerdem war er nicht unwillig, für seinen und seiner Mitarbeiter Unterhalt mit seinen eigenen Händen zu arbeiten, wenn es die Umstände erforderten und zuließen (2.Thes 3,8-10; Apg 20,33-35).

   Der Gottesknecht, der aufhört, Gott alleine seine Bedürfnisse kundzutun, und dadurch den Pfad der totalen Abhängigkeit von Gott verläßt, verliert die Unabhängigkeit von Menschen (Ps 118,8.9). Er versäumt die Freude und Zuversicht, die daraus entsteht, wenn Gott seine Bedürfnisse erfüllt. Menschen, wie der Apostel Paulus, Hudson Taylor, Georg Müller waren Vorbilder. Solche kann man mit Freude und Vorliebe unterstützen! (3.Joh 5-8)

Unsere Briefkästen werden mit Gebetsbriefen verschiedener christlicher Organisationen bombardiert. Moderne Werbemethoden, dringende Bitten um Geld und begleitende Zahlscheine sind darin zu finden. In diesen Tagen der oberflächlichen Geistlichkeit fällt es den Gläubigen leichter, auf solche Aufrufe impulsiv zu reagieren, als des Herrn Führung hinsichtlich ihres Gebens zu suchen. Die gesegnete Erfahrung der Führung Gottes in der Unterstützung seines Werkes geht verloren.

II. DIE VERWENDUNG DER GEMEINDEGELDER

Wir sehen im Neuen Testament, dass das Geld, das die Gemeinden einsammeln, hauptsächlich in drei Richtungen verwendet wird:

1. Für die armen Heiligen

   Notleidenden Kindern Gottes wird in der Heiligen Schrift große Aufmerksamkeit geschenkt, Ein großer Teil der Gaben einer Ortsgemeinde wird für ihre Unterstützung verwendet:

   a) für Witwen in der Gemeinde: Apg 6,1-6; 1.Tim 5,3-16)

   b) für (z. B. durch Hungersnot) verarmte Gläubige, in der ganzen Welt: Apg 11,27-30; 1.Kor 16,1-3; 2.Kor 8 und 9)

2. Für die Ältesten der Ortsgemeinde

   1. Tim 5,17-18; Gal 6,6

   „Die Umstände mögen es erfordern, dass die Ältesten ihren normalen Beruf aufgeben, um ganz für die Gemeinde frei zu sein. In diesem Fall sollten die Brüder die finanzielle Verantwortung für sie übernehmen und versuchen, ihnen zumindest in einem gewissen Maß zu erstatten, was sie um der Gemeinde willen aufgegeben haben."

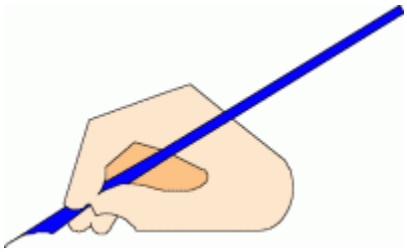
3. Für das Werk und seine Mitarbeiter

   „Dies muss als Opfer für Gott betrachtet werden, nicht als Gehalt, das man ihnen zahlt. 2.Kor 11,8-9: ‚Andere Gemeinden habe ich gebrandschatzt, indem ich Sold genommen habe zum Dienst an euch, und als ich bei euch war und Mangel litt, bin ich niemandem zur Last gefallen; denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, als sie aus Mazedonien kamen und in allem habe ich mich als einen gehalten, der euch nicht beschwerlich fiel, und werde mich ferner so halten.'

   Phil 4,15.18: ‚Ihr wisst aber auch eurerseits, ihr Philipper, dass im Anfang des Evangeliums, als ich aus Mazedonien wegging, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehalten auf Rechnung des Gebens und Empfangens außer ihr allein. Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss; ich habe in Fülle, nachdem ich von Epaphroditus eure Sendung empfangen habe, einen lieblichen Duft, ein willkommenes, Gott wohlgefälliges Opfer.' Wo die Glieder einer Gemeinde geistlich gesonnen sind, können sie nicht anders, als auch über ihren eigenen Ortsbereich hinaus für die Interessen des Herrn Sorge zu tragen. Die Liebe wird sie dazu drängen, sowohl den Mitarbeitern als auch dem Werk Unterstützung zukommen zu lassen. Sie werden es nicht nur als Pflicht betrachten, sondern aus Freude das Werk des Herrn durch ihre Gaben fördern.

   Während in den Briefen die Gemeinden ermutigt werden, für die Armen in der Gemeinde zu opfern und auch für die Ältesten und Lehrer zu sorgen, wird nichts davon erwähnt, dass auch die Apostel oder das Werk, das sie betreiben, unterstützt werden soll. Der Grund dafür ist klar. Die Schreiber der Briefe waren selbst Apostel, und sie hatten nicht die Freiheit, für sich oder ihre Arbeit um Gaben zu bitten. Es war für sie völlig in Ordnung, die Gläubigen zu ermutigen, anderen zu geben, aber wenn es sie selbst betraf, schauten sie nur auf Gott."
   (W. Nee, „Das normale Gemeindeleben", Brockhaus, Wuppertal 1974, S 112-113)

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE FINANZIERUNG IN DER GEMEINDE

LEKTION 11 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies die folgenden Artikel
(1) Lektion 11 „Finanzen in der Gemeinde"
(2) William MacDonald „Christus und die Gemeinde" S 106 - 112: „Die Finanzen der Gemeinde"

1. Im Neuen Testament wurden Ortsgemeinden ... (Wähle eine Antwort aus)

   a) von anderen Gemeinden für ihre finanziellen Bedürfnisse versorgt

   b) von einem staatlichen Gremium finanziert

   c) von dem Missionar, der sie gegründet hatte, materiell unterstützt

   d) durch die Gaben der Gläubigen in der eigenen Gemeinde finanziell getragen

2. 1.Kor 9 lehrt uns, dass die Missionare ihren Unterhalt ... (wähle eine Antwort aus)

   a) von der Missionsgesellschaft, die sie ausgesandt hatte, zu erhalten haben

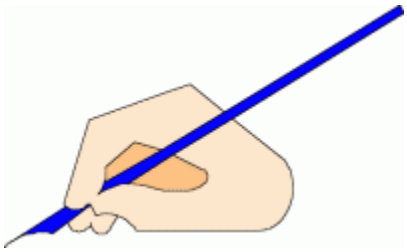
   b) von der Gemeinde, die sie ausgesandt hatte, bekommen sollen

   c) sich selber verdienen sollen, dadurch, dass sie einen Beruf nachgehen

   d) durch die Christen, die aus ihrem Dienst den geistlichen Nutzen ziehen, bekommen sollen

3. Lies 1.Kor 9,1-14: Warum haben die Diener des Herrn ein Recht darauf, bei ihren Diensten materielle Unterstützung zu erhalten?

4. Paulus schreibt im 1.Korintherbrief ganze zwei Kapitel über das Geben. Lies 2.Kor 8 und 9 durch und schreibe einige Grundsätze, wie Christen geben sollen. (beachte besonders: 8,2,3,5.24; 9,6-7)



5. Die Christen im Neuen Testament gaben

   a) für (Apg 6,1-6; 1.Tim 5,3-16)

   b) für (Apg 11,27-30; Gal 2,10; Röm 12,13)

   c) für (Gal 6,6; 1.Tim 5,17-18)

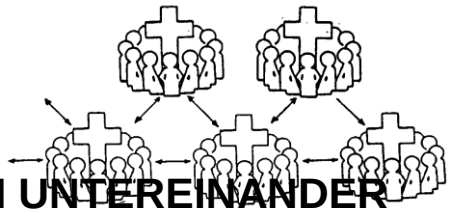
   d) für (2.Kor 11,8-9; Phil 4,15,18)

6. a) Was ist deiner Meinung nach der Grund, warum uns das Neuen Testament keine ausdrücklichen genauen Vorschriften gibt, wieviel und wie oft wir geben sollen?

   b) Warum hat Gott nicht einfach eine Organisation geschaffen, der wir unseren Mitgliedsbeitrag zukommen lassen und dann für uns alle finanziellen Bedürfnisse der Gemeinden und Missionare regelt?

7. Nach welchen Prinzipien möchtest du in Zukunft mit deinen materiellen Mitteln Gott dienen?

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE BEZIEHUNGEN DER GEMEINDEN UNTEREINANDER

LEKTION 12

„Die Gemeinden, wie sie im Neuen Testament geschildert werden, hatten eine herrliche Einfachheit, was ihnen ein Maximum an individueller Freiheit brachte. In jenen Tagen war Gottes Volk nicht aufgespalten in „Geistliche“ und Laien. Der Gedanke einer besonderen heiligen Klasse innerhalb des Volkes Gottes war damals noch nicht vom Judentum übernommen worden. Alle waren Priester.“ [1]

Die einzelnen Gemeinden wurden von jeweils mehreren Ältesten geleitet. Keine Gemeinde stand unter der Kontrolle einer anderen Gemeinde. Jede unterstand der direkten Leitung des auferstandenen „Oberhirten“ Jesus Christus. Es gab keinen Bund, keinen Zusammenschluss von einer Reihe von Gemeinden, kein überregionale Organisationen oder allgemeine Konferenzen. Jede Gemeinde war direkt vom Heiligen Geist abhängig, nicht von menschlichen Institutionen oder begabten Personen.

Wie sah die Beziehung dieser autonomen Gemeinden untereinander aus? Welche Beziehung sollen wir zu anderen Gemeinden haben?

Zu diesem Thema wollen wir drei Wahrheiten betrachten:

I. Die Gemeinden bilden eine Einheit
II. Jede Gemeinde ist eigenverantwortlich und selbständig
III. Die Gemeinden pflegen überörtlich Gemeinschaft

I. DIE GEMEINDEN BILDEN EINE EINHEIT

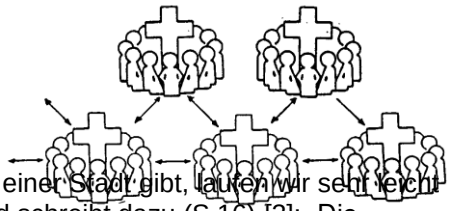
Die erste grundlegende Wahrheit, die wir festhalten müssen ist die der universalen Einheit des Leibes Jesu Christi: „Die Einheit der Christen ist kein menschliches Produkt; ihr Ursprung ist allein göttlich. Diese geistgewirkte Einheit ist von dem Moment an, wo sie den Herrn annehmen, in die Herzen aller Gläubigen eingepflanzt. Sie ist eine Einheit des Geistes (Eph 4,3). Der Geist Gottes ... ist das Geheimnis der Einheit der Gläubigen, und das ist es auch, was die Welt als Andersartigkeit empfindet. Diese angeborene Einheit der Gläubigen ist es, die eine Trennung zwischen den Gläubigen unmöglich macht. ... Es gibt sieben Merkmale, die alle wahren Gläubigen haben, und entsprechend dem Vorhandensein oder Fehlen dieser Merkmale erkennen wir, ob jemand in der Einheit des Geistes lebt oder nicht. Diese sieben Punkte sind lebensnotwendig für eine geistliche Gemeinschaft.“ (Nee, S 64f) [2]

Eph 4,4-6: „**Ein** Leib und **ein** Geist, wie ihr auch berufen worden seid zu **einer** Hoffnung eurer Berufung; **ein** Herr, **ein** Glaube, **eine** Taufe; **ein** Gott und Vater aller, der über allen und bei allen und in allen ist.“

1. E i n Leib

Jeder Christ ist Mitglied des einen Leibes Jesu Christi. „Wir können keine Auswahl innerhalb dieser Gemeinschaft des Leibes treffen, indem wir den einen akzeptieren und den anderen ablehnen. Wir sind alle ein Teil des einen Leibes, und nichts kann uns von ihm trennen – und damit kann uns auch nichts voneinander trennen. Jeder, der Christus angenommen hat, gehört zu dem Leib, und er und wir sind eins.“ (Nee, S 65) [2]

In den Tagen der Apostel war die Frage der Zugehörigkeit zur Gemeinde sehr unkompliziert: Wenn einer an einem Ort zum Herrn gehörte, so gehörte er auch zu der Gemeinde an diesem Ort. Seine Mitgliedschaft in der Ortsgemeinde hing nur davon ab, dass er gläubig war und an diesem Ort wohnte. Seine Gemeindezugehörigkeit war nicht von weiteren Bedingungen abhängig. [2]



Da es heute vielerorts mehrere christliche Gemeinden innerhalb einer Stadt gibt, lauren wir sehr leicht Gefahr, die Einheit des Geistes zu verlassen. William MacDonald schreibt dazu (S 16) [3]: „Die Menschen haben Zäune errichtet. Man fühlt sich seiner eigenen Gemeinderichtung mehr verpflichtet als dem Leib Christi und anerkennt dabei nicht die Einheit des Geistes. ... In unserem eigenen Herzen herrscht sogar oft der Wunsch, uns zu unterscheiden; wir denken von uns, wir hätten ein Stückchen der Wahrheit, z.B. über die Gemeinde tief erkannt. Nun finden wir es oft schwierig, freundlich zu jenen zu sein, die nicht die gleichen Ansichten haben wie wir. Statt uns zu freuen, dass andere in ein gewisses Maß göttlicher Wahrheiten eingeführt wurden, sind wir eher geneigt, die Unterschiede ihrer und unserer Ansicht zu betonen. Und viel zu oft streiten wir erbittert mit jenen, deren Gemeindeordnung unserer eigenen auffallend ähnlich ist.“

Da wir Christen anderer Gemeinderichtungen an unserem Ort nicht ausschließen wollen, werden wir auch Acht geben, dass wir unserer Gemeinschaft keinen Namen geben, der uns von anderen Gliedern des Leibes abgrenzt und trennt. Sogar wenn wir uns den biblischen Namen „Brüder“ oder „Christliche Gemeinde“ geben, und uns dadurch von Christen abgrenzen, die wir nicht zu den „Brüdern“ oder zur „Christlichen Gemeinde“ zählen, sind wir unbiblisch und trennend! William MacDonald sagt richtig: „Es ist bestimmt richtig, dass wir uns einzig zum Namen des Herrn hin versammeln sollen. Aber in dem Moment, in dem wir von uns sagen, wir seien jetzt ‚Christen, die sich allein zu dem Namen des Herrn Jesus Christus hin versammeln‘, in der Meinung wir täten dies und alle anderen nicht, sind wir zu einer Sekte geworden. ... Ein anderes Gebiet, auf dem die Inkonsequenz deutlich wird, ist der Brauch, eine bestimmte Zusammenkunft von Christen einer Stadt ‚die Versammlung‘ in dieser Stadt zu nennen. ... Im Grunde ist das keine zulässige Ausdrucksweise.

Die Ortsversammlung in jeder beliebigen Stadt setzt sich aus allen wirklich Wiedergeborenen dort zusammen. Es mögen in dieser Stadt verschiedene Zusammenkünfte von Christen sein; zusätzlich mag es dort einige Gläubige geben, die sich aus verschiedenen Gründen zu keiner örtlichen Gemeinschaft halten. ... Alle zusammen bilden die Ortsversammlung, auch wenn sie sich nicht gemeinsam an einem Ort treffen. ... Anstatt deine Gemeinde ‚die Versammlung‘ in deiner Heimatstadt zu nennen, stelle sie vor als die Gemeinde, die sich in der Straße XY trifft. Dann wirst du die Einheit des Leibes nicht verleugnet haben.“ (S 14f) [3]

2. E i n Geist

Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein Eigentum! Jeden, in dem der Geist Christi wohnt, haben wir als Bruder anzuerkennen und so zu behandeln, auch wenn er sich in seinen Erfahrungen, Sitten und Anschauungen von uns unterscheidet. Wir sollen

a) ihn lieben

b) für ihn und mit ihm beten

c) ihn aus dem Wort auferbauen

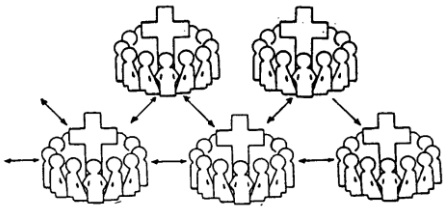
d) ihm Christus vor Augen stellen als den einigenden Mittelpunkt Seines Volkes

e) von ihm lernen
(„Falsch ist es, zu denken, wir hätten die Wahrheit gepachtet und könnten keinen geistlichen Nutzen von jenen haben, die außerhalb unserer Gemeinschaft sind. Jedes Glied hat dem Rest des Leibes etwas zu geben, trägt etwas bei. Jede menschliche Barriere, die Gläubige daran hindert, sich gegenseitig im Glauben zu helfen, steht im Gegensatz zum Willen Gottes.“ S.18)

f) ihn nicht kritisieren, verurteilen, verleumden oder sonst verletzen

g) uns freuen über jede Gelegenheit, bei der er Christus verkündigt, auch wenn wir mit seinen Motiven oder Methoden nicht einverstanden sind. [3]

Das heißt nicht, dass wir ungeprüft seine Praktiken, Lehren und Vorgehensweisen übernehmen werden. Wir sind verpflichtet, dem Wort Gottes zu gehorchen, so wie ER es uns geoffenbart hat.



3. E i n e Hoffnung

Diese Hoffnung, die allen Kindern Gottes gemeinsam ist, ist unsere himmlische Berufung: Die ewige Herrlichkeit beim Herrn. In wessen Herzen diese Hoffnung nicht lebt, der kann nicht dem Herrn gehören (Kol 1,27); aber alle, die diese Hoffnung in sich tragen, sind eins.

4. E i n Herr

Wenn jemand Christus als den unumschränkten Herrn seines Lebens angenommen hat, dann gehören wir zusammen, denn wir dienen dem selben Herrn.

5. E i n Glaube

Gemeint ist der Glaube, durch den wir errettet worden sind. Jeder, der diesen Glauben hat, ist mein Bruder.

6. E i n e Taufe

Die Betonung liegt auf dem Namen, auf welchen wir getauft worden sind (1.Kor 1,13). Wer auf den Namen des Herrn getauft ist, ist mein Bruder. Es geht hier nicht um eine Tauferkenntnis oder eine bestimmte Taufpraxis. Alle, die in den Namen des Herrn hinein getauft sind, sind auch eins in Ihm.

7. E i n Gott und Vater

Alle, die ihn zum Vater haben, gehören zur selben Familie. Wir dürfen sie nicht ausschließen. [1]

Auf diesen sieben Wahrheiten basiert die Einheit der christlichen Gemeinden. Wenn wir zu diesen Bedingungen weitere hinzufügen, machen wir uns schuldig und sind zu einer Sekte geworden.

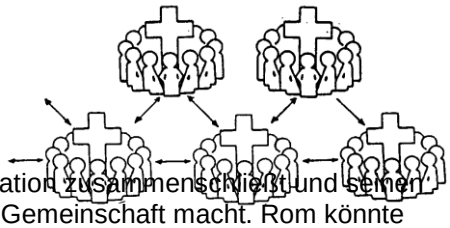
II. JEDE GEMEINDE IST EIGENVERANTWORTLICH UND SELBSTSTÄNDIG

Die zweite Wahrheit über das Verhältnis der neutestamentlichen Gemeinden ist: Jede Gemeinde ist unabhängig und nur ihrem Haupt, Christus, verantwortlich. Dazu D. Gooding: „Im Neuen Testament gibt es keinen Fall, in dem eine Gemeinde über eine andere Kontrolle ausübte.“ [1]

„Es gibt keinen Hinweis dafür, dass, als die Gemeinde in Antiochien entstand, die Gemeinde von Jerusalem in irgend einer Weise administrativen oder organisatorischen Einfluss auf Antiochien ausübte (Apg 11,19-30). Wozu Barnabas Antiochien dringend aufforderte, war, ‚mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren‘. Jede Gemeinde stand unter der direkten Leitung des Herrn! Als später Antiochien eine Delegation nach Jerusalem sandte (Apg 15), taten sie dies aus zwei Gründen: Erstens waren die falschen Lehrer, die die Streitfrage ausgelöst hatten, von Jerusalem ausgegangen (Apg 15,24); daher wollten sie mit der Jerusalemer Gemeinde Rücksprache halten. Zweitens wollten sie sich an die Apostel wenden, die damals in Jerusalem waren und in dieser Lehrfrage die Autorität hatten – wie ja noch heute durch die apostolischen Schriften. Auch in den folgenden Jahren spielte Jerusalem keine zentrale Rolle mehr. Der auferstandene Herr blieb das unmittelbare ‚Hauptquartier‘ jeder Gemeinde. Im Neuen Testament finden wir keine Zusammenschlüsse von Ortsgemeinden, keine Vereinigungen und keine Dachorganisationen. Schließen wir Gemeinden unter einem Verband zusammen, tragen wir mehr zur Uneinigkeit der Gemeinde Christi als zur Einheit bei: Bei jedem Zusammenschluss zu einem Bund werden Gemeinden übrig bleiben, die dem Bund aus verschiedensten Gründen nicht beitreten werden. Das Ergebnis wird Trennung und Uneinigkeit sein.“ (vgl. Gooding [1]).

Die Unabhängigkeit der Ortsgemeinde hat viele Vorteile

1. „Wenn jede Gemeinde ihre eigene Verwaltung hat und die Autorität bei den Ältesten liegt, besteht nicht die Gefahr, dass ein fähiger und begabter falscher Prophet sein Organisationstalent entfaltet,



verschiedene Gruppen von Gläubigen zu einer großen Föderation zusammenschließt und seinen Ehrgeiz damit befriedigt, dass er sich selbst zum Kopf dieser Gemeinschaft macht. Rom könnte heute niemals solche Macht ausüben, wenn die Gemeinden Gottes noch auf der von Gott gesetzten Grundlage stehen würden."

2. „Wenn die Gemeinden ihren Ortscharakter behalten, ist die Ausbreitung einer Irrlehre ausgeschlossen, denn wenn eine Ortsgemeinde sektiererisch ist oder sich im Irrtum befindet, beschränkt sich das zunächst auf einen Ort. ... Die Ausbreitung des römischen Irrtums ist nur durch die Vereinigung der römischen Kirchen möglich. Da das Netz solcher Zusammenschlüsse weit verzweigt ist, ist auch der Irrtum weit ausgebreitet." (Nee, S 60f) [2]

3. Jede Gemeinde, die von einem Bund unabhängig bleibt, wird mehr vom Heiligen Geist abhängig sein, was für ihr geistliches Wachstum sehr gesund ist.

D. Gooding führt hierzu aus: „Paulus zeigt auf, dass Gläubige, die sich um Lehrer wie ihn selbst oder Apollos gruppieren, ihre Aufmerksamkeit, ihr Vertrauen und ihre Abhängigkeit vom Heiligen Geist abziehen und sich auf diese Weise daran hindern, die tieferen Dinge von Gott zu lernen; sie bleiben auf diese Weise weiterhin fleischlich und unmündig (1.Kor 2,1 - 3,5). So großartig und gut, so wertvoll und ehrenswert Gottes Knechte auch sind (1.Kor 3,5-9) – und wieviel schulden wir doch der riesigen Armee von Knechten Gottes durch all die Jahrhunderte hindurch bis in die Gegenwart! – so lernt Gottes Volk doch nur in dem Maße etwas, in dem es von der Erleuchtung durch den Heiligen Geist abhängig ist. Darum ist im Neuen Testament jede Versammlung von der aktiven Herrschaft des Heiligen Geistes abhängig, der in den Zusammenkommen der Gemeinde wirkt (1.Kor 12,1-11).

Sollte es vorkommen, dass eine Gemeinde meint, der Herr habe ihr einige wertvolle Wahrheiten, Lehren und Prinzipien gezeigt, so ist es selbstverständlich, dass sie das Anliegen hat, dass alle anderen Gemeinden aus ihren Erkenntnissen profitieren. Aber dies erreicht sie gewiss nicht dadurch, dass sie eine Zahl von autonomen Gemeinden zu einem Bund zusammenschließen, der sich dann von allen anderen Gemeinden durch einige Sonderlehren, die er vertritt, unterscheidet. Stattdessen sollte solch eine Gemeinde alle anderen ermutigen, weniger auf ihren Bund zu vertrauen, ja solche Bündnisse sogar aufzugeben, und zu lernen, als unabhängige Gemeinden von ganzem Herzen immer mehr von dem lebendigen Herrn, dem Geist, abhängig zu werden. Durch Ihn haben wir alle die Freiheit, die Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Christi direkt zu betrachten (2.Kor 3,17 - 4,6). ER ist es, der seine Gemeinden in alle Wahrheit führt. ...

Derselbe lebendige, wirkende Herr wandelt heute noch mitten unter seinen Gemeinden und spricht jede einzeln mit Namen an und ruft jede zu einem speziellen Erfahren Seiner Person und Seinen Reichtümern auf, um ihre Mängel und Fehler zu korrigieren, ihre Kräfte zu erhalten und vermehren, ihren Eifer zu entfachen und ihr Licht heller leuchten zu lassen."(vgl Off 1-3) [1]

Jede Gemeinde sollte sorgfältig alles vermeiden, was zu einer zentralen Aufsicht auf Erden führen könnte. Sie soll keine Verbindung mit einer Denomination oder einem Bund eingehen und jede Kontrolle oder Einmischung von außen, die die Souveränität der örtlichen Gemeinde verletzen würde, ablehnen. (vgl William MacDonald S 31f u.S 45) [3]

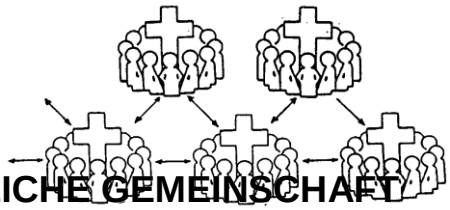
Exkurs: Sind Missionsgesellschaften oder Bibelschulen gerechtfertigt?

Grundsätzlich sind wir nicht dagegen. Gott hat solche Einrichtungen im Laufe der Geschichte oft mächtig gebraucht. Dennoch muss Folgendes beachtet werden:

Solche Einrichtungen dürfen nie Selbstzweck sein, sondern müssen immer zur Gründung und zur Aufbau von selbstständigen Gemeinden führen.

Sie sind aus einer Notsituation heraus entstanden, weil die lokalen Gemeinden zu schwach oder unfähig waren, die Gläubigen entsprechend zuzurüsten.

Solche Einrichtungen sind daher von zweitrangiger Bedeutung und sollten in dem Maße abnehmen, in dem es gesunde fundierte Gemeinden gibt, die die Gläubigen am Ort gründlich ausbilden.



III. DIE GEMEINDEN PFLEGEN ÜBERÖRTLICHE GEMEINSCHAFT

Dies ist die dritte grundsätzliche Wahrheit, die wir beachten müssen: „Obwohl die Ortsgemeinden äußerlich voneinander getrennt sind, ist doch ihr inneres Leben miteinander verbunden, und der Herr hat ihre Glieder zu Gliedern des einen Leibes gemacht. Äußerlich ist keine Organisation entstanden, aber ein starkes inneres Band verbindet sie alle im Herrn. Sie haben ein Leben, das die verschiedenen voneinander getrennten Gemeinden doch zu einheitlichen Aktionen bringt. Wenn eine Gemeinde eine Offenbarung empfängt, sollte auch die andere davon profitieren. Wenn eine in Schwierigkeiten ist, sollte die andere zu Hilfe kommen. Aber bei allem gegenseitigen Dienen sollten die Gemeinden doch immer darauf achten, unabhängig zu bleiben, indem sie ihre eigene Verantwortlichkeit wahren.“ (Nee, S 55) [2]

1. Christen verstehen sich als eine einzige große Bruderschaft

1.Petr 2,17: „Liebt die Bruderschaft“ 1.Thes 4,9.10

1.Petr 5,9: „wisst, dass dieselben Leiden sich an eurer Bruderschaft in der Welt vollziehen.“

Christen wissen, dass sie mit allen Gläubigen der ganzen Erde verbunden sind; sie lieben einander und tauschen Grüße aus (Röm 16,16; 2.Joh 10-11; 3.Joh 5)

2. Die Gemeinden haben vieles gemeinsam (vgl. Jantzen; [4])

a) Gemeinsame Lehrer
Gott will, dass zwischen den Gemeinden ein überörtlicher Austausch von Lehrern stattfindet. Ein guter Teil der Gnade und der Kraft, die Gläubige und ganze Gemeinden vom Herrn empfangen, kommt zu ihnen durch den „Kanal“ gottbegabter Lehrer (Bspe: Apg 18,24ff; 1.Kor 16,12; Tit 3,13; Heb 13,23; 3.Joh 5-8).

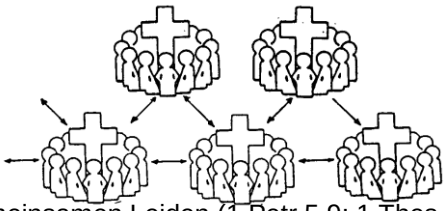
Die Gemeinden sollen bereit sein, voneinander zu lernen. Was die geistlich reiferen Gemeinden vom Herrn gelernt haben, sollten die unerfahreneren gern von ihnen übernehmen.

b) Gemeinsame Lehre und Verordnungen
Die Gemeinden sind verbunden durch das gemeinsame Festhalten an den vom Herrn und seinen Aposteln überlieferten Wahrheiten (1.Kor 15,3ff). Einer legt den Grund, und ein anderer baut darauf (1.Kor 3,10). Alle sollen festhalten an dem einen Evangelium (Gal 1,8-9), an den Überlieferungen vom Herrn (z.B. dem Mahl des Herrn, 1.Kor 11,23), an der gesunden Lehre (1,Tim 4,6.16;6,3; 2.Tim 3,10; Tit 1,8.9;2,1) und sonstigen Verordnungen (1.Kor 4,17; 7,17; 11,16; 14,34).

c) Gemeinsame heilige Schriften
Alle Gemeinden verbindet das Festhalten an den von Gott inspirierten heiligen Schriften: Altes Testament (2.Tim 3,15-16), Apostelbriefe (Kol 4,16; 2.Petr 3,15-16), Offenbarung (1,3-4) und Evangelien.

Eine Gemeinde soll sich nicht dadurch von anderen Christen abgrenzen, dass sie zusätzlich zu den heiligen Schriften eine verbindliche Gemeindesatzung aufstellt, die alle jene einhalten müssen, die sich zu der Gemeinschaft zählen. Tut sie das, wird sie zu einer Sekte.

d) Gemeinsame Projekte
Durch spontane (Apg 11,27-30) wie organisierte (Röm 15,26; 1.Kor 16,1; 2.Kor 8+9) Sammlungen oder Hilfsaktionen üben die Gemeinden Gemeinschaft aus. Durch gegenseitige Fürbitte wird das geistliche Band zusätzlich gestärkt (2.Kor 9,12-15). „Bei bestimmter Not oder Gelegenheit soll die Gemeinde freudig und bereitwillig mit anderen Gemeinden zusammen wirken. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass es durch derartige Zusammenarbeit nicht zu ‚sektiererischen‘ Vereinigungen kommt, die andere Christen oder Gemeinden ausschließen. Keine Gemeinde soll sich zum Beitritt zu solchen Verbindungen gedrängt fühlen.“ (nach G.Inrig; [5])



e) Gemeinsame Leiden
Eine weitere Art der Gemeinschaft ist das Wissen um die gemeinsamen Leiden (1.Petr 5,9; 1.Thes 2,14-17) und die Fürbitte für einander (Heb 13,3). „Wenn ein Glied leidet, leiden die anderen Glieder mit“ (1.Kor 12,26).

f) Gemeinsame Anerkennung von Gemeindezucht
Wenn ein Gemeindeglied von der Gemeinschaft der Gläubigen an einem Ort ausgeschlossen wurde, werden andere Gemeinden dies akzeptieren und mit der Gemeinde Kontakt aufnehmen, sollte sich der Ausgeschlossene um Aufnahme in der anderen Gemeinde bemühen.

g) Gemeinsames Anliegen für die Unterstützung von Reichsgottesarbeitern
Nicht zuletzt besteht Gemeinschaft unter Gemeinden auch darin, dass Gemeinden oder einzelne Christen überörtliche Arbeiter im Werk des Herrn unterstützen (Phil 4,15; 2.Kor 11,8-9) oder Brüder in anderen Gemeinden unterstützen.

3. Was überörtliche Gemeinschaft von Gemeinden nicht bedeutet

Es bedeutet nicht,

a) dass alle Gemeinden gleichförmig und einheitlich strukturiert bzw. organisiert sind. Einheit heißt nicht Einheitlichkeit! Gott will, dass jede Gemeinde die ihr eigene Form und das ihr eigene Gepräge hat. „Absolute Uniformität auf christliche Gemeinden aufgeprägt ist gegen das Beispiel und die Lehre der Apostel“ (G.Inrig; [5]).

b) dass es absolut keine lehrmäßigen Unterschiede gibt. „Viele bibelgläubige Christen sind getrennt durch Barrieren, die im Vergleich zu den großen Wahrheiten, die sie vereinen, unbedeutend sind.“ [5]

   Die Einheit der Gemeinde Christi muss praktische Realität werden. Dies kann sie aber nur, wenn jede Gemeinde die anderen samt ihrer unterschiedlichen lehrmäßigen Prägung anerkennt auf der Basis des Lebens des auferstandenen Christus, das in jedem einzelnen Wiedergeborenen „pulsiert“.

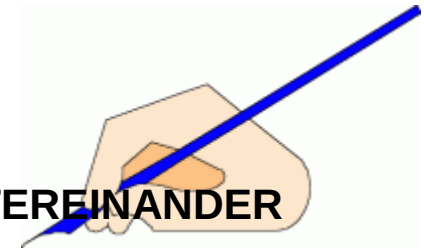
c) dass irgendwelche geistbegabte Personen überörtliche Autorität ausüben. Die höchste irdische Autorität über eine Gemeinde sind immer die Ältesten. Es gibt keine Person oder Organisation, die über Gemeinden Kontrolle ausüben darf. Jede Gemeinde ist direkt Gott verantwortlich.

d) dass mehrere Gemeinden verschiedener Orte unter einer Benennung oder einem Verein zusammen gefaßt werden. „Jede Gemeinde trägt die Verantwortung unabhängig zu sein und auch in ihrer Verwaltung unabhängig zu bleiben“ (Nee, S 54) [2]

Literatur

[1] Dr D. Gooding „Christian Freedom“, Chp.:“The Freedom of the Churches”
[2] M. Nee, Das normale Christenleben, Wuppertal, 1974
[3] William MacDonald, Wahrheiten, denen wir verbunden sind, Dillenburg, 1987
[4] H. Jantzen, Dogmatikvorlesung (Unveröffentlichtes Skriptum), Basel, 1978/79
[5] G. Inrig, Life in His Body, Chp.:“The Independence of the Local Church“

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



DIE BEZIEHUNGEN DER GEMEINDEN UNTEREINANDER

LEKTION 12 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies Lektion 12: „Die Beziehungen der Gemeinden untereinander“

1. Eph 4,4-6: Worauf beruht die Einheit der Gemeinde?
   1.
   2.
   3.
   4.
   5.
   6.
   7.

   Welche Bedingungen dürfen wir diesen sieben Merkmalen hinzufügen?

2. Worauf sollen wir achten, um uns von Christen, die nicht in „unsere“ Gemeinde kommen, nicht abzugrenzen?

   Wie würdest du dich deklarieren?

3. Wie sollen wir uns Christen anderer Gemeinderichtungen gegenüber verhalten?

   a)

   b)

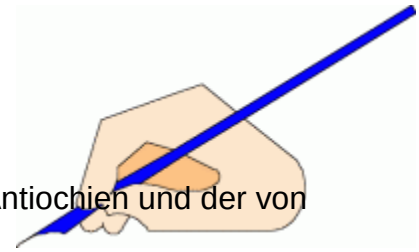
   c)

   d)

   e)

   f)

   g)



4. Welche Beziehung bestand zwischen der Gemeinde von Antiochien und der von Jerusalem? (Kreuze die richtige Antwort an.)

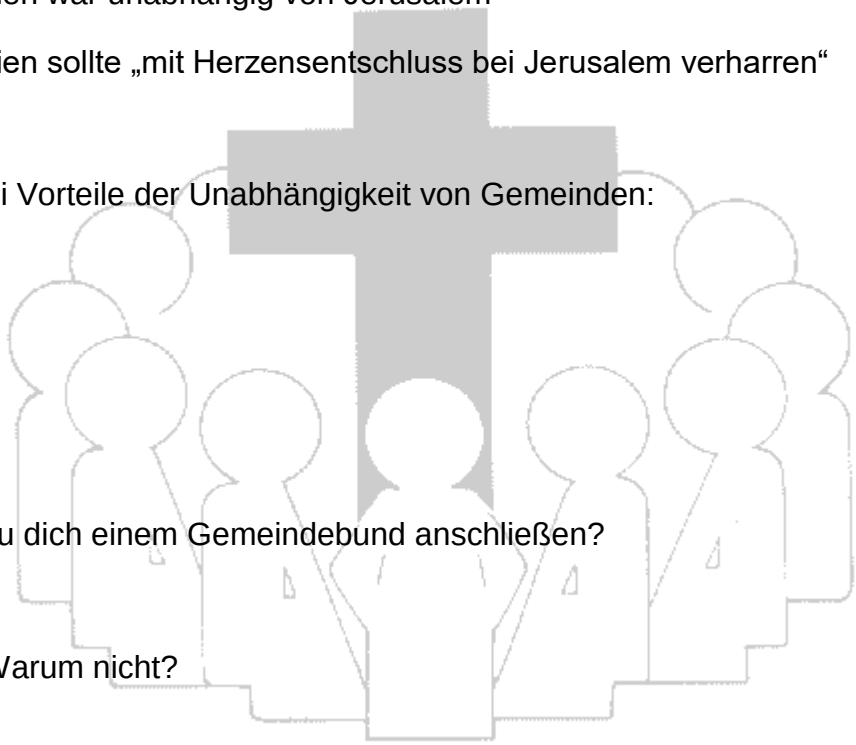
   a) Jerusalem war die geistliche Mutter von Antiochien

   b) Jerusalem unterstand Antiochien

   c) Jerusalem übte kontrollierenden Einfluss auf Antiochien aus

   d) Antiochien war unabhängig von Jerusalem

   e) Antiochien sollte „mit Herzensentschluss bei Jerusalem verharren“



5. Nenne drei Vorteile der Unabhängigkeit von Gemeinden:

   1.

   2.

   3.

6. Würdest du dich einem Gemeindebund anschließen?

   Warum / Warum nicht?

7. Was verbindet Gemeinden untereinander?

   a)

   b)

   c)

   d)

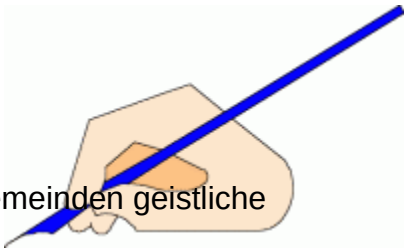
   e)

   f)

   g)

   h)

   Wie könnte ich einen Beitrag leisten?

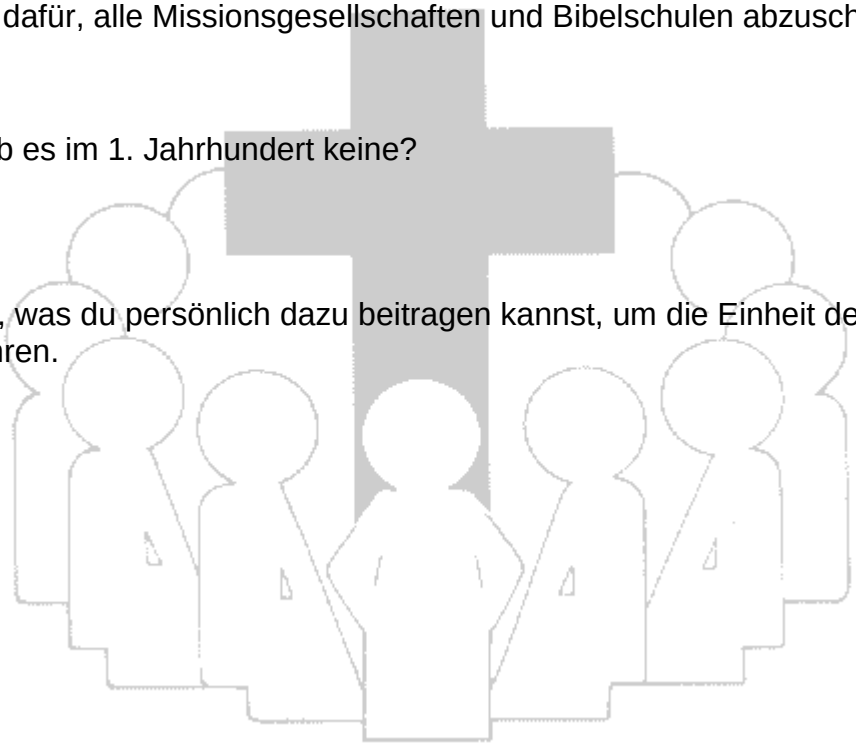


8. Findest du es gut, wenn begabte Christen über mehrere Gemeinden geistliche Autorität ausüben?

   Warum / Warum nicht?

9. Wärest du dafür, alle Missionsgesellschaften und Bibelschulen abzuschaffen?

   Warum gab es im 1. Jahrhundert keine?



10. Überlege, was du persönlich dazu beitragen kannst, um die Einheit des Geistes zu bewahren.

    1.

    2.

    3.

SYMBOLE VON AUTORITÄT UND HERRLICHKEIT

LEKTION 13

In 1.Kor 11,2-15 spricht der Heilige Geist, der die Aufgabe hat, den Herrn Jesus zu verherrlichen, durch den Apostel Paulus über zwei christliche Symbole, durch die wir unseren Gehorsam Gott gegenüber, unsere Ergebenheit Christus gegenüber und unsere Achtung füreinander ausdrücken. Es geht um ein herrliches Thema. Dreimal entzündet der Heilige Geist in diesem kurzen Abschnitt unsere Herzen, dadurch dass er uns einen Blick für Herrlichkeit gibt: in Vers 7 spricht er von der Herrlichkeit Gottes, wiederum in Vers 7 von der Herrlichkeit des Mannes und in Vers 15 von der Herrlichkeit der Frau. Keine Symbole könnten Schöneres zum Inhalt haben: die herrlichen Wirklichkeiten von denen sie zeugen, gehören zu den Bereichen ERLÖSUNG (11,3-6), SCHÖPFUNG (11,7-12) und NATUR (11,13-15).

Dass sich die Verse 3-6 auf den Bereich der Erlösung beziehen, kann man an den Ausdrücken erkennen, die hier verwendet werden, um die Beziehung unseres Herrn Jesus Christus zu Gott zu beschreiben. Diese Verse reden von Seiner **Unterordnung**: aber **nicht** von Seiner Unterordnung als Sohn, als der Er sich dem Vater innerhalb der Gottheit unterordnet, auch **nicht** von der Beziehung, die zwischen dem Wort (bevor es Fleisch wurde) und Gott vor und bei der Erschaffung bestand. Was diese Verse genau sagen, ist: „Das Haupt des Christus, des Messias, ist Gott“ (11,3). Sie beziehen sich auf Jesus Christus als den Gesalbten Jahwes, auf den Heiland der Welt, auf das Haupt der Gemeinde, auf den Fürsten der Könige der Erde (Off 1,5).

Wir können gut verstehen, warum der Heilige Geist in dieser Auflistung von Herrlichkeiten dem Bereich der Erlösung die erste Stelle einräumt. Bedenken wir doch, wie viel unserem Herrn Jesus Christus die Unterordnung unter die Herrschaft Gottes in diesem Bereich gekostet hat. Die ganze Ewigkeit hindurch war Er in der Gestalt Gottes – völlig Gott gleich – (und Er hörte natürlich niemals auf, Gott gleich zu sein) als Er es aber auf sich nahm, der Messias zu werden und uns rebellische Männer und Frauen in ergebene und freiwillige (liebende) Selbstunterwerfung unter Gott zurück zu bringen, da nahm Er Knechtsgestalt an und wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Sein freiwilliger Gehorsam und Seine freiwillige Unterwerfung unter Gott, Sein Haupt, kostete Ihn so viel!

Wir wollen auch nie vergessen, zu welcher Herrlichkeit Gott Ihn als freudige Antwort auf seinen Gehorsam erhöht hat. Wir wollen lieber freudig jedes uns zur Verfügung stehende Mittel gebrauchen, um sowohl auf den Gehorsam wie auf die Herrlichkeit des Einen aufmerksam zu machen, dem wir unser Heil verdanken. Und das führt uns zu dem ersten unserer zwei Symbole.

Immer schon, wenn wir Christen uns zur Ausübung unserer geistlichen Gaben und vor allem uns öffentlich als Gemeinde versammeln, war es unsere Tradition (siehe Vers 2), dass die Männer keine Kopfbedeckung trugen.

Auf diese von Gott verordnete Weise sollten sie ihr Haupt, den Herrn Jesus, ehren (siehe Vers 3) und ihren Glauben verkünden, nämlich dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat und Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat (Apg 2,36).

Sofort können wir sehen, dass dies nichts mit altertümlichen örtlichen Bräuchen zu tun hat. Die Männer in der griechischen Antike beteten normalerweise genauso unbedeckt zu ihren Göttern, aber offensichtlich nicht aus denselben Gründen, aus denen die Männer christlichen Glaubens mit unbedecktem Haupt beteten. Tatsächlich würde ein unbekehrter Grieche niemals die Bedeutung dieser christlichen Praxis erraten haben, sofern die Christen ihn nicht unterrichtet hatten. Die Bedeutung des Symbols, so wie es die Christen verwendeten, war immer und ausschließlich eine christliche.

Natürlich hat dieses Symbol auch nichts mit unserer modernen Sitte gemeinsam, dass höfliche Herren gewöhnlich in der Gegenwart von Damen ihren Hut lüften. Gehe einmal in eine jüdische Synagoge, dann wirst du sehen, dass alle Männer Kopfbedeckung tragen. Nicht, weil sie unhöflich sind! Jüdische Männer bedecken ihr Haupt aus Ehrfurcht vor Gott. Christliche Männer sind nicht weniger ehrfürchtig,

aber sie sind von Gott dazu aufgerufen, durch ihre unbedeckten Häupter von den Tatsachen Zeugnis abzulegen, dass Jesus der Messias, der Christus, ist und ebenso, dass sie als christliche Männer während der Zeit der Abwesenheit ihres Hauptes seine offiziellen Stellvertreter hier auf Erden sind.

Das ist nicht unbedeutend. Die Juden halten diese Behauptung, die christliche Männer durch dieses Symbol machen, für eine Gotteslästerung, denn die Juden (so wie unbekehrte Heiden) anerkennen nicht, dass Jesus der Christus ist. Wir Christen sehr wohl: Die Messianität Jesu ist das Herzstück unseres Glaubens. Wenn es wichtig ist, dass wir Seinen Tod für unsere Sünden beim Mahl des Herrn durch Brot und Wein symbolisch darstellen, dann ist es genauso wichtig, dass die christlichen Männer durch dieses weitere Symbol Seine Messianität und Sein Hauptsein bezeugen.

Wenn ein gläubiger Christ dieses Symbol verwirft und sein Haupt beim Gebet bewußt bedeckt, entehrt er – so sagt es der Heilige Geist (11,4) – sein Haupt, nicht sein eigenes physisches Haupt – das würde freilich nicht viel ausmachen –, sondern sein geistliches Haupt, den Herrn Jesus – und das macht ungeheuer viel aus!

Daher sollte kein wirklich wiedergeborener Christ, wenn er die Bedeutung dieses Symbols einmal verstanden hat, ermahnt werden müssen, diese Symbolhandlung beizubehalten. Es macht gar nichts aus, dass die moderne Welt nicht mehr erkennt, was das Symbol bedeutet. Auch die unbekehrten Griechen der Antike verstanden es nicht, wie wir bereits gesehen haben. Man musste es ihnen erklären.

Das zweite Symbol, das uns der Erlöser gab, ist die Umkehrung des ersten. Während der christliche Mann sein Haupt unbedeckt lassen soll, soll die christliche Frau das ihre bedecken. Und dies tut sie in Anerkennung der Tatsache, dass **ihr** Haupt der Mann ist. Um Inhalt und Wertigkeit dieses Symbols zu begreifen, sollten wir es in dem Gesamtzusammenhang betrachten, in welchen es der Heilige Geist stellt (Vers 3): „Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott“.

Hieraus können wir klar die Wichtigkeit des Haupt-Seins im Bereich der Erlösung erkennen: Unter Gott hat **jeder**, sei es Mann, Frau oder Christus selbst, ein Haupt.

Aber beachte die Reihenfolge: Bevor zur Frau gesagt wird, dass der Mann ihr Haupt ist, wird der Mann zuallererst daran erinnert, dass auch er unter der Autorität eines Hauptes steht, nämlich unter Christus.

So ist der Mann kein Autokrat, der niemandem, außer sich selbst verantwortlich wäre und frei ist über die Frau zu herrschen, wie es ihm gefällt. Sein Haupt, der Herr Jesus, hat das Musterbild und die Haltung vorgegeben, in der jede Herrschaft ausgeübt werden soll (Lk 22,24-27): Je größer das Amt ist, das ein Mensch inne hat, desto mehr muss er denjenigen dienen, denen er vorsteht; und Christus wird den Mann zur Rechenschaft ziehen für die Art und Weise, in der er seine Herrschaft ausgeübt hat.

Danach, nachdem der Frau erklärt worden ist, dass der Mann ihr Haupt ist, fügt der Heilige Geist sofort hinzu, dass auch Christus ein Haupt hat. Andernfalls könnte es die Frau als ungerecht empfinden, dass sie den Mann als ihr Haupt akzeptieren soll. Ist sie doch ihrem Wesen nach dem Manne gleich gestellt, im Bilde Gottes geschaffen genau so wie er! Warum kann sie nicht mit dem Mann gleichrangig sein? Mit immenser Gnade und Taktgefühl bemerkt der Heilige Geist an dieser Stelle, dass sich Christus gefügt hat, ein Haupt über sich anzuerkennen. Seiner wesensmäßigen Natur entsprechend war Er immer Gott gleich und hörte nie auf, Gott gleich zu sein. Wo aber wäre ein jeder von uns jetzt, hätte Er darauf bestanden in Seiner Stellung und Rolle mit Gott gleichrangig zu bleiben, anstatt sich selbst zu erniedrigen, Knechtsgestalt anzunehmen und sich gehorsam Gott als Seinem Haupt zu unterwerfen?

Nun haben einige Gelehrte vorgeschlagen, man sollte das Wort „Haupt“ in diesem Zusammenhang nicht in Verbindung mit dem Gedanken an Herrschaft oder Autorität verstehen. Sie argumentieren, dass sich die Aussage von Vers 3, der Mann sei das Haupt der Frau, darauf bezieht, dass die Frau – wie in Vers 8 erwähnt – bei ihrer Erschaffung aus dem Manne genommen wurde, und es bedeutet, dass der Mann der Ursprung der Frau ist. Es ist aber unwahrscheinlich, dass sich Vers 3 auf die

Erschaffung bezieht: Der Zusammenhang handelt, wie wir gesehen haben, von der Erlösung. Wenn außerdem „Haupt“ in Vers 3 „Ursprung“ bedeutet, müssten wir den letzten Teil dieses Verses so verstehen, als sagte er „der Ursprung des Christus ist Gott“. Das wäre gewiss eine sehr seltsame und unnatürliche Aussage. Und das ist gar nicht nötig. Viel natürlicher ist es, dem Wort „Haupt“ im Vers 3 die Bedeutung von „Autorität“ zuzugestehen, wie in Eph 1,22: „Und alles hat er (=Gott) seinen (=Christi) Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben.“

Tatsächlich sehen wir in diesem Vers (Eph 1,22) die ganze Frage des Haupt-Seins von 1.Kor 11,2-5 in ihrem größeren Zusammenhang. Christus als das Haupt über alles ist dabei, die universale Herrschaft über die ganze Schöpfung wieder zu gewinnen, die Gott für den Menschen bestimmt hat, die aber Adam und Eva durch ihren Ungehorsam verloren haben.

Er ist dabei, sie wieder zu gewinnen, so dass Er, wenn schließlich alle Dinge unter Seiner Kontrolle sind, in der Lage sein wird, das Königreich in vollkommenem Gehorsam Gott zu übergeben (1.Kor 15,28). In gewisser Hinsicht hat Christus bereits mehr zurück gewonnen, als Adam verlor. In Adam war die Menschheit ein wenig niedriger als die Engel: Christus ist schon jetzt erhöht über alle Engel, Herrschaften und Gewalten (Eph 1,21-22). In anderer Hinsicht sehen wir ihm freilich noch nicht alles unterworfen (Heb 2,8). Der Ungehorsam, Eigenwille und die Unordnung, die der Teufel in unsere Welt eingeführt hat, als er die Frau durch das Tier und den Mann durch die Frau versuchte, halten die menschliche Rasse als Ganzes immer noch in Rebellion gegen Gott und füllen unsere Welt mit häßlicher Bosheit.

Aber wenn dies in der **Welt** so ist, so ist es doch in der Gemeinde anders – oder etwa nicht? Hat unser Heiland uns nicht dazu gebracht, uns fröhlichen und freiwilligen Herzens seiner gütigen Regierung zu unterwerfen und diejenige Leiterschaft und Herrschaft anzunehmen, die Er für uns bestimmt hat?

Auch im Sport sind sich die Mannschaftsmitglieder dessen bewusst, dass sie einen Kapitän und einen Kapitän-Stellvertreter brauchen, und sie erkennen den als Leiter an, den die Funktionäre bestimmen, ohne sich beleidigt oder deswegen geringer zu fühlen. Sollten wir das in der Gemeinde nicht viel mehr tun? Gewiss, das Symbol des Hauptseins, welches der Herr uns angeordnet hat, zu verleugnen, würde nämlich tatsächlich bedeuten, dass wir sein Hauptsein in dieser Beziehung ablehnen. Es wäre dasselbe, wie wenn wir die Herrschaft Christi bekennen, uns aber dann weigern würden, uns taufen zu lassen, sobald uns der Herr die Taufe befiehlt!

Wir haben bereits gesehen, wie ernst die Sache für einen christlichen Mann wäre, würde er dieses Symbol abweisen; so lassen wir uns doch vom Heiligen Geist sagen (11,6), wie schändlich es wäre, wenn eine christliche Frau ihre Symbolhandlung in dem vollen Bewußtsein dessen, was sie tut, verweigerte. Das würde auf ihr Haupt, das ist auf den christlichen Mann (nicht auf ihr eigenes physisches Haupt), die gleiche Schande bringen, die ein ehebrecherisches Weib auf ihren Ehemann bringt.

In der Antike wurde solche Untreue öffentlich angezeigt, indem man das Haar der Frau schor. Eine Frau, die sich weigert, ihr Haupt zu bedecken, sollte – so sagt der Heilige Geist - genauso geschoren werden. Wahrlich eine schändliche Sache!

Als nächstes zeigt uns der Heilige Geist (11,7-12), dass unsere beiden Symbole auf Wirklichkeiten im Bereich der Schöpfung zeigen. Dazu verweist er uns **nicht** (natürlich nicht!) auf die örtlichen Sitten des antiken Korinth oder von sonst irgendwo, sondern auf den göttlich inspirierten Bericht von der Erschaffung im 1. Buch Mose. 1.Mose 1 macht klar (1,27-28), dass Mann und Frau hinsichtlich ihrer grundsätzlichen Natur und Stellung beide gleichermaßen im Bilde Gottes gemacht wurden und beide dazu bestimmt wurden, die Herrschaft über die Schöpfung zu teilen.

Aber 1.Mose 2 erklärt (2,18-25), dass es bedeutende, von Gott angeordnete Unterschiede gibt, was ihre Rollen in der Verwaltung der Schöpfung betrifft. Der Mann war zuerst gemacht worden, und er hatte schon damit begonnen, seine gottgegebenen Aufgaben zu erfüllen, bevor die Frau gemacht wurde. Außerdem wurde er direkt erschaffen und nicht aus der Frau gemacht. Als er so alleine da stand, frisch aus der Hand Gottes hervorgegangen, war er – sagt der Heilige Geist (1.Kor 11,7) – Gottes Bild und Herrlichkeit: Gottes Vizekönig in der Schöpfung, bekleidet mit Gottes eigener

Herrlichkeit, als Sein offizieller Stellvertreter! Die Frau ihrerseits – sagt der Heilige Geist (11,7-9) – ist die Herrlichkeit des Mannes. Dies bezieht sich darauf, dass Gott die Frau aus dem Manne gemacht hat und ihr die Rolle einer Partnerin, Gehilfin und Begleiterin für den Mann gegeben hat, um den Mann in seinen gottgegebenen Aufgaben zu ergänzen. Die Frau war also des Mannes Herrlichkeit, wie der Mann Gottes Herrlichkeit war; und der Mann genoss all die Freude und Wonne an der Frau und ihrer Rolle, die Gott an dem Mann und seiner Rolle genoss.

Wir alle wissen auch, wie Satan alles ruinierte und die Herrlichkeiten der Rollen beider beeinträchtigte. Christus aber, der Same der Frau, ist gekommen, um die Werke des Teufels zu vernichten (1.Joh 3,8). In Eph 3,10 und 1.Kor 11,10 wird uns gesagt, dass den Engeln an der Gemeinde Gottes mannigfaltige Weisheit kundgetan wird, wenn sie Männer und Frauen betrachten, die wieder hergestellt sind für Gott und für die Rollen, die ihnen vom Schöpfer zugedacht wurden, und wenn sie Männer und Frauen beobachten, die aus Liebe zu Christus die Symbole anwenden und damit anzeigen, dass sie die von dem Erlöser vorgegebene Ordnung angenommen haben.

Freilich ist es wahr, dass es hinsichtlich der Bedingungen für unser Heil und unser herrliches Erbe keine Unterschiede zwischen männlich und weiblich, Juden und Griechen, Sklaven und Freien gibt (Gal 3,28). Ein Kind wird aus genau den selben Bedingungen errettet wie seine Eltern. Was aber die Rolle betrifft – sei es in der Familie oder in der Gemeinde –, hebt die Herrschaft Christi keineswegs den Unterschied zwischen männlich und weiblich oder Eltern und Kindern auf. „In dem Herrn“ wird von einem christlichen Kind erwartet, dass es seinen Eltern als ein Gläubiger sogar noch mehr gehorcht als vorher (Eph 6,1).

„In dem Herrn“ werden die Unterschiede zwischen den Rollen von Mann und Frau wie auch die gegenseitigen Ergänzungen nicht ausgelöscht, sondern in Übereinstimmung mit des Schöpfers ursprünglichen Bestimmungen wieder hergestellt (1.Kor. 11,11-12).

Weder die Erlösung noch die Erschaffung unterstützt die Idee der Gleichmachung der Geschlechter.

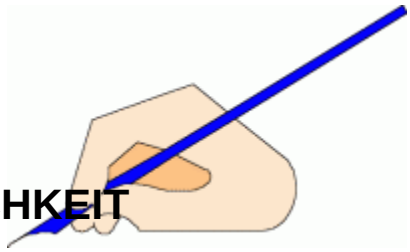
Schließlich zeigt uns der Heilige Geist, wie unsere beiden Symbole Hand in Hand gehen mit unserem natürlichen Empfinden (11;13-15). Die Natur lehrt uns – so sagt Er –, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist.

Beachte: Er sagt „**wenn**“: Nicht allen Frauen gibt die Natur in gleicher Weise ein liebliches Haupt mit langem Haar. Denn es ist ihr als Schleier oder Umhang gegeben. (Das griechische Wort, das hier verwendet wird, ist nicht dasselbe wie das Wort für „verhüllen“ in den Versen 2-13, sondern es ist dasselbe Wort, das in Heb 1,12 für „Kleid“ steht). Als Gott Frauen schönes, langes Haar gab, beabsichtigte er damit, ihnen ein herrliches und köstliches Geschenk zu verleihen. Das Haar ist für sie eine Herr1ichkeit. Wie zieht es doch die Aufmerksamkeit und Bewunderung anderer auf sich! – aber nicht in der Gegenwart Gottes! Da verlangt unsere Höflichkeit, von Geistlichkeit und Liebe zum Erlöser ganz zu schweigen, dass die Frau ihre eigene Herrlichkeit verhüllt, um nicht die Aufmerksamkeit von Ihm abzulenken. Es ist nicht nötig zu erwähnen, dass für diesen Zweck die geeignetste Kopfbedeckung eher einem einfachen Umhang ähneln sollte als einem ins Auge stechenden Hut.

Was soll also unsere Antwort auf die Lehre des Heiligen Geistes hinsichtlich dieser beiden Symbole sein? Man kann schwerlich argumentieren, dass wir die äußerlichen Symbole nicht zu verwenden brauchen, solange unsere Herzen richtig stehen, nicht wahr? Mit dem gleichen Argument könnte man die Symbole beim Abendmahl und die Taufe abschaffen. Heutzutage ist es zwar für christliche Männer leicht, ihr Symbol zu benutzen, für christliche Frauen aber nicht – wegen der gängigen Mode und des Zeitgeistes in der Welt. Das erfordert bei ihnen viel innere Anmut, Köstlichkeit und Tapferkeit.

Andererseits wird von einer Frau, die in den Palast zu einem Treffen mit der Königin von England geladen wird, verlangt, dass sie einen Hut trägt. Nur wenige Frauen widersetzen sich diesem Wunsch der Königin oder schämen sich unter diesen Umständen, mit einem Hut gesehen zu werden. Sollten wir den ausdrücklichen Wünschen des Königs aller Könige weniger Achtung schenken?

David Gooding (übersetzt: Thomas Jettel)



SYMBOLE VON AUTORITÄT UND HERRLICHKEIT

LEKTION 13 AUFGABENBLATT

Der 1.Korintherbrief erwähnt einige Symbole, die Gott uns Christen gab, damit wir Treue und Ehrfurcht gegenüber Ihm und unserem Respekt gegeneinander Ausdruck geben. Die tiefsten und bedeutendsten Wahrheiten des Christentums werden dadurch sinnbildlich dargestellt. Die Person des Herrn Jesus und Sein Werk für uns, werden uns auf eine eindrucksvolle Art und Weise mittels eines einfachen Brotlaibes und eines Weinkelches dargestellt (1.Kor 11,24-26).

Bei jeder Taufe werden wir Augenzeugen von Seinem Tod und Seiner Auferstehung, und erleben bildlich unsere Einsmachung mit Christus in Seinem Tod (1.Kor 10,2).

In 1.Kor 11,2-16 begegnen uns noch zwei Sinnbilder: das bedeckte Haupt der Frau und das unbedeckte Haupt des Mannes. Welche tiefe Bedeutung steckt hinter diesen Handlungen!

Lies 1.Kor 11,2-16 einmal durch, um dir einen Überblick zu verschaffen. Achte auf Schlüsselwörter und oft wiederholte Begriffe. Schreib sie auf.

I. EIN VORWORT DES LOBES – APOSTOLISCHE TRADITIONEN FESTGEHALTEN (11,2)

Hier finden wir ein allgemeines Wort des Lobes, das einen Tadel wegen bestimmter Missstände in der Versammlung zu Korinth einleitet (vgl. 11,3 „aber“ und 11,17.22). Der Begriff „Überlieferung“ oder „Tradition“ kann negative und positive Bedeutung haben. Wie ist der Begriff hier zu verstehen? Warum? (vgl. 1.Kor 11,23 und 15,3-4).

II. DIE SYMBOLE DES BEDECKTEN BZW. UNBEDECKTEN HAUPTES (11,3-16)

Obwohl es wahr ist, dass „in Christus“ d.h. bezüglich unserer STELLUNG VOR GOTT es nicht Mann noch Frau gibt (Gal 3,28), gibt es jedoch unterschiedliche ROLLEN für Männer und Frauen. Diese Symbole schildern die Unterschiede im Verhältnis zu unserem Haupt und in Gottes Schöpfungsordnung.

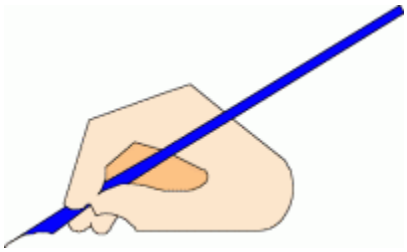
1. ORDNUNG IN GOTTES ERLÖSUNGSPLAN (11,3-6)

Das sichtbare Sinnbild des bedeckten Hauptes der Frau bzw. des unbedeckten Hauptes des Mannes weisen auf Ordnung und unterschiedliche Rollen betreffs der Personen der Gottheit und der natürlichen Geschlechter hin.

Was können wir mittels dieser Sinnbilder lernen über:

- das Wesen Gottes?

- unser Verhältnis zu unserem Haupt?



- das Verhältnis zwischen den Geschlechtern?

Jüdische Frauen und MÄNNER bedeckten ihr Haupt beim Gebet oder Lesen der Schriften. Was wäre ein möglicher Grund (laut diesen Versen) warum jüdische Männer sich bis auf den heutigen Tag bedecken?

Inwiefern ist das Verhalten Jesu Christi gegenüber dem Vater maßgebend und zugleich ermutigend für die Frau?

2. ORDNUNG IN GOTTES SCHÖPFUNG (11,7.12)

Paulus fährt mit seiner Beweisführung fort und schildert, wie die Schöpfungsordnung und Gottes Herrlichkeit durch diese Symbole dargestellt werden. Bemerke die wiederholte Idee von „Herrlichkeit“ (vgl. 11,7.15). Wessen Herrlichkeit soll in der Gegenwart Gottes dargestellt werden? Inwiefern stellt die Skizze unten diese Wahrheiten dar? Denke darüber nach, dann erläutere.

„das lange Haar der Frau ist **ihre** HERRLICHKEIT ... “ (15)

„die Frau aber ist **des Mannes** HERRLICHKEIT ...“ (7b)

„der Mann ist (dargestellt) **Gottes** Bild und HERRLICHKEIT“ (7a)

In der Gegenwart Gottes: Wessen Herrlichkeit stellen wir dar?

GOTTES HERRLICHKEIT

- Christus

vergrößert

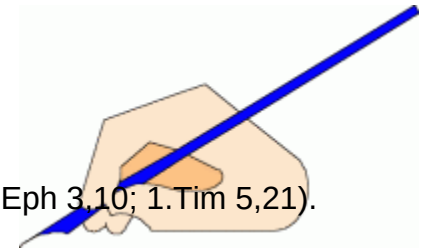
bedecktes Haupt
FRAU – vom Manne
- im Herrn
- von Gott

herabgesetzt
MANN – durch die Frau
unbedecktes Haupt

DES MANNES HERRLICHKEIT

Die Rede ist von Schöpfungsordnung. Denke zurück an Eden und den Sündenfall (1.Mose 3,1-19). Welche Gegensätze findest du zwischen der Sünde von Adam und seiner Frau, und was wir in diesem Kapitel dargestellt finden?

(Vers 10): „um der Engel willen“ (die erwählten, nicht abgefallenen Geisteswesen, die der göttlichen Ordnung unterworfen blieben) soll die Frau ein Zeichen der



Autorität ihres Mannes tragen. (vgl. 1.Kor 4,9; 1.Petr 1,12; Eph 3,10; 1.Tim 5,21). Warum würde Paulus so etwas vorschreiben?

3. ORDNUNG VON DER NATUR BEZEUGT (11,13-15)

Paulus appelliert an den menschlichen Sinn für Sittsamkeit. Was will Paulus hier über die Richtigkeit der Kopfbedeckung aussagen?

Merke: Vers 15 wird oft missverstanden. Paulus will mit diesem Vers nicht aufheben, was er im gleichen Atemzug anordnete. Albrecht übersetzt „das lange Haar ist ihr **als** Schleier gegeben“. Bauer, Luther u.a. stimmen überein. Das Wort - übersetzt: „Schleier“ – ist nicht die oben erwähnte Bedeckung. Langes Haar ist ein herrlicher natürlicher „Schleier“ oder „Mantel“ – „der eine Ehre für sie ist.“

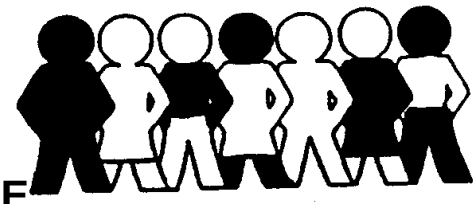
III. DIE ALLGEMEINE PRAXIS DER GEMEINDEN (11,16)

Paulus rechnete mit Widerstand und deswegen beugte er Streitereien vor. In den Gemeinden gibt es nicht den Brauch, dass Frauen prophezeien oder beten, ohne sich zu bedecken! Ein ähnliches Argument finden wir in Kap. 14,33b 34 und 36.

SCHLUSS

Wenn dir jemand sagen sollte: „Wir wollen nicht gesetzlich sein. Kopfbedeckung ist ein alter Brauch der damaligen Zeit. Das Ganze muss man kulturell betrachten!“, wie würdest du ihm entgegnen?

CHRISTUS UND DIE GEMEINDE



MANN UND FRAU IN DER GEMEINDE

LEKTION 14

Mann und Frau sind gleich und doch verschieden. Sie haben die gleiche Stellung vor Gott und doch verschiedene Aufgaben.

Wir wollen uns in dieser Lektion näher damit befassen, was Gottes Wort zu dieser Thematik sagt. Dabei ist es nötig, zuerst allgemein Mann und Frau in der Schöpfung zu betrachten und danach ihre Stellung und Aufgabenbereiche in der Gemeinde.

MANN UND FRAU IN DER SCHÖPFUNG

I. Mann und Frau sind gleich

Als Gott den Menschen erschuf, schuf er ihn als Mann und als Frau. „Und Gott sprach: Lasst uns den Menschen machen in unserem Bild, uns ähnlich! Sie sollen herrschen ... Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“ (1.Mose 1,26-31). Gott gab ihnen beiden den Auftrag fruchtbar zu sein, sich zu vermehren, die Erde zu füllen und zu herrschen über die ganze Erde. Hier stehen Mann und Frau ganz gleichwertig neben einander. Nicht nur Adam wurde nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, sondern auch Eva. „In beide hat der Schöpfer etwas von Sich selbst eingeprägt, hinein gebildet” [1]

„Sowohl das Männliche als auch das Weibliche entstammt von Gott, und Er hat es dem Menschen zur Entfaltung anvertraut. ... Wer das Männliche und das Weibliche, das Mütterliche und Väterliche nicht schätzt, das eine unter- und das andere überschätzt, verschätzt und vergeht sich an Seinem Schöpfer“ (Scheunemann, S 54) [1]

Vor Gott sind alle Menschen gleich. Gott zieht den Mann nicht vor, Er gibt ihm nicht mehr Wert als der Frau. „Denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott“. (Röm. 2,11)

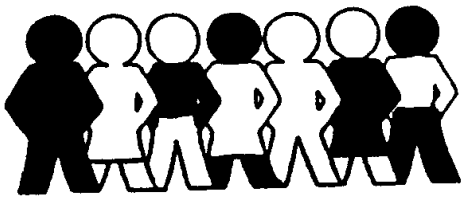
II. Mann und Frau sind verschieden und haben verschiedene Funktionen in Gottes Schöpfunq

„Und Gott der HERR, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht (oder: als sein Gegenüber ... [V.23]). Da sagte der Mensch: Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen ...“ (1.Mose 2,18-25)

Die Frau wurde für den Mann als Ergänzung, als Gegenstück, das ihm entspricht, geschaffen. Nicht nur leiblich, sondern auch seelisch und geistig ist die Frau Gegenstück und Ergänzung des Mannes. Die Frau steht an der Seite des Mannes als seine Hilfe und Ergänzung. Sie sind zusammen gebunden in eine gottgegebene Einheit und Gleichheit. Zusammen machen sie den ganzen „Menschen“ aus. (vgl. 1.Mose 5,1-2) [5]

Das heißt aber nicht, dass ihr Verantwortungsbereich und Wirkungskreis derselbe ist oder beliebig ausgetauscht werden kann. Scheunemann schreibt in Bezug auf die gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau: „Erst im Gegenüber findet der Mann und die Frau zu sich selbst, und beide haben die hohe Berufung, einander als Mann und Frau zu bestätigen und zur Entfaltung zu bringen. ... Dennoch bleiben sich Mann und Frau im letzten ein Geheimnis.“ (S.55) [1]

Obwohl die Linien zwischen dem Männlichen und Weiblichen fließend sind, wollen wir im Folgenden versuchen, einige Grundwesenszüge der Verschiedenartigkeit von Mann und Frau aufzuzeigen:



1. DER MANN

Der Mann bekam von Gott den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren (1.Mose 2,15). Auch nach dem Sündenfall hatte er den Auftrag, durch Bebauen des Erdbodens seiner Familie Nahrung zu verschaffen (1.Mose 3,17-19). Der Mann ist daher mehr **sach**bezogen. Um seiner Aufgabe des Schützens, Ernährens und Führens gut nachkommen zu können, hat ihm Gott einen stärkeren Körper gegeben als der Frau (vgl. 1.Petr 3,7: Die Frau ist das körperlich schwächere Gefäß).

Metzger schreibt dazu: „Sein Körper ist fächiger, zerklüfteter, eckiger und wirkt wuchtiger als bei der Frau; er ist nicht so einheitlich. Auffällig ist dies auch durch die stärkeren Gliedmaßen; die Schultern sind breiter und das Becken schmäler, dadurch und durch die hervortretendere Muskulatur werden die Gliedmaßen betont. Man kann den Körper des Mannes als nach außen gerichtet deuten, was auch seine primären Geschlechtsorgane verdeutlichen. Auch der leibseelische Ausdruck ist härter, er scheint auf einen Zielpunkt hingerichtet; die Bewegung ist eckiger, nicht einheitlich und nicht so fließend, der Tritt des Mannes ist fester als bei der Frau. ... Die geistige Struktur des Mannes ist uneinheitlicher als die der Frau. Er lebt in einer Spannung zwischen Bewusstsein und „leibseelischer Grundschicht"; die vitalen Antriebskräfte sind stärker, das motorische Element herrscht vor; dadurch sind die Sinneseindrücke oft treffender, isolierter, aber oft auch einseitiger. War bei der Frau mehr das bildhafte Denken im Vordergrund, so ist es beim Mann der Begriff, er denkt nicht so sehr anschaulich-konkret, sondern abstrakt-allgemein. Natürlich entspricht der konkrete Mann oder die konkrete Frau nicht der obigen Darstellung, sondern es handelt sich um ein Wesensbild." (Factum, S. 24) [2]

Scheunemann zeigt auf, dass das Männliche im Wesen „gerade und direkt" ist, mehr nach außen (oder oben) gerichtet, es liebt das Formlose, legt Wert auf den Inhalt, die Sache, den Kern, liebt das Weite, das Erobern, ist eher idealistisch, nach vorn schauend; es denkt nach-denkend und erwägend und deshalb Zeit beanspruchend; möchte verantwortungsbewusst sein, schützt, ernährt, führt und leitet. Es „bedarf des geöffneten Auges für die Kleinigkeiten des Lebens und die Schönheiten am Wegesrand". (S. 56) [1]

Die Aufgaben des Mannes in der Schöpfung

Die wichtigste Aufgabe des Mannes - zum Unterschied von der Frau - ist die des Haupt-Seins. In **dieser** Hinsicht ist nur er, nicht auch die Frau, „Gottes Bild und Abglanz" (1.Kor 11,3+7): Das Hauptsein des Mannes ist abgeleitet vom Hauptsein Gottes.

Dieses Hauptsein drückt sich in vierfacher Weise aus: [3]

a) Der Mann ist die letzte Autorität für seine Familie, gleichwie Christus die letzte Autorität für Seine Gemeinde ist (Eph 5,23). Gott macht den Mann für alles verantwortlich, was in seiner Ehe und Familie geschieht (vgl. 1.Tim 3,4.5.12). Er führt durch Vorbild, Unterweisung, Ermahnung, Ermunterung, Tadel und Korrektur.

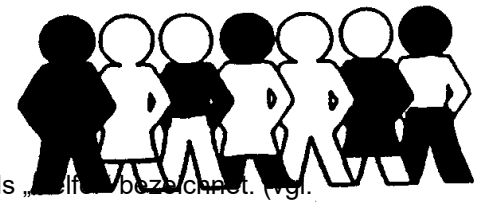
b) Der Mann liebt seine Frau mit hingebungsvoller, selbstloser Liebe, gleichwie Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat (Eph 5,25). Er ist bereit, sich für die Frau aufzuopfern.

c) Der Mann schützt und pflegt seine Frau (und Familie), gleichwie Christus die Gemeinde beschützt und sie pflegt (vgl. Eph 5,26.27.29).

d) Der Mann ernährt und versorgt seine Frau (und Familie), gleichwie Christus die Gemeinde nährt und versorgt (vgl. Eph 5,29); (vgl. 1.Tim 5,8).

2. DIE FRAU

Die Frau erhielt von Gott die Aufgabe, dem Manne „eine Hilfe" zu sein, die „um ihn sei" oder „die ihm entspricht" (1.Mose 2,18). Dadurch wird sie keineswegs zur Magd abgewertet. Gott hat sie zur Gehilfin



des Mannes bestimmt in gleicher Weise, wie ER sich selbst als „Helfer" bezeichnet. (vgl. Scheunemann, S. 61) [1]

Daher ist die Frau in ihrem Wesen mehr **person**bezogen. Gott hat sie dazu auch bestimmt, Kinder zu gebären (1.Mose 3,16; 1.Tim 2,15).

Hierzu sei Metzger zitiert: „Das leibliche Erscheinungsbild der Frau läßt sich unter dem Begriff der „Sammlung" zeichnen. Der Körper ist mittelpunktbezogen, wirkt runder und geschlossener und weicher als beim Mann. Dies ist einerseits durch den unterschiedlichen Knochenbau (Schultern, Becken, Gliedmaßen) bedingt, andererseits durch die unterschiedliche Muskulatur (bei der Frau tritt sie nicht so stark hervor). Der ganze Körperbau der Frau lässt sich als nach innen gerichtet deuten.

Bezeichnend wird dies durch die primären Geschlechtsmerkmale und deren „sinnvoller" Funktion, der Mutterschaft, was auf die „leibliche Mitte" der Frau hindeutet.

„Was sich im Leiblichen anzeigt, kann vom Seelischen nicht getrennt werden: Auch wenn der Frau keine leibliche Mutterschaft zuteil wird, bleibt ihr doch die Vorliebe für „innenbezogene" Tätigkeiten, für die seelischen Vollzüge des Pflegens und Hütens".

Das Seelische drückt sich wiederum im Leiblichen aus, die Bewegungen (Gestik, Mimik, Stimmlage) sind weicher, fließender, schwingender, es kommt mehr Empfindsamkeit zum Ausdruck, und die Frau ist empfänglicher für Berührungsreize als der Mann.

Wie schon oben angedeutet, ergibt sich daraus eine spezifisch frauliche Tätigkeit. Um grundlegende geschlechtsspezifische Tätigkeiten heraus zu finden, greifen Untersuchungen meist auf Kinder zurück, bei denen die Geschlechtsrolle noch nicht allzu sehr von der Erziehung überformt ist.

Nach Moers ist das Spiel von Jungen und Mädchen grundsätzlich unterschieden: bei Mädchen lassen sich vor allem „Beseelungsspiele" beobachten, d.h. im Spiel mit Puppen erlebt das Mädchen gefühlsmäßige Situationen aus dem alltäglichen Leben. Das Spiel ist mehr gefühlsbestimmt, die „mädchenhafte Gemütskraft" kommt zum Vorschein und verweist auf die spätere Tätigkeit der Frau und Mutter, die im „Bergen, Hegen, Bewahren" liegt, in der Mütterlichkeit.

Auch in der geistigen Struktur lassen sich Unterschiede festmachen. Die schon vormals angedeutete Gefühlsmitte der Frau verleihen ihrem Denken und seelischen Erleben eine innere Einheit. Das bildhafte Denken herrscht vor und gibt der Vorstellung und Erinnerung eine ganzheitliche Aufnahmekraft. Daraus kann die Gabe der Einfühlung abgeleitet werden und die Bezogenheit auf das Einzelne. Der Frau ist mehr die „schauende Erkenntnis" zu eigen." (Factum, S.23-24) [2]

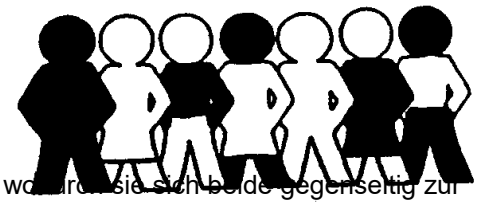
Scheunemann schreibt, dass das Weibliche im Wesen durch die Form bestimmt ist; es legt Wert auf die Form, ist mehr mit dem Leib verbunden, ist lebensfördernd; es sucht die klare Ausrichtung, möchte Vertrauen schenken, sich anlehnen und gelassen sein; es empfängt, trägt, gebiert; verlangt nach Geborgenheit, wünscht das Heim, macht es zu einem Zuhause, macht es wohnbar und schön. Es ermuntert durch Kleinigkeiten und läßt sich selbst dankbar durch kleine Aufmerksamkeiten ermuntern; erfreut, schenkt, dient, verschwendet sich; ist opfer- und leidensbereit, zäh und durchhaltevermögend; ist Orientierungspunkt des Hauses; sorgt für Ordnung, Sauberkeit und Feste. Ist innerlich, sucht die innere Begegnung und Berührung, das innere Verstehen, das Gespräch. Ist mütterlich, praktisch, entfaltet sich, beschützt. Denkt und erfaßt intuitiv, ist leicht beeinflussbar; … . (s. 56-57 [1]

Die Aufgabe der Frau in der Schöpfung [3]

Die Frau ist „um des Mannes willen geschaffen" (1.Kor 11,9):

a) um ihm Gemeinschaft zu geben (1.Mose 2,18)

b) um mit ihm Kindern das Leben zu schenken (1.Mose 1,28; vgl. 1.Tim 2,15)



c) um ihm ein Gegenüber, eine „Hilfe“ zu sein (1.Mose 2,18), wodurch sie sich beide gegenseitig zur Entfaltung bringen.

Weil sie um des Mannes willen geschaffen wurde, ist ihr Platz der der Unterordnung unter den Mann.

Die Frau unterordnet sich dem Mann

a) wie die Gemeinde Christus untertan ist (Eph 5,24)

b) „als dem Herrn“ (Eph 5,22) d.h.: als wäre ihr Mann der Herr. Die Frau soll erkennen und anerkennen, dass Gott sie durch ihren Mann leitet (vgl. 1.Petr 3,5-6)

c) „in allem“ (Eph 5,24)

Der Hauptwirkungskreis ihres Dienstes ist demnach das Heim (Spr 31; 1.Tim 5,14; Tit 2,3-5).

Das heißt nicht, dass das Heim ihr einziger Wirkungskreis ist, oder dass sie sich nur auf das Heim spezialisieren soll. Es geht hier um die Grundwesenszüge der Verschiedenartigkeit von Mann und Frau, nicht um ein Aufstellen von absoluten Regeln und Gesetzen. Wie wir später noch sehen werden, sind die Dienstmöglichkeiten der Frau mannigfaltig!

„Und dennoch gilt es, sich selbst in der Fülle, aber auch in der Begrenztheit als Mann oder Frau anzunehmen, zu bejahen und zu lieben. ...

Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen. Wer nicht lernt, sich als Mann oder Frau anzunehmen, rebelliert nicht nur gegen seinen Schöpfer, sondern auch gegen sich selbst, lebt in fortgesetzter Spannung mit sich selbst, wird neurotisch und krank.“ (Scheunemann, S. 57.58)

MANN UND FRAU IN DER GEMEINDE

I. Mann und Frau sind gleich

„Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28). Was die Aufnahme in die Familie Gottes und die Stellung der Erlösten in Christus betrifft, gibt es keine völkischen, sozialen, kulturellen oder geschlechtlichen Unterschiede. Alle Gläubigen, Männer wie Frauen, sind durch denselben Geist in den einen Leib hinein getauft (1.Kor 12,13), jedem, ohne Unterscheidung, ist die Offenbarung des Geistes gegeben zu gemeinsamen Nutzen. (1.Kor 12,7) (Gonzalez, S. 16) [4]

II. Mann und Frau sind verschieden und haben verschiedene Funktionen in der Gemeinde Gottes

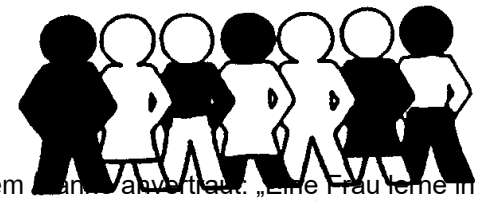
Das Neue Testament schafft die Verschiedenheit der Geschlechter und ihre verschiedenen Funktionen in der Schöpfung nicht ab. Eine Frau hört nicht auf Frau zu sein, wenn sie sich bekehrt. In der Gemeinde wird Gottes Schöpfungsordnung nicht aufgehoben, sondern vielmehr wiederhergestellt; dort, wo sie durch Sünde in Unordnung geraten war.

1. DER DIENST DES MANNES IN DER GEMEINDE

a) Führung

Wie es der Schöpfungsordnung entspricht, so ist auch in der Gemeinde dem Mann die Führung anvertraut. Die Gemeindeleitung besteht aus Männern. Es gibt keine weiblichen Ältesten (vgl. Apg 14,23; 20,17ff; 1.Tim 3; Tit 1; 1.Petr 5).

b) Lehre



Die Verantwortung für die Lehre in der Gemeinde ist dem Mann anvertraut: „Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. Ich erlaube aber einer Frau nicht, zu lehren, noch über den Mann zu herrschen, sondern ich will, dass sie sich in der Stille halte“ (1.Tim 2,11-12). Der Apostel Paulus gestattet nicht, dass eine Frau Männer im Wort Gottes unterweist.

Das Lehren ist den Männern vorbehalten – aus zwei Gründen:

1. „denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva“ (1.Tim 2,13)
   Adam war vor Eva, das heißt, er existierte unabhängig von Eva und war daher in keiner Weise Eva untergeordnet (Ryrie, S 79). [6]

   Eva hingegen war immer von Adam abhängig. Darum soll die Frau nicht lehren.

2. „und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung“ (1.Tim 2,14)
   Als sich Eva von Adam unabhängig machte und Gottes Schöpfungsordnung umkehrte und die Autorität an sich riss, Ausleger von Gottes Wort für Adam zu werden (1.Mose 3) konnte sie der Teufel überlisten (Gonzalez, S. 47). [4]

   „Die Tatsache, dass sich die Frau auf die List der Schlange einließ, zeigt, dass sie ein unsicherer Führer ist“ (Ryrie, S. 76). [6]

   Ihre untergeordnete Stellung, ihre Abhängigkeit und ihre Wesensverschiedenheit sind die Gründe, warum die frühe Gemeinde dafür eintrat, dass Frauen nicht im öffentlichen Verkündigungsdienst stehen sollten. (Ryrie, S. 76). [6]

c) Öffentliches Gebet

Paulus erlaubte nicht, dass Frauen öffentlich die Gemeinde im Gebet leiteten. Sie sollten in der Gemeindeversammlung in Stille beten.

„Ich will nun, dass die **Männer** an jedem Ort (d.h. jeder Ortsgemeinde) beten, indem sie heilige Hände aufheben ...“. „... ich will, dass sie (=die Frau) sich in der Stille halte.“ (1.Tim 2,8.12).

d) Jedes Reden im Auftrag Gottes während der Gemeindeversammlung

1.Kor. 14,26-33: Öffentliches Reden für Gott beim Zusammenkommen der „ganzen Gemeinde“ (V. 23-26) ist den Männern vorbehalten.

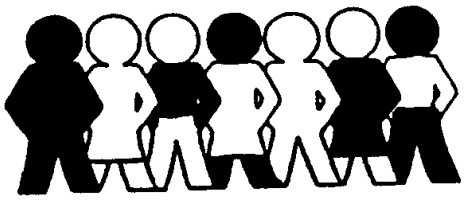
„Wie es in allen Gemeinden der Heiligen ist, sollen eure Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.“ (1.Kor 14,34-35). Der Grund, warum die Frau schweigen soll, ist die Tatsache, dass sie dem Manne untergeordnet ist, „wie auch das Gesetz sagt“: 1.Mose 3,16: „er aber wird über dich herrschen.“

e) Alle weiteren mannigfaltigen Dienste in der Gemeinde werden sowohl von Männern als auch von Frauen ausgeführt.

2. DER DIENST DER FRAU IN DER GEMEINDE

Frauen haben viele Dienste im Neuen Testament:
vgl. Gibson, S.6 [7] vgl. Havercamp [8]

a) Mutter und Ehefrau
   Lois’ und Eunikes vorbereitender Dienst an Timotheus kann nicht hoch genug eingeschätzt werden (2.Tim 1,5; 3,14-15): Sie unterwiesen ihn von Kind auf in den heiligen Schriften. (Kinder auferziehen: 1.Tim. 5,10; Kinder gebären: 1.Tim.2,13-15)



b) Das persönliche Zeugnis
Der erste Mensch, dem der Auferstandene erschien, war eine Frau (Mk 16,9). Die Frauen bezeugten den Männern den Auferstandenen (Mt 28,5-10).

c) Dienst mit ihrer Habe
Frauen unterstützten den Herrn und seine Diener mit materiellen Mitteln, (Mk 15,40-41; Lk 8,1-8)

d) Gebet
Wohl der wichtigste Dienst überhaupt wurde vorwiegend von Frauen getan: Gebet, Fürbitte Danksagung und Anbetung (Lk 2,37; Apg 1,14; 16,13; 1.Tim 5,5; 1.Petr 3,7)

e) Gute Werke und Almosen
z.B. Dorkas als Vorbild eines Lebens, das sich verzehrte im Ausüben guter Werke (Apg 9,36-39)

f) Gastfreundschaft
z.B. Beherbergen Fremder (1.Tim 5,10; Heb 13,1), reisender Brüder im Werk des Herrn (3.Joh 5; Phil 2,22); Gebetskreise (Apg 12,12); Lehrer und Missionare beherbergen (Apg 16,15; Lk 10,38-42)

g) Häuser für Gemeindeversammlungen zur Verfügung zu stellen
z.B. Philem 2; Röm 16,2-5; 1.Kor 16,19

h) Gebetskreise
Apg 12,12

i) Evangelisation und Mission
Phil 4,3; Apg 16,15; 18,2.26; Röm 16,3

j) Persönliche Unterweisung
Priska und Aquila legten Apollos die Wahrheit Gottes gründlich dar (Apg 18,26)

k) Unterweisung von Kindern und jüngeren Schwestern
z.B. Frauenkreise (Tit 2,3-5; Kol 3,16)

l) Prophetie
- nicht in der öffentlichen Gemeindeversammlung (Apg 21,9; 1.Kor 11,2ff)

m) Zeigen eines sanften und stillen Geistes; Zeugnis durch reinen und gottesfürchtigen Wandel
1.Petr 3,1-4

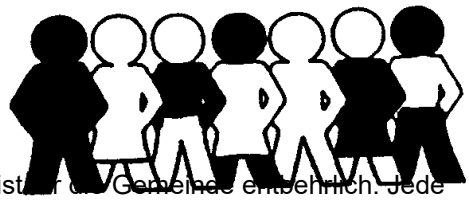
n) Zeugnis durch Sorge für ihre Familie
1.Tim. 5,8.14

o) Diakonissen
1.Tim 3; Röm 16,1

p) Fürsorge und Beistand für Missionare
Röm 16,1-6.12.13

q) Praktische Hilfe aller Arten
Lk 16,10

Die Reihe könnte noch fortgesetzt werden.

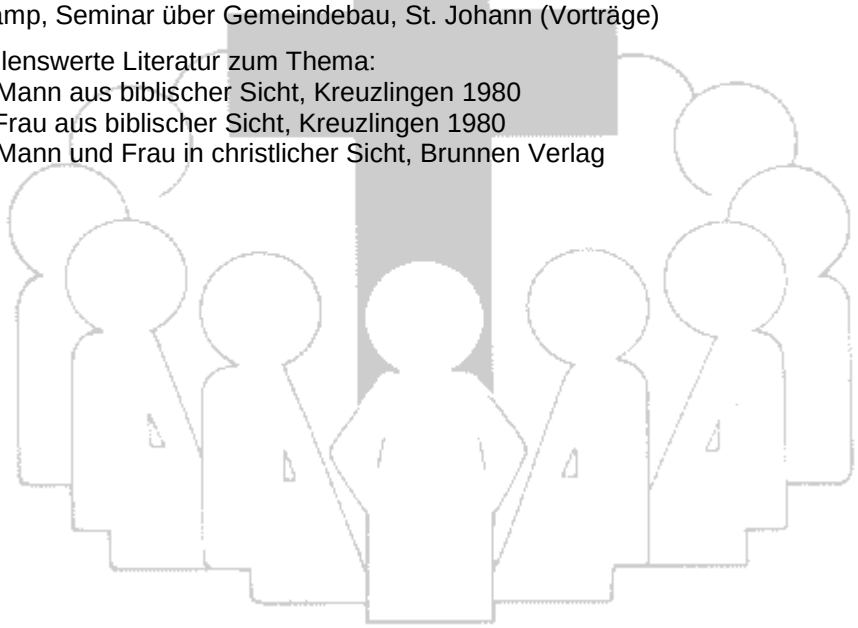


G. Inrig schrieb: „Keine Gabe, die Gott der Frau gegeben hat, ist für die Gemeinde entbehrlich. Jede kann aktiv und kreativ auf biblische Weise dafür gebraucht werden, den Herrn Jesus zu verherrlichen.“ [5]

Literatur

[1] V. u. G. Scheunemann, Ein Leben lang Glück und Geborgenheit, Stuttgart 1982
[2] Factum, April 1981, Berneck; Artikel von N. Metzger: „Der Vater in der Familie“
[3] C.T.Knott, Discipleship in the Home
[4] M. Gonzalez, Ministry and the Christian Woman, Santo Domingo
[5] G. Inrig, Life in His Body; Chp: „The Ministry of Women“
[6] Ch.C. Ryrie, The Role of Women in the Church; Chicago 1970
[7] O.J. Gibson, Revision of Feminine Role in the New Testament Church, San Leandro
[8] R. Havercamp, Seminar über Gemeindebau, St. Johann (Vorträge)

Weitere empfehlenswerte Literatur zum Thema:
G.A. Getz: Der Mann aus biblischer Sicht, Kreuzlingen 1980
G.A. Getz: Die Frau aus biblischer Sicht, Kreuzlingen 1980
Werner Nauer, Mann und Frau in christlicher Sicht, Brunnen Verlag

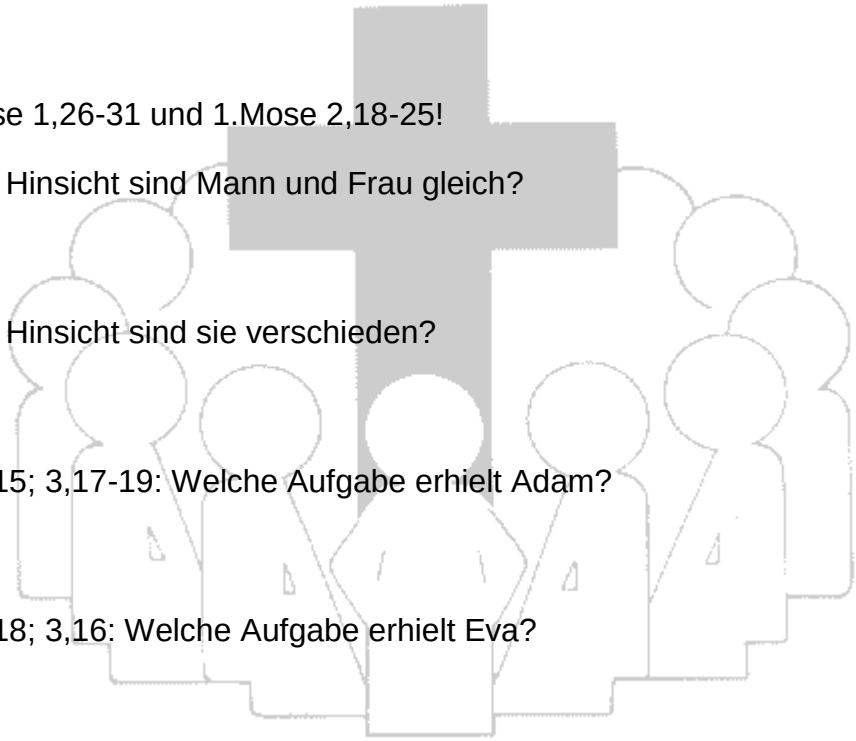


CHRISTUS UND DIE GEMEINDE

MANN UND FRAU IN DER GEMEINDE

LEKTION 14 AUFGABENBLATT

Leseaufgabe: Bevor du das Aufgabenblatt ausfüllst lies Lektion 14: „Mann und Frau in der Gemeinde“



1. Lies 1.Mose 1,26-31 und 1.Mose 2,18-25!

   In welcher Hinsicht sind Mann und Frau gleich?

   In welcher Hinsicht sind sie verschieden?

   1.Mose 2,15; 3,17-19: Welche Aufgabe erhielt Adam?

   1.Mose 2,18; 3,16: Welche Aufgabe erhielt Eva?

2. Der Mann ist das Haupt der Frau. Welche Aufgaben ergeben sich daraus für ihn? (Eph. 5,22-30)

   a)

   b)

   c)

   d)

3. Die Frau ist „um des Mannes willen geschaffen“ (1.Kor 11,9)

   Was bedeutet das für sie? (Eph 5,22-24; 1.Mose 2,18)

Welche Aufgaben ergeben sich daraus für sie? (1.Mose 2,18; 1.Tim 2,15; Spr 31; Tit 2,3-5)

4. Lies Gal 3,28 und beschreibe die Stellung des Mannes und die Stellung der Frau vor Gott.

5. 1.Tim. 2,8-15: Welche Aufgaben hat (in diesem Abschnitt) der Mann in der Gemeinde?

   Welche Aufgaben hat die Frau?

6. 1.Kor 14,26-35: Warum sollen die Frauen schweigen?

7. Schreib Dienste auf, die du als Frau bzw. als Mann tun kannst: (Sei praktisch und konkret!)

8. Zum Überlegen: Wie kann ich mich mehr im Dienst in der Gemeinde (in der Sonntagsversammlung oder allgemein) einbringen?